

Deutscher Morgen

Verleger und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 6

São Paulo, 5. Februar 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Deutsche Sendung — deutsche Erfüllung

Vier Jahre sind vergangen, seit Adolf Hitler in Deutschland die Macht übernahm. Dieser 30. Januar 1933 war der Beginn einer neuen Zeit, eines Umbruchs, der hinausgriff über die Grenzen des Reiches und im ersten Ansturm das Deutschtum der ganzen Welt erfaßte. Nicht leere Versprechungen standen am Anfang dieser Regierungszeit, sondern die Verkündung der Wahrheit, daß es für alle Deutschen nur eines geben kann:

Arbeit, unermüdlische, schaffende Arbeit!

Und noch eins sagte der Führer an jenem Januartag des Jahres 1933: der Nationalsozialismus, das Neue Deutschland, tritt das Erbe einer furchtbaren Vergangenheit an. Jeder einzelne, der bisher dazu beigetragen hatte, den Kampf der Bewegung zum ersten großen Sieg zu führen, ist sich klar darüber, daß ungeheure Schwierigkeiten sich auf allen Seiten türmen, daß es des restlosen Einsatzes aller Volksgenossen bedürfen wird, um neue Grundlagen zu schaffen, auf denen ein anderes, großes Deutschland erstehen wird, das Ehre und Gleichberechtigung mit allen Nationen dieser Erde haben will.

Der Mahnruf des Führers wurde zum Schwur für die Gemeinschaft. Vier Jahre sind vergangen seit jenem Tag, vier Jahre härtester Arbeit und unermüdlischer Aufopferung für den Mann, den Glaube und Wille an die Spitze des Volkes führte, und für die große Schar seiner Mitkämpfer. Was aus Deutschland geworden ist in diesen vier Jahren — müssen wir es im einzelnen wiederholen? — Schaffung eines einheitlichen politischen Willens, dessen Gestaltungskraft in unglaublich scheinender Kürze der Zeit Gewaltiges schuf. Befreiung der Wissenschaft, Kunst, des öffentlichen Lebens überhaupt, von den volksfremden Einflüssen jüdischer Schädlinge. Wiederaufbau der Wirtschaft in allen ihren Zweigen, Wiederherstellung der Gebiets- und Wehrhoheit, Befreiung von den letzten entehrenden Fesseln des Versailler Schanddiktats. — Vieles, vieles andere war es noch, was der Führer in seinem Rückblick am 30. Januar 1937 erwähnte, und das wir auch hier nur zum kleinen Teil streifen können. Aber die eine, große Erkenntnis wollen wir noch einmal aus den vier Jahren nationalsozialistischer Aufbauarbeit ziehen:

Deutschland lebt — Versailles ist tot!

Mit den berechtigten Forderungen seines Führers hat das deutsche Volk das höchste Gut, die Ehre, wiedergewonnen. In einer feierlichen Erklärung hat Adolf Hitler die Unterschrift Deutschlands von jenem Schandvertrag zurückgezogen, der die ewige Festsicherung Europas in Sieger und Besiegte festlegen sollte. Dieser Vertrag, in dem elende Kreaturen, die sich deutsche Volksvertreter nannten, die angebliche Schuld Deutschlands am Weltkrieg durch ihre Unterschrift beglaubigten. Diese Erklärung des Führers, die durch das politische Geschehen, durch den Tatwillen des Nationalsozialismus, in der Wirklichkeit schon hundertfach bewiesen war, hat der Welt die Augen geöffnet über die neue Großmacht Deutschland, die sich ihr Recht nimmt, weil sie zu lange

vergeblich gewartet hat, daß man es ihr geben würde.

Vor vier Jahren verkündete der Führer die deutsche Sendung, und aus dieser Sendung ist die deutsche Erfüllung geworden. Gewiß, wir stehen noch am Anfang einer Entwicklung, aber die Leistungen dieser ersten vier Jahre, die alles übertrafen, was ein Mensch sich nur ausdenken konnte, sind uns und dem ganzen deutschen Volk Gewähr, daß dieser Marsch zur Höhe unaufhaltsam weitergehen wird, komme, was da wolle. — Es hat einmal eine andere „Erfüllung“ gegeben, die Politik der Silberstreifen, die der jüdisch verpönte Freimaurer Stresemann und seine „Demokretins“ in Genf mit wabbernden Redensarten vertraten. Das war die Erfüllungspolitik der Systemzeit, die einem vom Kriege ausgehenden Volk das Beste und Beste nahm, was überhaupt noch vorhanden sein konnte: die Hoffnung auf eine bessere Zukunft! — Vorbei ist diese Zeit des Glanzes und der Notverordnungen, aber niemals

wollen wir vergessen, wie furchtbar sie war und um wieviel mehr wir dem Führer dankbar sein müssen für all das, was uns vier Jahre nationalsozialistischer Staatsführung gegeben haben:..

In Spannung und Erregung erwartete die Welt die Erklärungen des Führers, die vor wenigen Tagen den ersten Arbeitsabschnitt von vier Jahren beschloßen. Man hat sich an vieles gewöhnen müssen in diesen vier Jahren, denn Deutschland stellte die Welt vor vollendete Tatsachen, nachdem man ihm seine Lebensrechte immer wieder streitig gemacht hatte. Weder papierene Erklärungen noch das Gemauschel der Genfer Völkerbundsstrategen vermochten an diesen Tatsachen etwas zu ändern. Man befürchtete „Ueberraschungen“ in der internationalen Politik, und es war die Ueberraschung des Tages, als der Führer nun erklärte, die Zeit dieser Ueberraschungen sei vorbei. Das war die erste und große Befriedigung, die „man“ aus den Meldungen über den Gedenktag der Machtübernahme schöpfte.

Sie lesen heute:

Gedenken an Wilhelm Gustloff / Unser Bekenntnis zum 30. Januar / Die NS-Volkswirtschaft / Frauenbeilage / Wirtschafts- und Nachrichten und vieles andere.

Und das sagt uns viel. Wo man früher fragte: Was tun wir mit Deutschland? — Da heißt es heute mit erheblich größerer Aufregung: Was wird Deutschland tun? — Wir wissen es, und wir sind gern bereit, dieses Wissen auch an die geistig Minderbemittelten abzugeben, die immer noch in der Weltpresse die große Entensfeder führen. Es ist doch alles so unfaßbar einfach, was mit der deutschen Neuverdingung zusammenhängt. Bleiben wir bei außenpolitischen Dingen, um diesen Satz zu beweisen: Vom ersten Tag der Machtübernahme an hat der Führer die Gleichberechtigung seines Volkes mit den andern Nationen verlangt. Man gab sie uns nicht, obwohl die Wirklichkeit nach der Erfüllung einer solchen Forderung schrie. Also hat das deutsche Volk sich seine Gleichberechtigung genommen. Deutschland verlangt Rohstoffe, weil es sie zum Leben braucht. Man gab sie uns nicht. Also hat Deutschland neue Rohstoffe erfunden. Man schreit über deutsche „Autarkiebestrebungen“, weil Deutschland diese Rohstoffe herstellt. Deutschland sagt: Gebt uns, was wir brauchen, und ihr werdet staunen, welche erfreuliche Handelsbeziehungen wir mit der ganzen Welt pflegen werden.

So ließen sich zahlreiche Beispiele für die Einfachheit und Gradlinigkeit des deutschen Vorgehens aufzählen, das wir mit dem Sammelbegriff „Politik“ bezeichnen. Wir wollen nur eins noch herausgreifen, das gerade für die jüdische Emigraire und ihren Anhang eine Belehrung ist: eine Clique marxistischer Bonzen, die in Norwegen „Parlament“ mimen, bringt es fertig, einem Landesverräter jüdischer Herkunft den Nobel-Friedenspreis zu verleihen. Da Deutschland nicht die Absicht hat, derartigen Flegeleien weiter zuzusehen, bestimmt der Führer die Schaffung eines deutschen Preises, der in gleicher Höhe alljährlich für Bestleistungen auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft an Deutsche verliehen wird. Allen Volksgenossen ist damit die Annahme eines Nobel-Preises für die Zukunft untersagt. Wieder einmal ist die Ohrfeige, die man austreten wollte, mit verdoppeltem Schall in das Gesicht der Urheber zurückgefallen:..

Deutsche Erfüllung ist geworden in diesen vier Jahren, und in der gleichen Geschlossenheit, mit der gleichen Begeisterung hat sich das ganze deutsche Volk dem Führer für den zweiten Arbeitsabschnitt zur Verfügung gestellt, der uns den vollen Neubau der deutschen Wirtschaft bringen wird. Verwirklicht ist der Grundsatz, den Adolf Hitler zu Beginn seines großen Werkes aufstellte: Partei und Staat sind eins! Wohin wir auch schauen mögen, die Männer der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Gliederungen stehen dort, wo ihr Einsatz notwendig ist,



So wars seit 1933 alle Jahre, und immer wird es so bleiben: ein ganzes Volk in jubelnder Einmütigkeit hinter seinem Führer!

tragen die Verantwortung für Neuordnung und Aufbau aller Lebensbelange des deutschen Volkes.

Gerade im Ausland und zum kleinen Teil auch im Auslandsdeutschtum hat es bisher genug Kreise gegeben, die diesen Satz von der Einheit zwischen Partei und Staat nicht verstanden oder nicht verstehen wollten.

Mit ganz besonderer Freude und Dankbarkeit nimmt das Auslandsdeutschtum diese Neuordnung zur Kenntnis, denn sie gibt uns die Gewißheit, daß dadurch die Zusammenarbeit zwischen den Vertretungen der Partei und den Reichsstellen noch viel enger und fruchtbarer werden wird als bisher.

Putz gemacht

Das Wichtigste der Woche

28. Januar. — Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt, daß die Gedenkfeier zum Jahrestag der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Bewegung durch eine Tagung aller Gauleiter unter dem Vorsitz des Reichsministers Rudolf Heß eröffnet wird, der sich eine Besprechung aller Reichsleiter und Gauleiter der NSDAP anschließt.

Die Presse der Reichshauptstadt berichtet über das wachsende Verständnis, das man in der englischen Öffentlichkeit den deutschen Belangen entgegenbringt. Die Blätter weisen darauf hin, daß man in England jetzt auch beginne, den deutschen Standpunkt in der Frage der spanischen Freiwilligen zu würdigen, und daß man hoffen könne, in absehbarer Zeit ein allgemeines Einvernehmen in dieser wichtigen Frage zu finden.

Die Verwaltung der „Hindenburg-Spende“, einer großen Stiftung des verstorbenen Generalfeldmarschalls, teilt mit, daß seit Bestehen dieser Stiftung insgesamt 10 Millionen Reichsmark an Kriegsschädigte und Kriegshinterbliebene ausgezahlt wurden.

Die Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP gibt bekannt, daß am 4. Februar, am Jahrestag der Ermordung des Landesgruppenleiters Gustloff durch den Juden Frankfurter, in Schwere eine große Gedenkfeier stattfinden wird, in deren Verlauf Gauleiter Bohle, Stabschef Lutz und Gauleiter Hildebrand sprechen werden.

Verschiedene Mitglieder des österreichischen Kabinetts begeben sich in die ungarische Hauptstadt, wo der Wirtschaftsminister einen Vortrag über Wirtschaftspragen des Donauraums halten wird.

Zum erstenmal fällt ein Wiener Gericht ein Ehescheidungsurteil, das sich auf die rassistische Abneigung zwischen einem Arier und einer Jüdin gründet.

29. Januar. — In der Reichshauptstadt findet die feierliche Eröffnung der „Grünen Woche“ statt, an deren Zustandekommen der gesamte Reichsnährstand maßgebend beteiligt ist. Ministerpräsident Generaloberst Göring hält die Eröffnungsansprache, die unter dem Leitwort „Kampf dem Verderb!“ steht. Weitere Ansprachen halten der Stadtpräsident von Berlin, Dr. Lippert, und Reichsbauernführer Darre!

Die Deutsche Zeppelin-Neederei teilt mit, daß die erste diesjährige Südamerikareise durch Luftschiff „Hindenburg“ am 16. März nach Rio de Janeiro unternommen wird. Die zweite Fahrt ist auf den 13. April festgelegt, und von diesem Datum ab werden die Fahrten regelmäßig alle vierzehn Tage erfolgen.

Im „Völkischen Beobachter“ veröffentlicht Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg einen Aufsatz, in dem er die Zusammenarbeit zwischen politischer Führung des Reiches und Wehrmacht ausführlich behandelt. Der Reichskriegsminister weist in diesem Aufsatz mit klaren und eindeutigen Worten die Verleumdungen der Emigrantenpresse und einiger ausländischer Nachrichtenunternehmungen zurück, die von „Spannungen“ zwischen Partei und Wehrmacht wissen wollten.

Zu den neuesten „Sensations“-Ereignissen der Auslandspresse, der Führer und Reichskanzler werde in Kürze nach London fahren, wird von amtlicher

so zu verstehen, wie sie aufzufassen ist. Wir kennen diese Mieslinge, die sich nicht einmal scheuen, deutschfeindliche Nachrichtenunternehmen für ihre Hege in Anspruch zu nehmen, und wir sind gespannt, was sie jetzt erfinden werden, nachdem ihren gehässigen Angriffen auf die Bewegung und deren Vertretung im Ausland der Boden entzogen ist. Was sie auch unternehmen mögen — das Geschehen wird über sie hinweggehen, denn Zeit und Arbeitskraft sind viel zu kostbar, um sie an solche vereinzelte Schädlinge auszuwenden.

In stolzer Zufriedenheit kann das deutsche Volk mit seinem Führer zurückblicken auf die vier Jahre harter Aufbauarbeit, auf Leistungen, die alle menschlichen Berechnungen übertrafen. Auf neue ist die Heimat ausgerichtet in einem Willen, in einer Zielsetzung: Der neue Vierjahresplan wird dem deutschen Volk die wirtschaftliche Unabhängigkeit sichern, in dem Rahmen, den der Beauftragte des Führers, Ministerpräsident Hermann Göring, dafür vorgesehen hat. Was in unsern bescheidenen Kräften steht, dies Ziel zu erreichen, das wollen wir auch hier draußen nach bestem Können geben. Ein Gedanke soll uns dabei führen:

Es geht um Deutschland!

br.

deutscher Stelle mitgeteilt, daß auch die Meldung wiederum eine freie Erfindung irgendeines verantwortungslosen Zeitungsschreibers darstellt.

Die Bayerische Ostmark wird von schweren Schneestürmen heimgesucht, die großen Sachschaden anrichten und alle Verkehrsverbindungen unterbrechen. Zahlreiche Gliederungen der Partei sind fieberhaft an der Arbeit, um die Störungen zu beseitigen.

30. Januar. — Ganz Deutschland begeht in einzigartigen Feiern den Gedenktag der Machtübernahme durch die nationalsozialistische Bewegung. Der Tag beginnt im ganzen Reich mit einem großen Wecken der Spielmanns- und Musikzüge der NS-Gliederungen, und um 9 Uhr vormittags spricht Reichsminister Dr. Goebbels über alle deutschen Sender zur deutschen Schuljugend. Nachmittags spricht der Führer vor dem Deutschen Reichstag und gibt in einer großangelegten Rede einen umfassenden Überblick über die ersten vier Jahre nationalsozialistischer Aufbauarbeit. Auch diese Rede wird durch den Reichsrundfunk in ganz Deutschland und über die deutschen Kurzwellensender in aller Welt verbreitet. Reichspräsident Göring, der mit allen Mitarbeitern erneut gewählt wird, bringt dem Führer im Namen des ganzen Volkes den Dank für seine übermenschlichen Leistungen zum Ausdruck. — Die Mitglieder der Reichsregierung treten anschließend zu einer kurzen Sitzung zusammen, um den Dank des Führers für ihre Mitarbeit entgegenzunehmen. Der Führer nimmt diejenigen Mitglieder der Regierung, die noch nicht der Bewegung angehört, in die Partei auf und verleiht allen seinen Mitarbeitern in der Regierung das Goldene Ehrenzeichen der NSDAP. — Am Abend bringt der Gau Berlin dem Führer einen gewaltigen Fackelzug, an dem Tausende von Volksgenossen teilnehmen.

31. Januar. — Die gesamte europäische Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Regierungserklärung des Führers, die von ernsthaften Zeitungen als ein weiterer bedeutender Schritt zur Festigung des Friedens bezeichnet wird. Nicht zu verwundern ist es, daß die Nachrichtenunternehmen „Agence Havas“ und „United Press“ bei Uebersetzung der Führerrede wie üblich nach eigenem Ermessen die unglaublichsten Entstellungen vornehmen. So wird die Behandlung der Frage der deutschen Kolonien vollständig unterschlagen, und man versteht sich weiter zu der bloßen Behauptung, „der deutsche Regierungschef habe erstmalig die Abwertung der Mark behandelt“. Selbstverständlich ist an diesen Meldungen kein wahres Wort.

Die polnische Presse behandelt in langen Berichten die Ereignisse in Moskau und merkt dazu, daß im Rahmen des letzten Theaterprozesses auch eine Reihe von Stabsoffizieren der Roten Armee verhaftet wurde. Aus diesem Grunde sind zwischen dem roten Kriegsminister und dem Diktator Stalin schwere Meinungsverschiedenheiten entstanden. Zu dem milden Urteil an Radef-Sobefohn, der 10 Jahre Zuchthaus erhielt, melden die Warschauer Blätter, daß Vortransskripte dieses Juden, die im Ausland stüben, über Dokumente verfügten, die Stalin schwer belasteten. Falls Radef-Sobefohn zum Tode verurteilt würde, werde man diese Dokumente der Öffentlichkeit übergeben.

Der französische Außenminister Delbos hält in der Provinz eine vielbeachtete Rede, in der er sich auch mit dem Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich beschäftigt. Allerdings wird die französische Forderung, eine gemeinsame Tagung aller

europäischen Staatsmänner einzuberufen, von deutscher Seite nicht als der richtige Weg angesehen, um zu einem wirklichen Verständnis zu gelangen. Allgemein ist man der Ansicht, daß diese Rede, die in sehr sachlichem Ton gehalten wurde, zur Entspannung der Lage beitragen kann, wenn auch Deutschland den Weg, den es einmal als richtig erkannt hat, unbedingt weitergehen wird. Daß Herr Delbos weiterhin die Verbindung Frankreichs mit der Sowjetunion für notwendig hält, ist bezeichnend für die Einstellung der französischen Politiker.

In Düsseldorf findet vor weit über 60 000 Zuschauern ein Fußballspiel Deutschland—Holland statt, das mit einem Ergebnis von 2:2 endet.

Von amtlicher holländischer Seite wird mitgeteilt, daß am 18. Februar eine große holländische Wirtschaftskommission nach Südamerika fahren wird, um dort Verhandlungen mit den NS-Staaten anzunehmen.

1. Februar. — In München, der Hauptstadt der Bewegung, trifft eine größere Gruppe südamerikanischer Ingenieure ein, die von Bürgermeister Fiebler feierlich empfangen werden.

Nach amtlicher Mitteilung haben die im ersten Jahr der nationalsozialistischen Regierung eingerichteten Ehestandsdarlehen bisher zur Schließung von insgesamt 700 000 Ehen geführt, für die ein Betrag von 420 Millionen Reichsmark bereitgestellt wurde.

Zum vierten Jahrestag der Machtübernahme erläßt Reichskriegsminister von Blomberg einen Tagesbefehl an die Wehrmacht, in dem er die Verleihung des goldenen Parteiabzeichens an die einzelnen Oberbefehlshaber als eine Ehrung für die gesamte Armee bezeichnet.

2. Februar. — Zur Einsetzung eines Chefs der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt gibt der Führer durch Erlass bekannt, daß Gauleiter Bohle, der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, auf diesen neuerschaffenen Posten berufen wurde. Gauleiter Bohle ist in diesem neuen Amt dem Reichsaussenminister direkt unterstellt und verwaltet in seinem neuen Amt nicht allein die Befugnisse der bisherigen AO, sondern auch die der gesamten Auslandsvertretungen des Reiches. Mit dieser Ernennung ist die Gewähr gegeben, daß das Auslandsdeutschtum sich in noch größerer Geschlossenheit als bisher an der Aufbauarbeit des Nationalsozialismus beteiligen kann. — In Anerkennung seiner großen Verdienste um das Ausland-

deutschtum verleiht der Führer dem Gauleiter das goldene Ehrenzeichen der Bewegung.

Nach der Erklärung des Führers vom 30. Januar, durch die die deutsche Reichsbahn wieder unter die Hoheit des Reiches gestellt wird, werden die Leiter des Reichspostministers und Reichsverkehrsministers wieder getrennt. Der bisherige Reichsminister, der beide Ämter gemeinsam verwaltete, Freiherr Elg von Rübenach, tritt von seinem Posten zurück und erhält vom Führer ein Dankschreiben für seine bisherige Tätigkeit. Zum Reichsverkehrsminister wird der langjährige Generaldirektor der deutschen Reichsbahn, Dr. Dörpmüller, ernannt, während zum Reichspostminister der bisherige Staatssekretär Dr. Ohnesorge berufen wird.

Generaloberst Göring, der Beauftragte des Führers für den neuen Vierjahresplan, ordnet die beschleunigte Aufbarmachung des Eisensandes und der Grenzgebiete an. Im Rahmen dieses Werkes wird dem Arbeitsdienst eine besondere Aufgabe zufallen.

Auf Grund eines blutigen kommunistischen Ueberfalles in der Schweiz verbietet der zuständige Regierungsvorteiler sämtliche Versammlungen der Kommunisten und läßt durch die Polizei eine Reihe von Hausdurchsuchungen vornehmen, die bei zahlreichen kommunistischen Funktionären zur Entdeckung schwer belastenden Materials führen.

3. Februar. — Die spanischen Nationaltruppen an der Malagafont haben nach tagelangen Kämpfen weitere Fortschritte erzielt und der Oberbefehlshaber dieser Armeegruppe gibt bekannt, daß die Einnahme Malagajas jeden Tag erfolgen kann.

Aus der Reichshauptstadt kommt die Meldung, daß Graf Luchner, der bekannte Seeoffizier, Anfang März mit einem neu erbauten Segler eine Weltreise antreten wird, die u. a. nach Argentinien, Brasilien, Südafrika, Neuseeland und Australien führen soll.

Die Vereinigten Staaten werden von einer schweren Ueberflutung heimgesucht, die großen Sachschaden anrichtet. Abteilungen des Heeres und große Gruppen Arbeitsloser werden bereitgestellt, um die ersten Hilfsmassnahmen für die bedrohten Gegenden zu bringen.

Mit der Uebernahme der Ministerpräsidentschaft durch den bisherigen Außenminister ist die Krise in der japanischen Regierung überwunden. Das Kabinet hat ein Dringlichkeitsprogramm aufgestellt, das in den nächsten Tagen seine Erledigung finden soll.

Die Polizei im nationalsozialistischen Staat

Ein Mitglied der Schriftleitung der Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz hatte Gelegenheit, sich mit dem Chef der Ordnungspolizei, General und SS-Obergruppenführer Kurt Daluge, über die Ausbildung und Stellung des Polizeioffiziers im nationalsozialistischen Staat zu unterhalten.

Frage: Herr General, das vergangene Jahr brachte für die Polizei des Dritten Reiches eine Reihe von Ereignissen, die ihre künftige Entwicklung entscheidend beeinflussen. Würden Sie mir etwas über die Richtlinien sagen, nach denen der Führernachwuchs der künftigen Reichspolizei — ich denke da vor allem an die uniformierte Polizei — auf seine Aufgaben vorbereitet wird.

Für die Beurteilung der Stellung, die der Polizeioffizier im nationalsozialistischen Staat einnehmen soll, zunächst einige Grundgedanken, die bei dem jungen Offiziersnachwuchs in vollem Umfange Geltung haben werden:

Wer den Beruf des Polizeioffiziers im Staate Adolf Hitlers ergreift, darf nicht nach dem Einkommen und nach der Verforgung fragen. Wir können nur einsatzbereite und den Zielen des Führers verschworene Idealisten und Aktivist für diesen verantwortungsvollen Beruf gebrauchen. Wer sich zu dieser Berufswahl entschließt, muß sich darüber klar sein, daß er mit seinem künftigen Amt große und schwere Pflichten übernimmt, deren Erfüllung Einsatz des ganzen Mannes erfordert.

Er muß vor allem auch Aktivist der nationalsozialistischen Weltanschauung sein. Wo der künftige Offiziersnachwuchs nicht schon bereits die politische Schulung der Schutzstaffeln durchgemacht hat, da wird er durch festangestellte Lehrer des Rasse- und Siedlungshauptamtes der SS weltanschaulich auf den großen Orden der nationalsozialistischen Schutzstaffeln ausgerichtet werden; außerdem ist vorgesehen, in absehbarer Zeit den gesamten Offiziersnachwuchs und auch den Mannschaften für die Polizei aus den aktiven SS-Formationen, Leibstandarte Adolf Hitler und SS-Verfügungstruppe zu entziehen, sodas durch diese Verbindung zur nationalsozialistischen Bewegung als dem stärksten Ausdruck des Volkswillens das uns ständig vor-schwebende Ziel: v o l l s v e r b u n d e n e P o l i z e i, in vollem Umfange erreicht wird.

Frage: Wie wird nun die theoretische und praktische Ausbildung in polizeilichen Dingen diesen großen Richtlinien angepaßt?

Zunächst muß ich vorweg schicken, daß die Offiziersanwärter der Ordnungspolizei aus allen Kreisen und Schichten des deutschen Volkes kommen. Verlangt wird natürlich eine abgeschlossene Allge-

meinbildung, jedoch sind Ausnahmen selbstverständlich zugelassen, so daß durchaus nicht nur Abiturienten die Offizierslaufbahn in der Polizei offen steht. Wir haben unter den Offiziersanwärtern eine ganze Reihe ausgesuchter Wachmeister, die durch Lehrgänge in der Allgemeineinbildung entsprechend gefördert werden. Denn die Bildung allein macht ja nicht den Führer, deshalb ist die Frage für uns nicht ausschlaggebend.

Der Offiziersanwärter der Ordnungspolizei macht zunächst eine gründliche Schulung in der Unterführerausbildung durch und kommt dann auf die Offizierschule.

Die künftigen Polizeioffiziere müssen vor allem hart gegen sich selbst sein. Sie müssen gute Kameraden sein, denn in die Standorte der Polizei sollen nur charakterfeste Männer mit gediegener Berufsbildung entlassen werden.

Als Unterrichtsfächer für Theorie und Praxis kommen in polizeilicher Hinsicht Staatsrecht, Polizeirecht, Polizeiverwendung, Luftschutz, Strafrecht, Kriminalistik, Verkehrsrecht, Gewerberecht in Frage. Daneben werden alle Erziehungs- und Ausbildungsfragen mit den Anwärtern eingehend besprochen. Darüber hinaus aber haben sie in reichem Maße Gelegenheit, Vorträge von führenden Persönlichkeiten des Staates, der Kunst und Wissenschaft über die Fragen der nationalsozialistischen Weltanschauung zu hören. Sie haben weiter Gelegenheit, durch Führungen sich über die Lebensfragen der deutschen Industrie und der Technik zu unterrichten, denn wir wollen ja keine lebensfremden Paragraphenritter, sondern wir wollen Männer, die mitten im Leben stehen und das Leben mit seinen vielfältigen Aufgaben zu meistern wissen.

Frage: Herr General, Sie erwähnten bereits das Ziel der Volkverbundenheit der Polizei. Aus Ihren Ausführungen geht hervor, daß die nach diesen Richtlinien geschulte Polizei des Reiches immer mehr eine innige Fühlung mit dem Volke aufnehmen wird und aus dieser Verbindung mit dem Volke Aufgaben bewältigen wird, an deren Lösung früher nicht im entferntesten zu denken war.

Die Aufgaben, die der Polizei im nationalsozialistischen Reich gestellt sind, können tatsächlich nur aus der innigen Verbindung mit dem Volke gelöst werden. Es gilt, auch in der Bevölkerung die Voraussetzungen zu dieser notwendigen Verbindung zu schaffen. Jeder Volksgenosse muß sich mehr und mehr darüber klar werden, daß er im Volksstaat Adolf Hitlers der Polizei, die ja für ihn da ist, zur Verfügung stehen muß und an der Lösung ihrer Aufgaben zu seinem eigenen Nutzen mitwirken muß.



Wir gedenken:

Am 4. Februar 1936 fiel Wilhelm Gustloff unter den Kugeln des Juden Frankfurter

Aus dem Leben Wilhelm Gustloffs

Pg. Wilhelm Gustloff entstammt — als der jüngere von zwei Söhnen — einer Schwäbischen Kaufmannsfamilie. In seiner Heimatstadt besuchte er die Realschule bis zum Abiturium, nach dessen Ablegung er sich zunächst dem Versicherungs- und Bankfach zuwandte, in der er noch in sehr jungen Jahren zur Stellung eines Bankprokuristen aufzurücken konnte. Zum Felddienst wurde er nicht herangezogen, weil seine Krankheit einsetzte, von der er zunächst vergeblich in Bad Eippfing und Bad Strehen Heilung suchte, um sich dann im März 1917 nach Davos zu begeben.

Als seine Gesundheit so weit hergestellt war, daß er wieder eine Stellung annehmen konnte, suchte er sie in Davos, um sich durch den dortigen Aufenthalt weiter kräftigen zu können. So trat er in den Dienst des Physikalisch-Meteorologischen Instituts in Davos — eine später in eine schweizerische Stiftung umgewandelte deutsche Gründung —, in dessen Dienst er auch nach der Umwandlung blieb und die in jener gerade durch ihn berühmt gewordenen Villa Dora untergebracht ist, die er selber bis zum Jahre 1934 bewohnte.

Sechzehn Jahre lang hat Wilhelm Gustloff mit größter Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit für die Sternwarte gearbeitet, was auch von seinen schweizerischen Vorgesetzten in vollem Maße lobend anerkannt wurde. Auch in diesem Beruf entfaltete er also — bei meist elfstündiger Arbeitszeit — jene gewaltige Arbeitskraft, die seine Kameraden vor allem bei seiner politischen Tätigkeit als Landesgruppenleiter bewundern konnten. Es ist vielen Parteigenossen unsagbar geblieben, wo Wilhelm Gustloff vor allem in den Jahren 1933 und 1934 die Zeit und die Kraft hernahm, um neben seinem Beruf die Landesgruppe Schweiz zu leiten und doch noch ein wenig Zeit für seine geliebte Gattin übrig zu behalten, und es ist öfters vorgekommen, daß ihn der eine oder andere Kamerad freundschaftlich ermahnte, sich doch ein wenig zu schonen, weil er sonst auf die Dauer trotz seiner Riesenkraft zusammenbrechen werde.

Im Urlaub SA-Dienst.

Aber dies hat Wilhelm Gustloff stets energisch von sich gewiesen, und die wenigen Tage der Erholung, die er sich in all diesen Jahren gegönnt hat, sind schnell gegählt. Wenn er einmal Urlaub nahm, so benutzte er ihn höchstens, um aktiven Dienst in der SA zu tun, an der er mit seinem ganzen Herzen hing.

Vor der Machtergreifung wurde Wilhelm Gustloff von vielen Ausländern als ein Mann betrachtet, den man nicht ernst zu nehmen brauche. Mit den Jahren hat aber gerade sein Idealismus — der niemand, der ihn näher kannte, daran zweifeln ließ, daß jedes Wort, das er sprach, ehrlich und gut gemeint sei — gar manchen bekehrt, und die zahllosen Zuschriften, die nach seiner Ermordung in dem berühmten Haus am Kurpark Nr. 3 in Davos einliefen, und von denen ein guter Teil auch von schweizerischer Seite kam, zeigten ganz deutlich, welche Achtung, wenn nicht Sympathie er im Laufe der Zeit allen anständigen Menschen für seine Person und somit auch „indirekt“ für seinen Führer und die Bewegung abzurufen vermocht hatte.

Organisierte Bedrohung?

Er wurde sehr schnell ernst genommen, und sein Einfluß in deutschen Kreisen der Schweiz wuchs ungeheuer. Das ließ natürlich die Gegner nicht ruhen und sofort nach der Machtergreifung setzte jene Hezbe ein, die bis zu seinem Tode sich immer mehr verschärfend nicht mehr abreißen sollte und die zum guten Teil aus Todesdrohungen bestand, die so häufig waren, daß man meinen

mußte, es handle sich um eine organisierte Bedrohung.

Seine politische Entwicklung von seiner frühesten Jugend bis zu seinem Tode war eine vollkommen gradlinige, und sie läßt sich um so leichter verfolgen, als er seinen Ueberzeugungen und seiner Weltanschauung ohne Ansehen der Person, die jeweils vor ihm stand, stets ungehinderter Ausdruck verlieh. Schon in den Jahren 1916/18 zeigten seine Briefe an seinen Freund und späteren Schwager von seiner glühenden Vaterlandsliebe, aber auch von der Erkenntnis, daß die Eroberung des deutschen Volkes nur auf dem Wege eines deutschen Sozialismus der Tat möglich ist, und diese doppelte Willensrichtung veranlaßte ihn im Jahre 1921 dem deutschvölkischen Schutz- und Trutzbund beizutreten.

Aus zahlreichen Korrespondenzen, die er während des Krieges und der Nachkriegsjahre mit vielen Freunden geführt hat, um die Verbindung mit der Heimat aufrechtzuerhalten, geht deutlich hervor, daß seine politischen Anschauungen tiefinnerlich erlebt waren, und daß er schon in der Zeit, bevor er auch äußerlich Nationalsozialist wurde, indem er der Bewegung beitrat, von lebendigstem Gemeinschafts- und Aufopferungsgeist erfüllt war. Er wollte für Deutschland arbeiten und

Reisen entführen. Denn sie war nicht minder nationalsozialistisch eingestellt als er selber und wenn sie in den Tagen der Trauer und des Leides durch ihre vorbildliche Tapferkeit und Haltung Bewunderung erregte, so geschah dies nicht von ungefähr. Sie hat immer gedacht und denkt auch jetzt noch: „Was würde er tun?“; sie war schon Nationalsozialistin, als sie noch nicht wußte, daß das Herz ihres Verlobten so glühend für Adolf Hitler schlug als das ihrige und die Entdeckung dieser restlosen Uebereinstimmung im Weltanschaulichen erfolgte erst durch die wehen Briefe, welche diese beiden edlen Menschen nach dem Scheitern der nationalen Erhebung vom 9. November 1923 miteinander tauschten.

Frau Hedwig Gustloff war also genau das, was sich Wilhelm Gustloff wünschte, nämlich seine beste Mitstreiterin, und wenn seine Seele ihr noch aus dem Grabe heraus Halt gibt, so ist es andererseits für jeden, der Wilhelm Gustloff kannte, völlig unverkennbar, daß sie ihm ihrerseits seit seines Lebens den Rücken gestärkt hat.

Ende 1934 hatten sich die Anfeindungen gegen Pg. Wilhelm Gustloff bereits derart gehäuft, daß seine persönliche Stellung bei der Sternwarte fast unhaltbar wurde. Außerdem war die mit der Leitung der Landesgruppe Schweiz der NSDAP zu-

von seiner vorbildlichen Standhaftigkeit durch keinerlei Erwägungen abzubringen, wie er denn auch aus Achtung vor den Gesetzen des Gastlandes stets unbewaffnet blieb.

Er hat also das Schicksal geahnt, das seiner harrte, und somit durch die Tat bewiesen, wie ernst jene Worte gemeint waren, die man so oft aus seinem Munde vernahmen konnte.

„Wir Nationalsozialisten müssen immer bereit sein, jubelnd und jauchzend unser Leben für den Führer und die Bewegung hinzugeben!“

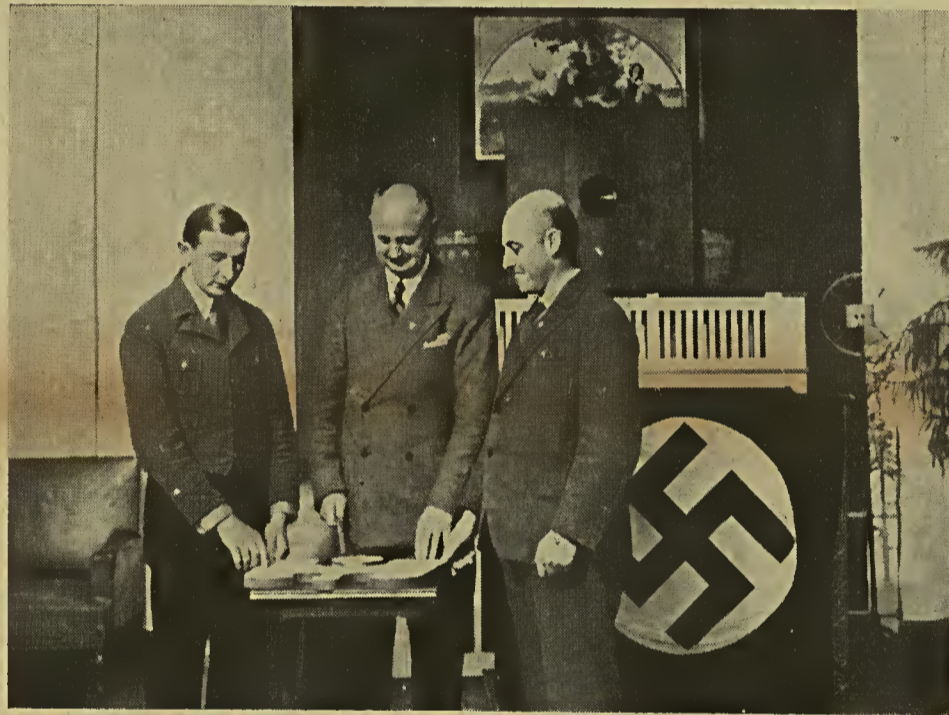
Und in der Tat hat er der Bewegung alles geopfert. Ein Privatleben hat es für ihn nicht gegeben, seitdem er sich dem Hakenkreuzbanner verschrieben hatte. Das Vaterland, das Deutschtum, das deutsche Volk, vor allem aber die verschiedenen Gliederungen der Bewegung waren ihm alles. Ganz besonders aber galt seine Liebe der Jugend, zu der es ihn umso mehr drängte, als er aus edelstem Verantwortungsbewußtsein heraus auf eigene Nachkommenschaft hatte verzichten müssen.

Vermächtnis unserer Sturmabteilungen erfüllt.

So war es kein Zufall, daß er nicht nur Landesgruppenleiter, sondern auch gleichzeitig Landesjugendführer gewesen ist. Man kann den Menschen Wilhelm Gustloff vielleicht nicht besser kennzeichnen, als wenn man an jenes kleine Erlebnis erinnert, das er voller Rührung zu erzählen liebte, wo ihn ein Pimpf einen „verdammten Weihnachtsmann“ schimpfte, als er dem Jungen die Teilnahme am „Deutschlandlager“ abschlagen mußte, weil er wirklich zu jung war.

In dieser so völlig unvorschriftsmäßigen Auffassung des jungen Pimpfes erblickte Wilhelm Gustloff nur einen Beweis des Vertrauens zu seiner Person, die nicht beleidigt werden sollte, sondern die mit jener jugendlichen Begeisterung für das Dritte Reich kollidierte, deren Keim mehr als von irgendeinem anderen von Wilhelm Gustloff selber gelegt worden war. Tatsächlich hing die Jugend an ihm wie er an ihr, was u. a. auch aus der Tatsache hervorging, daß die Anwesenheit Wilhelm Gustloffs in der Abituriumsprüfungskommission den Jungen besonderen Mut verlieh, ihre Examen zu bestehen.

Noch vieles andere könnte und müßte eigentlich gesagt werden, um zu zeigen, daß Wilhelm Gustloff nicht nur ein überzeugungstreuer, bis zum letzten konsequenter und disziplinierter politischer Soldat Adolf Hitlers, nicht nur eine vorbildliche Kameradengestalt und Kämpfernatur, sondern auch ein feinführender, taktvoller und edler Mensch gewesen ist, und daß es für ihn letzten Endes kein Verzicht, sondern schönste Erfüllung war, daß er der Bewegung alles opfern durfte. So erscheint sein Opferdasein als die Krönung seines entfangungsvollen, aber so reichen Lebens, und schon dieses letzte Vorbild bietet die Gewähr dafür, daß trotz des unsagbaren Verlustes, den die seinerzeitige Landesgruppe Schweiz erlitten hat, sein Werk namentlich in allen dortigen Ortsgruppen weiterleben und gedeihen wird. Gustloffs Leben und Sterben hat das heilige Vermächtnis unserer Sturmabteilungen erfüllt: „Die Fahne wird und muß stehen, wenn der Mann auch fällt!“



Gustloff bei einer Anlegung für das Winterhilfswerk.

kämpfen, und da ihm sein Gesundheitszustand an Davos kettete, konnte es ihm nicht genügen, seinen Freunden und Bekannten Mut zuzusprechen und sie zum Aushalten anzuspornen. Vielmehr bemühte er sich sehr lebhaft um die deutschen Internierten und Austauschgefangenen. So ist es denn kein Zufall, daß ihm die Ehrenmedaille erster Klasse des Roten Kreuzes verliehen wurde.

Aber erst in seinen letzten Lebensjahren konnte er sein dynamisches Temperament voll entfalten.

Vorbild für die Deutschen.

Die Landesgruppe Schweiz der NSDAP war sein unpersonliches Werk und alle Fäden liefen in seinen Händen zusammen. Nichts erschien ihm unwichtig. Stets war er bereit, mit seiner ganzen Person einzuspringen, was auch immer die Stunde erfordern mochte. Die praktische Volksgemeinschaft förderte, er am meisten durch sein eigenes Vorbild. Kein bedürftiger Volksgenosse ging ohne Zuspruch und Hilfe von ihm, und die eiserne Disziplin, die er nicht nur predigte, sondern vorlebte, wurde von seinen Kameraden schon deshalb nie als drückend empfunden, weil er zur Stunde der Kameradschaft munter und gesellig sein konnte wie kein anderer, und weil er immer ein fröhlich-gläubiges Wort fand, um die anzurichten, die dessen bedurften.

Das Wort Kameradschaft stand aber auch über seine Ehe geschrieben. Seine Gattin, die er in Schwäbisch Gmünd kennengelernt und die die Schwester eines seiner ältesten und besten Freunde ist, war ihm nicht nur Lebensgefährtin, sondern Kameradin und Mitstreiterin. Sie war nie ungeduldig, wenn der Beruf oder der Parteidienst ihrer Mann bis auf einen winzigen Bruchteil des Tages aus seinem Heim rissen oder ihn gar wochenlang auf

sammenhängende Arbeit derart lawinenartig angewachsen, daß er sich nur noch dieser letzten Aufgabe widmen konnte und aus eigenem Antrieb aus dem Physikalisch-Meteorologischen Institut ausschied. Hätte er in umgekehrtem Sinne seine Wahl getroffen, so würde er vielleicht heute noch leben, aber wie immer, gab es auch damals für ihn keine Sekunde des Zweifels: Obwohl er — schon damals — immer wieder der Ueberzeugung Ausdruck verliehen hat, daß ihn früher oder später die Hezbe einmal ans Leben gehen werde, war er



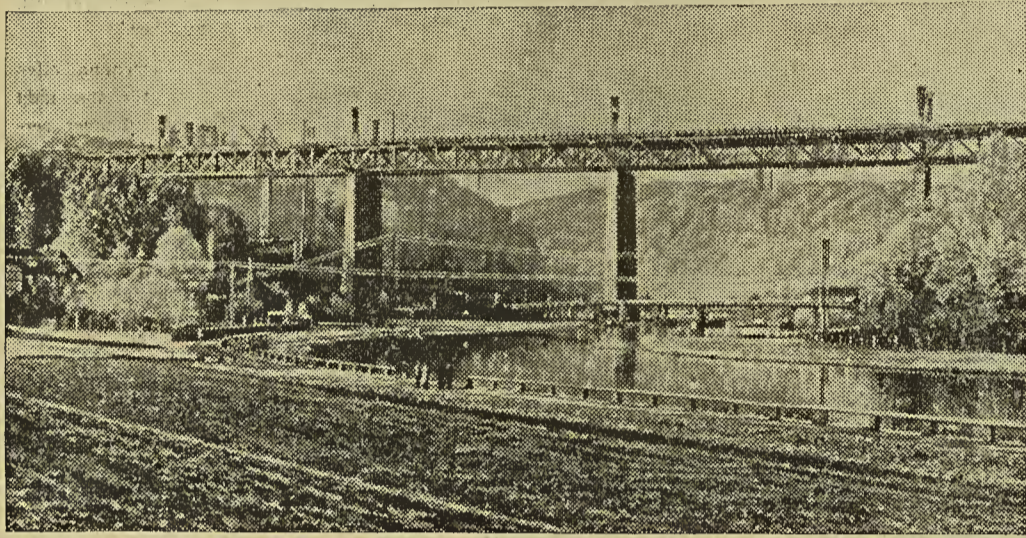
Wilhelm Gustloff bei seiner Berufsarbeit im Meteorologisch-Physikalischen Institut in Davos/Schweiz.



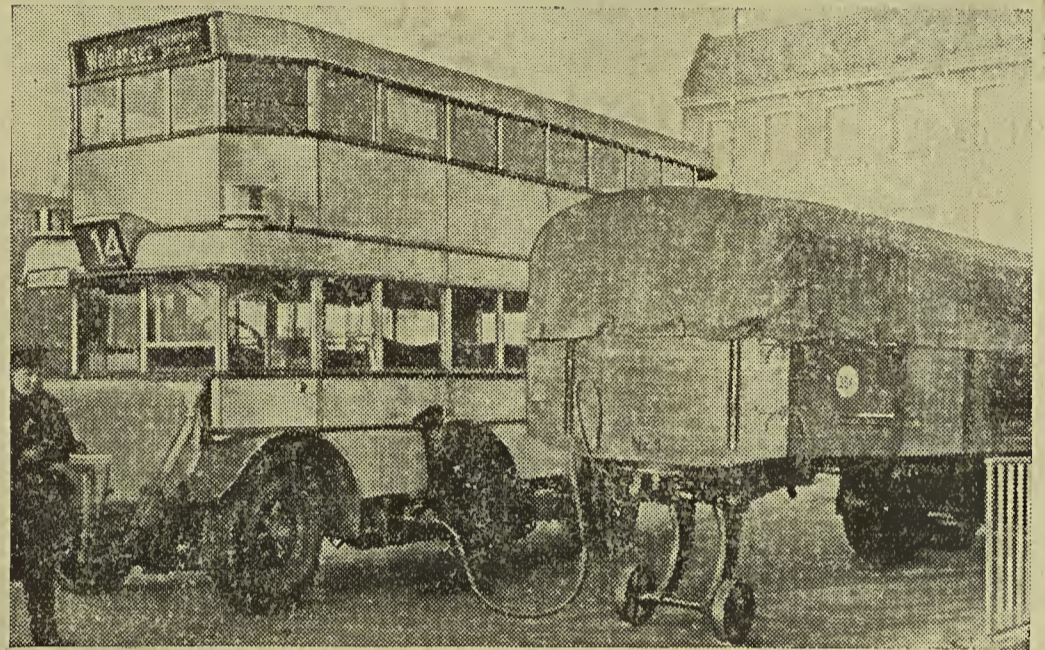
Rechts: Dr. Schacht feierte Geburtstag. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht feierte am 22. Januar seinen 60. Geburtstag. Unter den ersten Gratulanten befand sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit Abordnungen öffentlicher Betriebe der Reichshauptstadt.



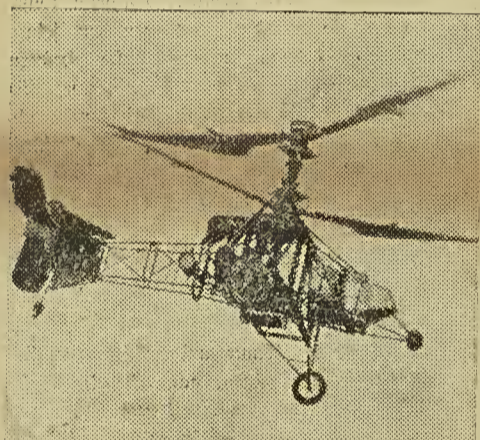
Links: Friedrich der Grosse. Zu seinem 225. Geburtstag am 24. Januar. — Nach einem Gemälde von H. G. W. v. Knobelsdorff.



Eine neue gewaltige Brücke der Reichsautobahn. — Ein überragendes Bauwerk im Zuge der Herstellung der Strassen des Führers ist nunmehr mit der grossen Autobrücke, die in der Nähe von Hannoversch-Münden die Werra in einer Höhe von 60,80 Meter überquert, fertiggestellt. Die Brücke ist 416 Meter lang. Die Breite zwischen den Geländern beträgt 21,50 Meter. Die zwei Fahrbahnen von je 7,50 Meter Breite sind durch einen erhöhten Mittelstreifen von drei Meter getrennt.



Die erste rollende Gas-Tankstelle wurde jetzt zur Versorgung der mit Stadtgas angetriebenen Omnibusse der Berliner Verkehrsgesellschaft in Betrieb genommen. Damit ist ein neuer Schritt getan, Verkehrsmittel von ausländischen Treibstoffen unabhängig zu machen.



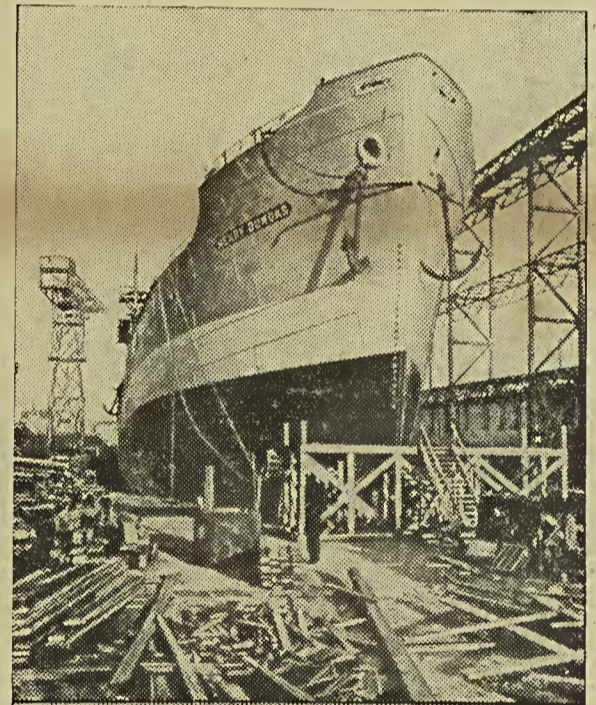
Ein Flugzeug steht still in der Luft. Der bekannte französische Flugzeug-Ingenieur Dorand unternimmt zurzeit auf dem Flughafen von Villachublay Versuchsflüge mit seinem neuen Hubschrauber und erzielte hierbei ganz überraschende Ergebnisse. So gelang es ihm nicht nur, Geschwindigkeiten von über hundert Kilometer in der Stunde zu erzielen, sondern auch bis zu zehn Minuten das Flugzeug in der Luft schwebend an derselben Stelle zu erhalten. Er gewann damit den Preis des französischen Luftfahrtministeriums, bei dem vorgeschrieben war, dass sich das Flugzeug in die Luft erhebt, ohne dabei mehr als zwei Meter an Strecke zurückzulegen.



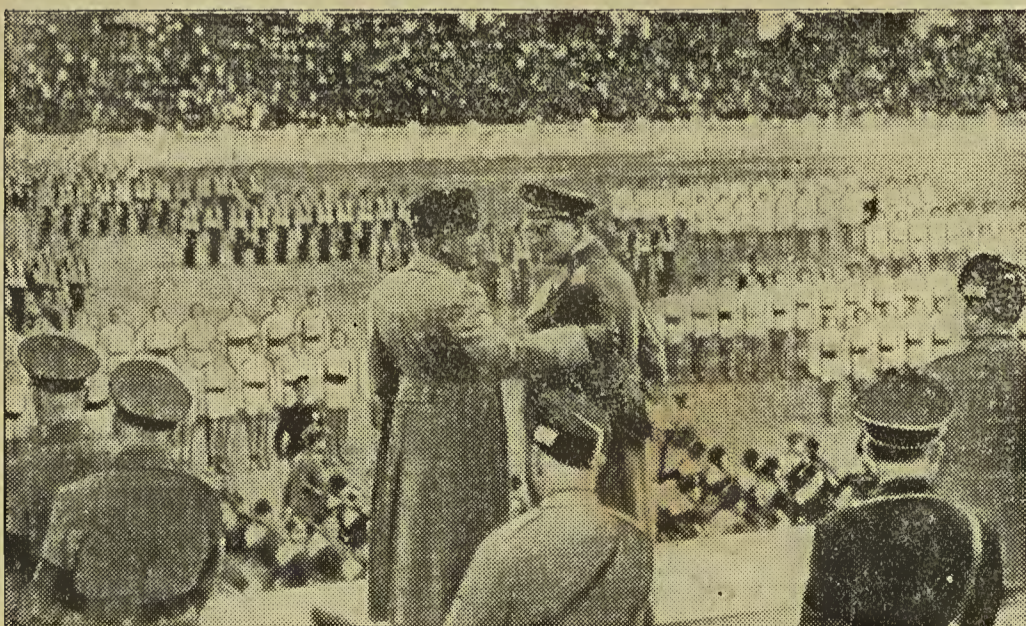
Karl Hans Strobl, der in Perchtoldsdorf bei Wien lebende Dichter und Schriftsteller, erhielt vom Führer und Reichskanzler die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.



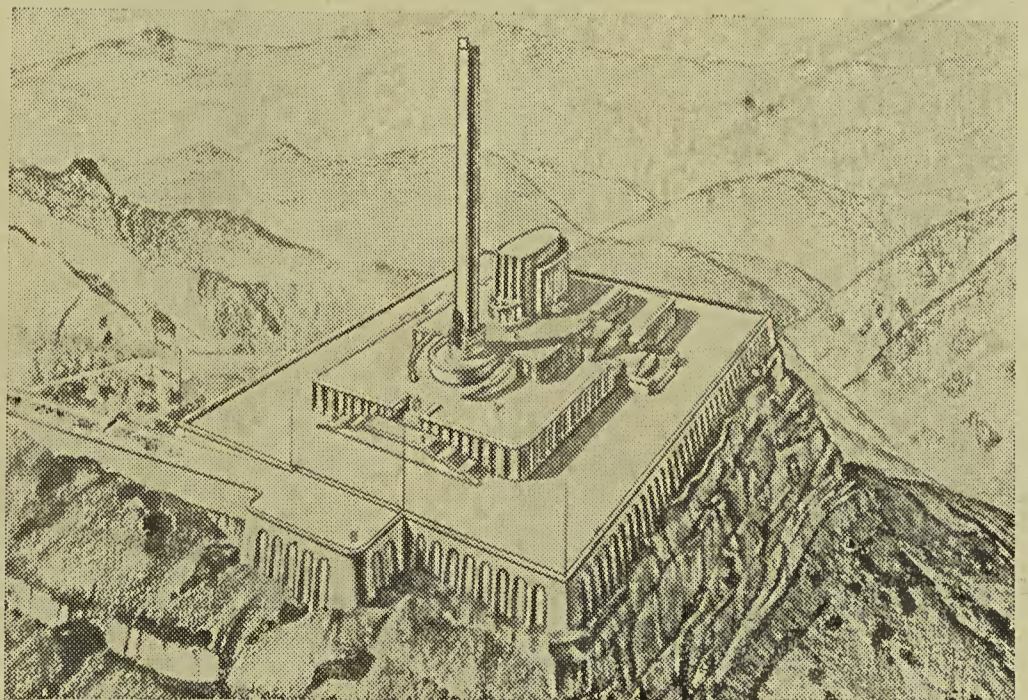
Ludwig Thoma. — Am 21. Januar hätte Ludwig Thoma, der unvergleichliche Satyrer, seinen siebenzigsten Geburtstag gefeiert. — Der Dichter starb im Jahre 1921 zu Rottach am Tegernsee.



Ein Deutsches Tankschiff für einen amerikanischen Oelkonzern. Auf der Kieler Germania-Werft lief das Motortankschiff „Henry Dundas“ vom Stapel, das für die Standard Vacuum Oil Company, Neuyork, bestimmt ist und eine Grösse von fünfzehntausend Tonnen besitzt.



Hermann Görings Besuch im Forum Mussolini. Ministerpräsident Generaloberst Göring besuchte zusammen mit dem Duce die berühmte Sportstätte in Rom, in der die studentische Jugend in Paradeuniform Aufstellung genommen hatte.



Zur Erschliessung Aethiopiens. Italien geht mit grosser Energie an die Erschliessung seines neuen Kolonialreiches und durch die Gründung einer deutsch-italienischen Gesellschaft auch an die Ausbeutung der Bodenschätze. Grosszügige Strassenbauten sind die erste Voraussetzung für eine wirtschaftliche Durchdringung des Neulandes. Zu Ehren der im Kolonialkrieg Gefallenen soll auf dem *Amba Aladschi* ein Tempelbau ausgeführt werden.

Unser Bekenntnis am 30. Januar 1937

Unter der erwartungsvollen Spannung der ganzen Welt beging Deutschland am 30. Januar 1937 den vierten Jahrestag der Machtübernahme durch Adolf Hitler.

Machtübernahme 1933 — eine ureigene deutsche Angelegenheit und doch ein völlig unwälbender Abschnitt im Nachkriegseuropa, und in der Nachkriegszeit. Machtübernahme 1933 — da hatte der Versailler Trost schon Grund anzuhören und den Sturm der unsterblichen, wieder erwachten deutschen Begeisterung zu ahnen — da kannte er aber kein höheres Ziel, als Haß und Heße, Spott und Eße aus den verjudeten Kässeln der Weltmeinung über dieses erwachte Deutschland herabzulassen. Machtübernahme 1933 — für uns Deutsche der geschichtliche Begriff der deutschen Schicksalswende — ein leerer Schall für all jene, die den politischen Umbruch und die Neuansichtung unseres Volkes zu einer „Medeerscheinung“ abwerten und immer noch mit einem „persönlich gläubigen“ Herzen abwarten möchten.

Jahrestag der Machtübernahme 1937! Es ist ein eindrucksvoller Rechenschaftsbericht, den Adolf Hitler an diesem Tag vor dem deutschen Volk und vor der Welt abgelegt hat. Nicht um die Aufmerksamkeit und Anerkennung der anderen für sich zu gewinnen, sprach der Führer, sondern weil die deutsche Art es so fordert: Verantwortung zu tragen für alles, was in diesen vier Jahren in Deutschland geschah! Leicht ließe sich das alles in unserer schnelllebigen Zeit: Rettung vor dem drohenden Chaos des Bolschewismus, Aufbau einer starken Wehrmacht, Beseitigung der Arbeitslosigkeit, Befreiung vom Versailler Zwangsdiktat, Herstellung der deutschen Gleichberechtigung, zukunftsreiche selbstbewußte Ausrichtung einer 70-Millionen-Nation, Vierjahresplan der deutschen Wirtschaft... selbstverständlich ließe sich das, und geklappt hat es „wie am Schnürchen“, so daß auch die unfromdlichsten Propheten auf der internationalen Bühne von einer Ueberraschung in die andere fielen. Vielleicht zeigen ganz besondere Frümmel in ihren Dunkelmännertämmern Adolf Hitler heimlich des Bundes mit dem Bösen, weil sein und seiner Bewegung Werk bisher überall so programmäßig in Erfüllung ging.

Aber warum soll man jene heilen, die sich selbst mit Blindheit schlugen, weil sie die Farbe des Lebens von der des Todes nie unterscheiden konnten.

Die vier Jahre Hitler-Deutschland von 1933—1937 lassen sich auch gar nicht in Worten erschöpfen. Entweder bekennet man sich als Deutscher zu ihrem Geschehen oder man ver-

leugnet es — jede Halbheit ist vom Uebel. Das Urteil der Weltmeinung, soweit es von den Stichworten internationaler Nachrichtendienste gemacht wird, ist nicht Gottes Stimme und hat mit der reinen Vernunft oft gar nichts zu tun. Wir Deutsche im Ausland sind uns darüber sehr klar. Wir wissen, daß Arbeit und Pfllichterfüllung zum Bestehen des einzelnen Menschen gehören, wir wissen, daß unser Volk aus einer gewaltigen Millionenzahl pfllicht-treuer Menschen besteht, deren Arbeit heute einmütig über das „Nur-Jah“ hinaus in den Dienst von Volk und Reich gestellt ist. Verbunden mit einer jederzeit unantastbaren Charakterhaltung wird die nationalsozialistische Zielsetzung immer fruchtbringender und gültiger werden und sich aus eigener Tatkraft und Leistung die notwendige Achtung und Anerkennung verschaffen.

30. Januar 1937! Wir Deutsche in Brasilien sind an diesem Tag zu schlichten Gedenktagen zusammengelassen. Unsere Freunde und unser Stolz über die Größe des Vaterlandes war mehr im Herzen als auf den Lippen. Wie viele von uns haben dem äußerlich und innerlich entmachteten Vaterland in den ersten Nachkriegsjahren den Rücken gewandt, wie viele haben hier in Brasilien die bittere Kriegszeit erleben müssen und um ihre alte Heimat gebangt, in wie vielen war vor 1933 der Glaube an die deutsche Wiedergeburt überhaupt schon erloscht? Und wie gering ist die Zahl jener, die nach dem 30. Januar 1933 in das neue Deutschland fahren konnten, es in diesen schweren Jahren der Neuerung fernem und lieben lernten wie nie zuvor — und, nach Brasilien zurückgekehrt, Kinder für den Nationalsozialismus wurden, der von allen Deutschen im Ausland verlangt, daß sie ihre Pfllicht dem Gastland gegenüber erfüllen, aber ihrer deutschen Art treu bleiben.

Vierter Jahrestag der Machtübernahme! In ruhiger Erwartung haben wir allen Nachrichten des Rundfunks und der Presse entgegengeblickt. Die Meldungen kamen — für die schlagzeilegewaltigen Alpbach-Blätter indessen spürbar nicht der rechte Wind. Die „Sensationen“ blieben aus, und Hitler trat nicht — wie trotz aller Erklärungen vielleicht doch heimlich gehofft — von seinem Posten ab und gewissermaßen „in den Ruhestand“. „Man soll die Dinge nicht mehr komplizieren, als nötig ist“, sagte Adolf Hitler in seiner Rede und Antwort an Englands Außenminister Eden. „... Ich will für mein Volk Arbeit und Brot und Frieden“. „Keiner wird mich mit den Bolschewisten populieren und zechen sehen“... und

„Die Ehre eines Volkes kann überhaupt nicht ausgehandelt, sondern nur genommen werden“. Es gibt an solchen klaren Worten nichts zu deuten. Ein jeder versteht sie ohne Umschweife.

30. Januar 1937! Überall im weiten Brasilien, wo Deutsche in Gemeinschaftsveranstaltungen der großen politischen Wende im Vaterland vor vier Jahren gedachten, da bekannten sie sich erneut zum Werk des Führers. Wir alle, wo und wie immer wir im Ausland leben, haben ja Schritt für Schritt festgestellt, daß Deutschland im internationalen Spiel der Kräfte in demselben Maße zu einer neuen Stellung gelangte, wie seine innere Ordnung und Geschlossenheit sichtbaren Ausdruck gewann.

In S. Paulo war der Gedenkabend der Ortsgruppe der NSDAP im Saal des Deutschen Turnvereins von der deutschen Kolonie sehr gut besucht. Dem Einmarsch der Fahngruppen folgte die Darbietung der Ouvertüre zu Verhings „Waffenschmied“ durch das große Streichorchester unter Leitung von Pa. E. Ganner. Nach den Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters Pg. Wiffler kam dann eine Gruppe des Deutschbrasilianischen Jugendringes mit Liedern zur Laute zu Gehör. Es kam nie genug betont werden, wie glücklich-zukunftswendend das Auftreten der Jugend bei unseren Veranstaltungen empfunden wird. Die Melodien und der Rhythmus ihrer Lieder atmen mehr als alles andere den lebendigen Glauben und Willen des neuen Deutschland. Ueber die Bedeutung des 30. Januar sprach in einer groß angelegten Rede der Kreiswarter der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Wolters. In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte er Bilder und Erlebnisse aus einer halbjährigen Deutschlandreise im Jahre 1936, die Ausdruck des nationalsozialistischen Gestaltungswillens sind. In seinen Schlußworten sagte Pg. Wolters u. a.: „Es ist tief unendliche, tiefe Glaube an den Führer, an die Tugenden und Ideale des deutschen Menschen — der die Wiedergeburt des Deutschen Reiches ermöglichte. Wir hier draußen — fern der Heimat — aber wollen geloben, daß auch wir unsere Mission zu erfüllen entschlossen sind und in echter Kameradschaft und strenger Disziplin und Gehorsam als aufrechte Nationalsozialisten uns auch weiterhin dem Dienst der nationalsozialistischen Bewegung zu verpflichten gewillt sind, um damit ebenfalls zum Gelingen des Vierjahresplanes beizutragen“. Der Gedenkabend schloß mit einem braudenden dreifachen Sieg-Heil auf die deutsche Heimat und den Führer und mit dem Gesang der deutschen Nationallieder.

Eine erhebende Feierstunde haben auch die Nationalsozialisten der benachbarten Ortsgruppe Santo Andre' in Erinnerung

an den 30. Januar 1933 erlebt. Etwa 150 Anwesende hatten den festlich geschmückten großen Schulraum bis auf den letzten Platz besetzt, als Ortsgruppenleiter Pg. Fehring nach dem Fahnenempfang die Veranstaltung mit einer treffenden Kennzeichnung der wichtigen Stunde vor vier Jahren eröffnete. Er würdigte die vierjährige Wiedergeburt des Gründungsstages des nationalsozialistischen Reiches, gedachte der Toten der Bewegung und schloß seine Ansprache mit Dankesworten an den Führer. Das Kampflied „Volk ans Gewehr“ leitete zur Festrede von Pg. Friß Meyer über, der mit dem Dichterwort Konrad Ferd. Meyers begann:

„Geduld Was langsam reift, das altert spät, Wenn andere welken, werden wir ein Staat.“

Weiter gedachte er einleitend des Führerwortes vom November 1932, daß „die Zeit kommen wird, da 60 Millionen Deutsche 60 Millionen Nationalsozialisten sind“... Worte, die sich nahezu erfüllt haben. Pg. Friß Meyer, einer von der jungen Generation des neuen Deutschland, schilderte dann die aufwählenden Ereignisse des 30. Januar 1933 aus eigenem Erleben in Berlin und zeichnete in klarer Gedankenführung den Weg des unaufhörlichen Aufstieges Deutschlands seit jenem Tag; vier Jahre Zeit hat der Führer gefordert und in vierjähriger unentwegter Arbeit sein Versprechen dem Volk gegenüber eingelöst... Unsere Aufgaben sind aber inzwischen nicht kleiner geworden. Der Kampf geht weiter und der nächste Kampfabschnitt geht um die Selbstbehauptung des deutschen Volkes auf wirtschaftlichem Gebiet. Pg. Meyer ließ seine Rede, während welcher der Deutschbrasilianische Jugendring mit einem Sprechchor auftrat, in dem Führerwort ausklingen: „Wir wollen, darum können wir!“

Als ein besonders wertvolles Ereignis innerhalb der Arbeit der Bewegung im Kreise S. Paulo — Parana' meldet Santo Andre' außerdem die am 30. Januar stattgefundene Gründung eines Stützpunktes der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland.

Der 30. Januar 1937 gehört der Vergangenheit an. Seien wir uns aber zu jeder Zeit bewußt, daß es uns wie jeder andere 30. Januar mehr sein muß, als ein Erinnerungstag mit äußerem Gewand. Und so laßt uns fest die wahren, starken Wurzeln unseres Deutschtums umklammern, damit deutsche Art nimmer Streusand werde. Wir hier draußen haben es nötig, da wir nur in Treue zu unserer Art der Heimat die Treue halten können.

ep.

Die NSB als Schule der Lebenskunst

Nur der Opferinn macht das Leben groß und lebenswert.

Wo der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ nicht nur gelehrt und anerkannt, sondern wo



Deutschitalienische Arbeitsgemeinschaft. — In Mailand wurde die „Societa Anonima Mineraria Africa Orientale Italiana“ gegründet, die die planmäßige Ausbeutung der Bodenschätze Aethiopiens bezweckt. Zum Leiter der Forschungsarbeiten ist der bekannte deutsche Geologe Professor Leo von zur Mühlen (Berlin) berufen worden, der schon in nächster Zeit die Arbeiten aufnehmen wird.

nach ihm gehandelt wird, nur dort kann sich wahre Volksgemeinschaft entwickeln. Und daß nach ihm gehandelt wird, kann weniger äußerlich durch den Zwang des Gesetzes als innerlich durch Erneuerung des Menschen erreicht werden. Staats- und sozialpolitisch kann der Volksgemeinschaft die notwendige äußere Form gegeben werden durch Gleichschaltung der verschiedenen politischen Staatengebilde und durch wirtschaftliche und kulturelle Erhöhung der untersten Volksschichten. Es bleibt jedoch äußere Form, wenn der Mensch, also jeder einzelne Volksgenosse, sie nicht mit lebendigem Gehalt erfüllt.

Gemessen an Verfall und Entartung der Nachkriegszeit, ist die Verwirklichung echter deutscher Volksgemeinschaft ein so hohes Ideal, daß der bloße gute Wille zur Verwirklichung nicht mehr genügt, sondern daß die besten raffischen Kräfte und Impulse im deutschen Volk lebendig werden müssen. Wenn ein Volk wie das deutsche fast zwei Jahrzehnte lang im Zustand der Herabsetzung vom politischen, wirtschaftlichen und journalistischen Verbreitern zu Armut und Elend ohne Maß entwürdigt wurde, so kann neben genialer Staatsführung nur der Opferinn Bürgerschaft für eine neue große deutsche Zukunft sein. Wie die Staatsführung im großen die Wege der Entwicklung nach oben weist, so muß im Kleinen jeder deutsche Volksgenosse ihr durch Opferbereitschaft das gewaltige Werk des Aufbaus verwirklichen helfen.

Opferinn ist der tiefste und reinste Quell aller Gemeinschaft. Ohne ihn gibt es keine Kameradschaft, keine Freundschaft, keine Liebe und kein echtes Volkstum, sondern höchstens selbstfüchtige Zweckgemeinschaft. Erst der Opferinn kennzeichnet den höheren Menschenwert und bürgt für die Lebensfähigkeit einer Gemeinschaft. Durch ihn ist das Ich für die Gemeinschaft da, und nicht umgekehrt. Durch ihn erst wird der Gemeinnutz als höchste nationale und soziale Pfllicht getätigt, der nimmerfatte Eigennutz jedoch als heimlich, feige Verleugnung dieser Pfllicht empfunden.

Opfern, eine soziale Pfllicht.

Der Wirkungsbereich des Opfersinns ist unermesslich, da das Opfer viel mehr ist als eine Abgabe. Man kann helfen, ohne ein Opfer damit zu bringen. Auch die Größe der Gabe ist kein Wertmesser für den Opferinn, sondern der ethische Impuls des Verzichts und der Selbstüberwindung. Deshalb erschöpft sich der Opferinn auch durchaus nicht im Bereich des Wirtschaftlichen; er vollbringt höhere Wunder im seelischen und geistigen Lebensraum. Im Wirtschaftlichen kann erst dann von einem Opfer gesprochen werden, wenn der Impuls der Hilfsbereitschaft der eigenen Entbehrung nicht achtet, wenn er angesichts der Bedürftigkeit der Armen zum Verzicht und zur Selbstüberwindung führt.

Zum Geben gehört mehr Tatgefühl als zum Nehmen, denn es ist ja meistens, besonders im verarmten deutschen Volk, nicht Schuld des Nehmenden, daß er in Not geraten ist, und es ist auch nicht immer das Verdienst des Gebenden, daß er in der glücklichen Lage ist, zu helfen. Der Akt des Gebens wird entweicht, wenn es sich nur darum handelt, einem lästigen Zwange zu gehorchen; er wird erst gedeelt durch das Gefühl, daß eine soziale Pfllicht zu erfüllen ist, die darin besteht, zwischen Ueberfluß und Mangel einen gerechten Ausgleich zu schaffen. Und erst wenn dabei Verzicht und Selbstüberwindung den Impuls der Hilfsbereitschaft bestimmen, kann man von einem Opfer sprechen.

Heute wieder steht ein Millionenheer deutscher Menschen im furchtbaren Kampf gegen die geschwundene Erbe hinterlassen hat: Hunger und Not der Armen. Dies im echten Kameradschaftsgeist geführte Ringen um des deutschen Volkes Selbsterhaltung hat in der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt seinen erhabensten Ausdruck gefunden. Die materielle Befriedigung ist die Grundlage, auf der die seelische Gesundung sich vollzieht. Denn selbst der Arme lebt nicht vom Brot allein, das ja immer bald wieder aufgezehrt ist. Deshalb ist das Ziel der NSD nicht allein, daß die Notleidenden als Einzelmenschen nur satt werden, sondern daß

sie darüber hinaus sich als Glieder einer rettenden Volksgemeinschaft fühlen, als Deutsche unter Deutschen.



NSKK zur Verkehrserziehung eingesetzt. — Am 23. Januar setzte ein Verkehrserziehungsdienst ein, zu dem auf Anordnung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei Himmler, die Männer des NSKK herangezogen worden sind. Die Männer werden für diese Aktion besonders geschult und tragen als Erkennungszeichen ein besonderes Brustschild und einen Verkehrsstab mit der Aufschrift „NSKK-Verkehrserziehungsdienst“.

Unser Bild zeigt einen NSKK-Mann mit der neuartigen Ausrüstung.

Die Deutsche Frau

Im Ernstfall

„Im Ernstfall würde ich mein Vaterland verteidigen und mein Leben genau so freudig einsetzen, wie ich es im Weltkrieg vier Jahre lang getan habe.“ So sagte mir schon mancher ehrenwerte Bürger, der sich dem Nationalsozialismus fern hält oder sich erheben über ihn (und besonders über seine Amtswalter) dünkt und von seiner hohen Warte aus nur allzugerne meckert.

„Im Ernstfall würde ich mich selbstverständlich dem Vaterland zur Verfügung stellen. Auch meine Mutter hat im Weltkrieg Verwundete gepflegt.“ So hörte ich mehr als einmal von gebildeten „Damen“, die sich durchaus nicht dazu verstehen können, in der NS-Frauenenschaft, Deutsches Frauenwerk, mitzuarbeiten, sondern abgekapselt vom Zeitgeschehen, nur mit „Ihresgleichen“ verkehrend, ihre Tage dahinleben.

Genügt es euch noch nicht?

Im Ernstfall! Liebe Zeitgenossen, die ihr euch deutsche Staatsbürger nennt, ist euch die Zeit noch nicht ernst genug? Genügt es euch nicht, daß ringsum in allen Ländern der rote Brand heimlich glimmt oder schon offen loht, alles (zuerst aber eureseits) grausam vernichtend? Genügt es euch nicht, daß Deutschland in einem Wirtschaftskampf ersterer Art steht? Müßt ihr denn wieder ein Krieg kommen, damit ihr die Pflicht gegen das Vaterland erfüllt?

Oder ist euch die Zeit noch nicht ernst genug, weil ihr sorglos leben könnt, weil man euch schön in Ruhe läßt (abgesehen vielleicht von einem Sammler, der dann und wann bis zu euch vordringt und um eine kleine Spende fürs Winterhilfswerk bittet)? Ihr kommt mir vor wie eine wahnsinnige Mutter, die ihr Kind hungern und frieren läßt, aber ernsthaft versichert: „Wenn das Haus abbrennt, rette ich mein Kind.“

Macht doch die Augen auf und seht über das sichere Gehege eurer Häuslichkeit, eurer Bürostube hinaus! Seht, daß es jeden Tag ernst ist, daß Deutschland jeden Tag den Einsatz aller seiner Staatsbürger braucht. Tut jetzt eure Pflicht dem Vaterland gegenüber, seht euch jetzt ein, wie ihr euch — daran zweifle ich nicht — im „Ernstfall“ einsehen würdet.

„Ich tue jeden Tag getreulich meine Pflicht im Amt, in meiner Familie“, antwortet ihr beleidigt. „Ich zahle meine Steuern, verkehe keine Gesetze — bessere Staatsbürger als uns kann es gar nicht geben.“

Beleidigt sein zwecklos

Ja, ich weiß, ihr seid rechtschaffen, tüchtig in eurem Beruf und werft niemanden — auch nicht der Regierung des Dritten Reiches — einen Prügel in den Weg. Aber lebt ihr denn mit eurem Volke? Seht ihr, was Großes geschieht rings um euch? Nein, ihr seht nur, daß hier etwas noch nicht stimmt, dort etwas hätte besser gemacht werden können und an jener Stelle die geeigneten Leute fehlen. Seht ihr euch, über die berufliche Notwendigkeit hinaus, ein mit euren Kenntnissen und Fähigkeiten, mit eurer Arbeitskraft und eurer Persönlichkeit?

„Man will uns ja nicht!“ Ach so, ihr seid immer noch beleidigt, die ihr als „gebildete“ Menschen den Anfängen des Nationalsozialismus ablehnend gegenübergestanden habt, weil man nach dem Umbruch in Deutschland nicht zu euch gekommen ist mit der herzlichen Einladung, nun doch schleunigst eine führende Stelle im neuen Reich einzunehmen. Ihr habt in diesem Abwarten, wie es wohl weiter gehen wird, und in der Verstimmung darüber, daß man euch nicht ganz persönlich holt, anscheinend völlig übersehen, daß von den Gliederungen der Partei und von den neuen Einrichtungen des Staates jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau zur Mitarbeit geworben wurde.

Gewiß, ihr habt inzwischen mehrmals eure Stimme für die jetzige Regierung abgegeben, teils weil ihr so ehrlich seid, Adolf Hitler als den Führer Deutschlands anzuerkennen, teils auch, weil ihr mit Recht eine solche Abstimmung als einen Ernstfall betrachtet habt, in dem man zum Vaterland stehen muß. Auch alljährlich im Winterhilfswerk sind eure Gaben dabei — „man kann ja nicht anders.“

Aber ihr selbst fehlt noch mit eurem Herzen, das ihr doch „im Ernstfall“ auch einsetzen würdet. Und doch ist gerade das Winterhilfswerk, dieser Feldzug gegen Hunger und Kälte, eine so ernste Angelegenheit, die notwendig warme Herzen

und hilfreiche Hände braucht, nicht nur Geld und Gaben. Ueberhaupt wäre die NSD-Arbeit das ganze Jahr über ein treffliches Feld, „Tatbereitschaft im Ernstfall“ zu beweisen. Es ist doch eine ebenso wichtige — und dabei ungleich freudigere — Aufgabe, deutschen Kindern und Müttern die Gesundheit zu erhalten, wie in einem Krieg Verwundete zu pflegen. Frauen mit mütterlichem Herzen, Frauen, die Zeit haben, sind auf diesem Gebiet immer willkommen.

Und warum seid ihr noch immer nicht Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes, das jeder deutschen Frau Gelegenheit zum Mittun, zum Helfen, zu guter, nützlicher Arbeit gibt? Hier will ich nur eine schöne Aufgabe von vielen nennen; noch dazu eine, die sich ganz im Rahmen der eigenen Häuslichkeit und im vollen Einklang mit den eigenen Pflichten erfüllen läßt: Lehrfrau zu sein für ein junges Mädchen, das eben die Schulzeit hinter sich hat und nun vor allem an dem das hauswirtschaftliche Jahr in einem Familienhaushalt durchmachen möchte.

Möglichkeiten genug

So manche tüchtige Hausfrau, die keine eigene Tochter besitzt oder deren Kinder noch klein oder bereits dem Elternhaus entwachsen sind, könnte sich kein lieberes Amt denken als dies, ein junges, aufnahmebereites Menschenkind die Anfangsgründe der Hauswirtschaft zu lehren und dabei all die selbst gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse auf diesem wichtigen fraulichen Gebiet weiterzugeben. Es ist keine Spielerei, sondern eine ganz ernste,

verantwortungsvolle Sache um dieses hauswirtschaftliche Jahr. Wieviel Schönes und Gutes fürs ganze Leben kann eine reife, herzengebildete mütterliche Frau einem jungen Mädchen geben, vieles, was über die rein praktischen Kenntnisse hinausgeht und vielleicht später in einer jungen deutschen Familie die besten Früchte trägt.

Im neuen Deutschland gibt es genug Möglichkeiten — abgesehen von der Arbeit in den Parteigliederungen — seinen freiwilligen Dienst zum Besten des Volkes und damit des Vaterlandes zu leisten.

Denk immer daran!

„Es ist so schwer, jetzt noch den Weg zu finden“ — in die Reihen derer, die seit drei Jahren oder auch schon länger beisammenstehen im Kampf gegen die Not der Volksgenossen, im Kampf gegen die Feinde unserer Weltanschauung, im Kampf um ein neues, starkes, gesundes Deutschland. Mag es jetzt schwer sein, später wird es vielleicht unmöglich sein. Und wenn es euch schwer dünkt, als lehtet euch einzureihen in unsere Arbeit, so denkt daran, wie schwer es war, als erste diese Arbeit, diesen Kampf zu beginnen!

Erst dann habt ihr das Recht zu kritisieren, wenn ihr euch selbst eingeseht habt bis zum ängstlichen, wenn ihr selbst versucht habt, dies oder jenes besser zu machen. Und wenn ihr tatsächlich etwas besser fertig bringt, so erinnert euch: es ist eure Schuld, daß ihr nicht schon von Anfang an dabei waret und zu dieser Arbeit berufen werden konntet! Tilla Wintergerst.

Deutsche Frauenarbeit in Blumenau

Wohl in keiner anderen Stadt unseres schönen Gastlandes kommt heute noch der Einfluß der deutschen Einwanderung so zum Ausdruck, wie gerade in Blumenau. So wie das Brasiliendeutschland dort selbst der Landschaft seinen unverkennbaren Stempel aufgedrückt hat, so ist auch die Sitte der deutschen Weihnachtsfeier Gemeingut geworden. Hunderte von heiligen „Tannenbäumen“ werden durch die Straßen gefahren, in den Schaufenstern brennen

meinschaft, Frau Meinecke, die grundlegend über Zweck und Ziel der geleisteten Arbeit sprach, eröffnete der deutsche Konsul, Herr Otto Rohlfsh, in wirkungsvoller Form die Ausstellung. Den vielen Besuchern bot sich ein überraschend schönes Bild beim Betreten des festlich geschmückten Saales des Theaters „Großhimm“. Die Bühne, umrahmt mit den Flaggen des Dritten Reiches, in der Mitte das Frauenchaftsabzeichen, hoch über allem die Flagge



die Lichter auf schön geschmückten Weihnachtsbäumen, die Vereine begehen festlich das Weihnachtsfest und überall finden Kinderbescherungen statt. Die aber am großzügigsten aufgelegte Weihnachtsfeier dieses Jahres war die Feier der NS-Frauenchaft in Blumenau, verbunden mit einer großen Handarbeitsausstellung, die weit über den Kreis der reichsdeutschen Kolonie hinaus Aufsehen und größtes Interesse erregt hat. Wie schon im Vorjahre, so hat sich ganz besonders in diesem Jahre gezeigt, daß sich hier wirklich eine „Arbeitsgemeinschaft“ im wahren Sinne des Wortes von deutschen Frauen zusammengefunden hat, die beispielgebend auf dem ihr gesteckten Gebiet geworden ist. Welch unglaublich viele Kleinarbeit in langen Monaten geleistet wurde, was Gemeinschaftsarbeit mehrerer Frauen an einer Arbeit zustande gebracht hat, das hat weiten Kreisen dieser über alles Erwarten gut besuchte Ausstellung gezeigt.

Nach einer Ansprache der Leiterin der Arbeitsge-

Stand 1 „Buntstickerei“, es gab hier Decken in Plattfisch, in Volkskunstmustern, in Schattenstickerei, in Kreuzstich usw. Kissen, Kuchenglocken, ein Auswahl, wie man sie sich für Weihnachten gar nicht besser wünschen konnte. Stand 2 „Wollschacher“. Hier sah man Gewebe, Kissen, Vorleger, gestickte und gestrickte Kissen, Pullover, Babygarnituren, allein 36 beheizte Kleiderbügel, eine unglaubliche Vielfalt, für jeden Geschmack etwas. In Stand 3, „Kunststickerei“, gab es Decken in jeder Größe und Preislage. Was da zusammengetragen, was geleistet wurde, mit welchem unendlichen Fleiß und Ausdauer das alles gearbeitet wurde, verdient ganz besondere Anerkennung. Wie in einem modernen Warenhaus, so auch hier, gingen wir zum nächsten Stand, „Bekleidungsachen“, Schürzen, Kinderanzüge, Kinderkleider, Unterwäsche usw., für jede Mutter etwas, es fehlte nichts und alles wurde verkauft. Stand 5 war die beliebte Kosmische im Weihnachtschmuck. Jedes Kos gewannt und jeder Gewinn war branchbar.

Nach den Klängen eines sehr gut spielenden Quintetts wogten der beiden Ausstellungenstage die immer wieder neu hinzukommenden Besucher durch den Saal. Die Frauenchaft Blumenau hat ihre Pflicht getan in diesem Jahre. Das ist die Anerkennung für die Leistungen jeder einzelnen Frau. Schon am darauffolgenden Tage stand im Mittelpunkt der vorweihnachtlichen Ereignisse Blumenaus die große Weihnachtsbescherung der NS-Frauenchaft. Etwa hundert Kinder mit ihren Müttern und zum Teil auch Vätern gingen an das Klingelzeichen des Weihnachtsmannes in den wundervoll ausgeschmückten Saal. Zwei große Weihnachtsbäume erstrahlten im Lichterglanz, lange Tischreihen, aneinandergereiht, trugen die reichen Gaben der Frauenchaft für die ärmeren Volksgenossen. Unter den Klängen des Liedes „Ihr Kinderlein kommet“ zog die Kinderchar in den Saal und sie konnte sich nicht sattsehen an all dem, was hier geboten wurde. Wer Gelegenheit hatte, die strahlenden und lieben Gesichter der Kleinen und Kleinsten zu sehen, die tiefergriffenen Gesichter der Mütter, der weiß, daß dieses in einem so großen Umfange begonnene Werk der Weihnachtsbescherung eine ständige Einrichtung der Frauenchaft Blumenaus bleiben muß, denn besser konnte nicht christliche Nächstenliebe geübt werden, als es hier geschah unter dem Leitwort unseres Führers: Gemeinnutz geht vor Eigenmütz.

Um so anerkennenswerter ist das, was geleistet wurde, da es zum größten Teil minderbemittelte Frauen waren, die alle die vielen Geschenke erarbeiteten. Das ist der rechte Weg zur rechten Volksgemeinschaft, einer Volksgemeinschaft, die wie auch in Blumenau, dem von Fleiß und härtester Arbeit so deutsch gewordenen Städtchen, nicht mehr entbehren können. K. P.

Ich weiss es wohl, mein Kind,
dass Du eines Tages davongehst,
Schon jetzt hast Du Gespielen
Und keine Zeit für mich.
Manchmal vergisstest Du mich
Ganze Tage.

Und das ist recht so,
Wenn es auch weh tut,
Aber immer dann,
Wenn Dir ein Leid geschah,
Wenn ein Schuhchen dich drückte
Oder Dich eine Biene stach,
Wenn ein Gefährte
Zu Dir nicht gut war,
Immer, wenn Dir die Tränen kamen,
Kamst Du auch zu mir,
Dass ich den Finger verbinde,
Die Schuhe Dir löse,
Die Träne trocken
Und mache Dich heiter.

Will Vesper.

Unspannung tut not!

Wenn man die klimatischen Verhältnisse berücksichtigt, dann darf man wohl ruhig feststellen, daß hierzulande oft intensiver gearbeitet wird als drüben. Besonders in den heißen Sommermonaten verspürt der Eingewanderte das lebhafteste Bedürfnis, vorübergehend anzuspannen. Für einige Zeit sich einmal völlige Ruhe gönnen, von Geschäften und unruhigen Zeitläuften nichts sehen und hören, wer möchte das nicht gerne?

Nicht jeder von uns kann Körper und Geist diese Erholung verschaffen. Der Erstickungskampf wird von Tag zu Tag härter und rücksichtsloser und wieviele müssen auf eine Ruhepause Verzicht leisten, weil besondere Verhältnisse es nicht anders erlauben. Andere wieder halten sich für unentbehrlich und bereuen erst dann ihre Unterlassungssünde, wenn der geschwächte Körper streikt.

Soweit soll man es aber nicht kommen lassen. Wer jährlich eine Tonosofsan-Kur durchführt, der verschafft dadurch seinem Organismus dringend notwendige Anbaustoffe. Tonosofsan, ein Bayer-Produkt, gibt Körper und Geist neue Frische und Widerstandsfähigkeit.



Soll man wieder aufforsten?

(Von unserem Mitarbeiter.)

(Schluß aus Folge 3.)

Wenn man sich zur Aufforstung nichteinheimischer Forstbäume keine jungen Bäumchen kommen läßt, richtet man am zweckmäßigsten ein Saatbeet ein. Hat man keine große Saatmenge, so genügen auch schon Saatkästen. Die Samen sind durch jedes größere Sämereigeschäft zu beziehen.

Die beste Aussaatzeit ist April bis Ende September, weil die kühlere Zeit dem Wachstum der jungen Pflänzchen günstiger ist. In Gegenden, wo starke Regenfälle in dieser Zeit auftreten, schütze man die kleinen Bäumchen am besten durch Ueberdachungsvorrichtungen davor. Aber im Allgemeinen sind Regengüsse in dieser Zeit ja seltener. Nach etwa zwei bis drei Monaten, je nach dem Wachstum der Pflänzchen — bei einer Höhe von zehn Zentimeter — verpflanzt man sie am besten in kleine Handkästen, die mit guter nahrhafter Komposterde angefüllt sind. Diese Kästen brauchen nur eine Tiefe von zehn Zentimetern zu haben. Die Entfernung von Bäumchen zu Bäumchen beträgt etwa Handbreite. In den ersten Tagen nach dem Verpflanzen müssen die Pflänzchen beschattet werden.

Haben die jungen Pflanzen nun eine Höhe von 25 bis 30 Zentimeter erreicht, so kann das Auspflanzen vorgenommen werden, zu welchem Zweck man vorher 30 Zentimeter breite und ebenso tiefe Pflanzlöcher aushebt. Die beste Aussaatzeit sind die Monate Oktober bis Ende März. Man achte auch darauf, daß das Anpflanzen an regnerischen Tagen geschieht, um so das umständliche Gießen zu ersparen.

Die Entfernung von Baum zu Baum nimmt man

bei der Anlegung eines Waldes am zweckmäßigsten 20 x 2 Meter. Nach einigen Jahren, je nach dem Wachstum der Bäume, vielfach nach fünf Jahren, kann dann jeder zweite Baum ausge schlagen werden, um den anderen Luft zu verschaffen. Die dünnen schlanken Stämme liefern nicht nur Brennholz, sondern auch Stiele und Können auch noch manchen anderen Zwecken dienen.

Es gibt auch noch andere Pflanzmethoden, die dann mehr oder weniger der örtlichen Lage entsprechen. In sumpfigen Gegenden allerdings setzt man die jungen Bäumchen auf etwa zehn Zentimeter hohe Hügel. Der Wurzelhals muß mit dem Erdboden abschließen.

Die Kulturarbeiten bestehen im Jäten des Unkrautes, das in der ersten Zeit häufiger, im dritten Jahre nur noch einmal vorgenommen werden braucht. Danach genügt es, jährlich einmal zu mähen und zwar am zweckmäßigsten in der Zeit des stärksten Unkrautwachstums.

Welche Sorten sich nun am besten für leichtere und schwerere Böden eignen, ist die nächste Frage, die der Siedler stellen wird. Allein der Eukalyptusbaum kennt verschiedene Arten, die unter verschiedenen Voraussetzungen auch nur gedeihen. Die einzelnen Arten und ihre besondere Eignung erfährt man am besten an der Stelle, wo man die jungen Bäumchen oder den Samen bezieht.

N. B.

(In der nächsten Nummer bringen wir abschließend eine Besprechung der einheimischen Forstbäume unseres N.-B.-Mitarbeiters.)

Heimat zurückzurufen. Keine Barata, keine der kleinen und vielen Ratten, die das Hänschen bevölkerten und uns auf unserm Lager besuchten und kein anderes Ungeziefer konnte uns diese Einstellung rauben. Schwer rauschte der Regen auf das schadhafte Sapédach, unter dem drei junge Menschen zu schlafen versuchten, die nach Brasilien gekommen waren, um hier ihr Glück zu suchen!

Ohne Verzug wurde die Arbeit am nächsten Tage weitergeführt. Das Stemmen der Löcher ging flott von der Hand, die Berechnungen stimmten ungefähr und die Form schien die eines Hauses zu sein. Freund Franz als Banmeister war seiner Sache sicher und am anderen Tage stand das Gerüst der zukünftigen Kolonistenwohnung da. Etwas schwankend und lebensgefährlich aussehend, aber es stand und die Bretter, die später dem Wind und Wetter Einhalt bieten sollten, würden der Sache schon Halt geben. Im dritten Tage hatten wir das Gerüst mit Dachstuhl und allem fertig und 120 Milreis waren verdient. Befriedigt wurde ausgerechnet und die 600 Milreis für die fünf Häuser waren in greifbare Nähe gerückt. Aber wir hatten ohne den Wirt gerechnet.

Der Fazendaeiro erschien noch am gleichen Nachmittag, prüfte mit misstrauischen Blicken unsere Arbeit und nahm auf einmal die Axt zur Hand, um mit aller Kraft in einige der Stempel zu hauen, die auch leicht dieser Kraft nachgaben und absplitterten. Wir hörten oft das Wort „podre“, das wir nicht verstanden und wurden mit immer größerer Unruhe erfüllt, als ein Stempel nach dem andern von dem Mann geprüft und als unbrauchbar erkannt wurde. Und da auch die Bauart des Gerüsts nicht seinen Beifall fand, stellte uns der Mann, nachdem er einen deutschsprechenden Ungarn gefunden hatte, vor die Alternative, das ganze Gerüst abzubauen und von vorne anzufangen. Außerdem verweigerte er die Zahlung für die bisherige Arbeit und zeigte dabei auf einen Revolver, der aus seinem Gürtel ragte. Entschädigung für das Holz sollte auf den neuen Bau angerechnet werden, und einige nicht gerade vertrauenerweckend aussehende Leute wurden als Aufseher namhaft gemacht. Ein ziemlich trübe anscheinender Kriegszustand entstand. Wir wollten die aussichtslose Sache aufgeben; die Bestätigung unserer Hanswirtin, daß es eine besonders erfolgreiche Methode unseres Arbeitgebers war, die Leute ohne Bezahlung fortzuschicken, ließ diese Absicht zum Entschluß reifen. In den frühen Morgenstunden des nächsten Tages, als die Sonne noch nicht aufgegangen war, schlichen drei junge Leute aus einer armen Hütte, vergewisserten sich, daß kein Mensch zu sehen war und zogen in etwas geübter Stimmung, einen alten Revolver, die Axt und eine Hacke als Sicherung gegen etwaige Vergeltungsmaßnahmen des rücksichtslosen Fazendaeiros scharf gepackt, der fernen deutschen Kolonie zu. Ohne einen Milreis in der Tasche.

Das war die erste größere Enttäuschung in dem neuen Lande; ihr sind noch viele gefolgt. Aber unterkriegen haben wir uns doch nicht lassen. Und wenn auch die überschwärmende Begeisterung heute nicht mehr so groß ist, wie am Tage der Ankunft, so hat sich daraus doch die Dankbarkeit herausgeschält, daß uns dieses Land noch immer Arbeit gegeben hat, wenn wir sie suchten. K. P.

Sorgenfinder

Manche Eltern kommen aus den Sorgen um ihre Kinder garnicht mehr heraus. Bald ist dies, bald ist das. Wie oft aber wird dabei übersehen, daß die Schuld in bestimmten Fällen auf Seiten der eigenen Erzieher liegt.

Jedes Kind neigt von Natur aus dazu, an Süßigkeiten und Kuchen den größten Geschmack zu finden. Da ihm jeder Maßstab fehlt, wird oft des Guten zuviel getan. Die Folge davon ist Störung der Verdauung und Durchfall. — Kann das Auftreten eines Durchfalls nicht verhindert werden, dann muß aber sofort alles getan werden, um ernstere Störungen zu unterbinden. Am besten gibt man sofort Edoformio. Dieses Bayer-Produkt reguliert ohne Verzug und stellt das Wohlbefinden des kleinen Patienten wieder her. Edoformio ist in jeder Apotheke zu haben.

Fragekasten

Alle für den Fragekasten bestimmten Beiträge müssen das Kennwort „Fragekasten“ tragen. In dieser Spalte hat nur der Leser das Wort. Er wird fragen, was er wissen möchte und Leser, die bereits in diesen oder ähnlichen Fällen die entsprechende Erfahrung gesammelt haben, werden ihm antworten. D. Schriftl.

(Antworten auf Fragen in Folge 4.)

„Um einen Schulverein“.

Ihre Meinung ist die richtige. Neben dem „Deutschen Verein“ noch einen Schulverein zu gründen, würde doch eine Zerstückelung zur Folge haben, also gerade das Gegenteil von dem sein, was überall angestrebt wird.

Wenn jeder dem bestehenden „Deutschen Verein“ nach Kräften seine Unterstützung angedeihen läßt, wird dieser am ehesten in der Lage sein, den Unterhalt der Schule zu sichern. Denn: Einigkeit macht stark! J. G.

Eine Schulfrage.

Ihr Standpunkt, beim Bau einer Schule nicht über die vorhandenen Mittel hinauszugehen, ist ohne Zweifel falsch.

Wenn Sie hingegen Ihre Schule bis etwa 50 M mit Schulden belasten, dafür aber einen Bau haben, auf den der Verein stolz sein kann, dann wird auch das Interesse geweckt und die Gebefähigkeit gefördert. Es wird Ihnen nicht allzuschwer fallen, die Schuldenlast zu tilgen, Ihre Nachkommen aber werden Ihnen Dank wissen. Wir wenigstens haben das Problem auf diese Weise gelöst und sind heute überzeugt, daß es das Richtige ist. J. G.

(Dieser Antwort können wir nur sehr bedingt zustimmen. Der Grundsatz des guten Hansvaters muß immer der sein, nicht mehr auszugeben, als er hat. Gewiß kann die Tilgung einer Schuldenlast in einem einzelnen Fall einmal verhältnismäßig schnell erfolgen, aber in der Regel ist das Gegenteil der Fall. Und was würden die Kinder sagen, wenn sie einmal groß geworden sind und immer noch an den Schulden ihrer Eltern bezahlen müssen? — Sicherlich kommt es bei der endgültigen Beurteilung der Frage auf die gesamtwirtschaftliche Lage der betreffenden Siedlung an, und die Entscheidung kann deshalb nur an Ort und Stelle getroffen werden. D. Schriftl.)

Die erste Enttäuschung

Als uns der deutsche Dampfer vor nun schon ziemlich vielen Jahren in Santos aufs trockene Land entließ, da hatten wir zwar nur noch zwanzig Milreis in der Tasche, aber neben unserm guten Glauben, einer unbändigen Arbeitskraft und der Kenntnis von zahlreichen portugiesischen Wörtern, auf dem Schiff mit fürchterlichem Dialekt erlernt, das gemeinsame Versprechen, uns gegenseitig zu helfen und zu raten. Meine beiden Freunde, die den schönen Vornamen Franz ihr eigen nannten, waren von einem gefunden Optimismus erfüllt und selbst die heiße Novembersonne, die auf unsere deutschen Wollanzüge unbarmherzig herniederbrannte, konnte daran nichts ändern. Und die Fahrt nach S. Paulo und mit der Sorocabana in das tiefste Hinterland, erreicht durch eine Kreisfahrt durch die Einwanderungsbestimmungen, schien den gesunden Empfindungen unserer jungen Jahre recht zu geben. Zwar war es damals kein Vergnügen, in den überfüllten und hygienisch wirklich nicht hochstehenden Bahnwagen zu reisen, aber jeder Kaffeestrauch und jedes Mamonagesträuch brachte uns in die tiefste Entzückung. Eine junge deutsche Kolonie war unser Ziel; noch vollständig in den Anfängen, fanden wir bei einem Siedler Arbeit, für die uns der Lohn allerdings nur in Form von Wohnen und Reis gegeben wurde. Aber was machte uns das aus; wir arbeiteten die ersten Tage in einem tiefen Brunnenschacht, bescheidet mit Eack-schalen und Hosen, die in der Heimat noch auf dem Tanzboden in frisch gebügelter Form Eroberungen von Mädchenherzen gedient hätten. Die schönen Gewichte, auf dem Schiff noch schnell festgehalten, verschwanden bei dieser Arbeit und auch die schönste Wohnportion half nichts. Wir hatten alle kein Geld; und um uns in eine zweckmäßige Kleidung legen zu können, mußten wir etwas verdienen. Es kam uns deshalb außerordentlich gelegen, als wir hörten, daß ein Fazendaeiro in der Nähe einige Leute suchte, die mit dem Bau von Häusern Bescheid wußten. Und das konnten wir; wie oft waren wir in der Heimat, wo der schöne Brauch einer gemeinsamen Unterstützung beim Hausbau noch üblich ist, dort zugegen gewesen. Ein Zollstock war uns bekannt und rechnen konnten wir. Also frisch und fröhlich losgezogen; 120 Milreis sollten wir für jedes Haus erhalten und nach genauer Zählung unseres Barvermögens fanden wir, daß wir mit 10 Milreis bis zur ersten Zahlung reichen würden. Hacke, Axt, Stemmeisen, eine Säge und der Zollstock waren die Ausrüstung; bei einer jungen Italienerin, die durch das Essen etwas für ihren Haushalt verdienen wollte, wurden diese 10 Milreis als Anzahlung deponiert und eine fürchterliche Hütte wurde uns als Behausung zugewiesen. Es regnete in Strömen. Das Sapédach war durchlässig und es gab einen Kampf um die trockenen Plätze. Ich hatte die Aufgabe, mit

FERNANDO HACKRADT & CIA.

SÃO PAULO
Rua São Bento 217 - 2.Stock
Caixa Postal 948
Telefon 3-3176

RIO DE JANEIRO
Rua São Pedro 45
Caixa Postal 1633
Telefon 3-2940

Chemische u. Organische Düngemittel

Produkte des Stickstoff-Syndikats G. m. b. H.
Berlin:

Volldünger Nitrophoska IG
Schwefelsaures Ammoniak
Diammoniumphosphat IG
Harnstoff B A S F
Kalkammonsalpeter IG
Stickstoffkalkphosphat IG
Kalksalpeter IG

Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G.m.b.H.
Berlin:

Chlorkalium — Schwefelsaures Kali — Kainit



mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!
ULTRACARBON »MERCK«
ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen und sonstigen Verdauungsstörungen.

DIE WIRTSCHAFT

Der Aufstieg der Baumwollkultur in Brasilien

Schon seit mehreren Jahrzehnten wächst der Anteil der Produktionsgebiete außerhalb der Vereinigten Staaten von Amerika an der Versorgung der Welt mit Baumwolle langsam an. Während der letzten Jahre hat sich das Tempo dieser Verschiebungen außerordentlich beschleunigt. Zum erstenmal trat ein langanhaltender Rückgang und darauffolgender Tiefstand der nordamerikanischen Produktion mit einer raschen Erhöhung der Erzeugung in der übrigen Welt zusammen, während bisher die Erzeugung in und außerhalb der USA unter dem Einfluß der gleichartigen Weltmarktlage für Baumwolle zum mindesten in der großen Linie parallel liegt. Zum erstenmal war, wie wir dem neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung entnehmen, die Erzeugung aller übrigen Länder größer als die der Vereinigten Staaten.

China und besonders Brasilien waren an der Produktionserhöhung außerhalb der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren ausschlaggebend beteiligt. Die Baumwollproduktion in diesen beiden Ländern wurde während der letzten Jahre durch die Preis- und Valutaverhältnisse begünstigt, die hier mindestens zeitweilig die Baumwollproduktion rentabler werden ließen als in den Vereinigten Staaten und selbst in den britischen Produktionsgebieten. Am stärksten traten diese besonderen Bedingungen in Brasilien hervor. Dort ist die Produktion nicht nur rascher als in allen anderen größeren Erzeugungsgebieten gestiegen; von dort gingen auch die stärksten Wirkungen auf den Baumwollmarkt aus, da Brasilien, im Gegensatz zu China, infolge dieser Entwicklung zu einem bedeutenden Baumwoll-Exportland geworden ist.

Brasilien hat schon einigemale einen Aufschwung der Baumwollwirtschaft erlebt, der allerdings nach der Wiederherstellung normaler Kosten-Preisrelationen meist rasch wieder in sich zusammenbrach. So stieg z. B. während des amerikanischen Bürgerkrieges die Baumwollproduktion in Brasilien rasch an, die Kultur von Kaffee und Zucker trat mehr und mehr zurück. Als nach dem Bürgerkrieg die amerikanische Baumwolle wieder in großen Mengen auf dem Weltmarkt erschien und der Baumwollpreis zurückging, kehrte man wieder zur Erzeugung von Kaffee und Zucker zurück. Ebenso stieg der Baumwollanbau vorübergehend, als Anfang des 20. Jahrhunderts der brasilianische vom asiatischen Kautschuk verdrängt wurde, und man in den Nordost-Staaten Brasiliens einen Ausgleich im Baumwollanbau zu finden suchte. Freilich konnte auch damals der Baumwollanbau nicht recht Fuß fassen; offenbar war die Konkurrenz der amerikanischen Baumwolle zu scharf. Für eine plötzliche Ausdehnung des brasilianischen Baumwollanbaus waren demnach bisher meist maßgebend: eine außergewöhnlich günstige Preisituation für brasilianische Baumwolle oder eine ausgesprochene Krisensituation bei anderen bedeutenden brasilianischen Anbauprodukten. Der geradezu phantastische Aufstieg der brasilianischen Baumwollproduktion seit 1933/34 beruhte vor allem darauf, daß diese beiden wichtigsten Anreize diesmal gleichzeitig wirksam wurden.

Die amerikanische Baumwollrestriktionspolitik hat die Baumwollpreise zweifellos auf der ganzen Welt über ihren „natürlichen“ Stand gehoben. In Brasilien war durch Entwertung der brasilianischen Währung bis auf 40 vH der Goldparität (nach

dem sogenannten offiziellen Kurs; nach dem „freien“ unter 30 vH) der Rückgang der Baumwollpreise auf dem Weltmarkt schon seit Ende 1930 für den brasilianischen Produzenten ausgeglichen worden, ja, der Baumwollpreis in Mitleis begann sogar von diesem Zeitpunkt an stark zu steigen; er erhöhte sich auch gegenüber den Löhnen und sonstigen einheimischen Kosten ganz erheblich. Auch hatte Brasilien 1932/33 infolge ungünstiger Witterung eine sehr geringe Baumwollernte, die nicht einmal ansreichte, um den Inlandsbedarf zu decken. Da auf der Einfuhr fremder Baumwolle ein hoher Zoll liegt, stieg der Baumwollpreis 1932/33 auf einen seit acht Jahren nicht erreichten Stand. Dadurch aber wurde die Expansion des Baumwollanbaus wahrscheinlich stark übersteigert.

Zum anderen aber befindet sich die brasilianische Kaffee-Erzeugung — wie bekannt — in einer schweren Krise, die sich auch in den beiden letzten Jahren kaum gemildert hat. Die Baumwolle war aber das Produkt, auf das der brasilianische Kaffeefarmer seine Erzeugung am leichtesten und mit dem größten finanziellen Erfolg umstellen konnte.

Für die Frage nach der künftigen Entwicklung der brasilianischen Baumwollproduktion ergeben sich damit aber schwerwiegende folgerungen. We-

preis dieser Produkte dazu, sich der Valutasenkung anzupassen; die Lage der Produzenten in diesen Ländern bleibt daher annähernd gleich.

Nun verlieren aber die außernordamerikanischen Erzeuger von Baumwolle mit zunehmender Produktion mehr und mehr die bevorzugte Stellung als „Outside“; so wird z. B. im laufenden Erntejahr 1936/37, in dem nach Schätzung des amerikanischen Agrarantes von einer Weltbaumwollernte von insgesamt 29,5 Millionen Ballen 17,5 Millionen Ballen auf die „outside growths“ und (trotz starker Steigerung der amerikanischen Ernte) nur 12,4 Millionen Ballen auf die Vereinigten Staaten entfallen, die Preisentwicklung stärker von der Entwicklung der Ernten außerhalb der Vereinigten Staaten bestimmt als von der nordamerikanischen. Auf Brasilien allein entfiel im vergangenen Erntejahr ein Anteil an der Weltbaumwollproduktion von 5,5 vH; er dürfte sich im laufenden Jahr auf ungefähr 7,5 vH erhöhen. Der starke allgemeine Preisanstieg in Brasilien wird andererseits auch die Produktionskosten für Baumwolle erhöhen, die Spanne zwischen den Produktionskosten innerhalb und außerhalb Brasiliens vermindern und damit die Sondergewinne in Brasilien allmählich verschwinden lassen.

Die Lage auf dem Kaffeemarkt dagegen dürfte zunächst noch immer für eine Expansion des Baumwollanbaus günstig bleiben. Brasilien befindet sich in einem steilen allgemeinen Konjunkturaufschwung allenthalben, besonders in der Industrie (also in

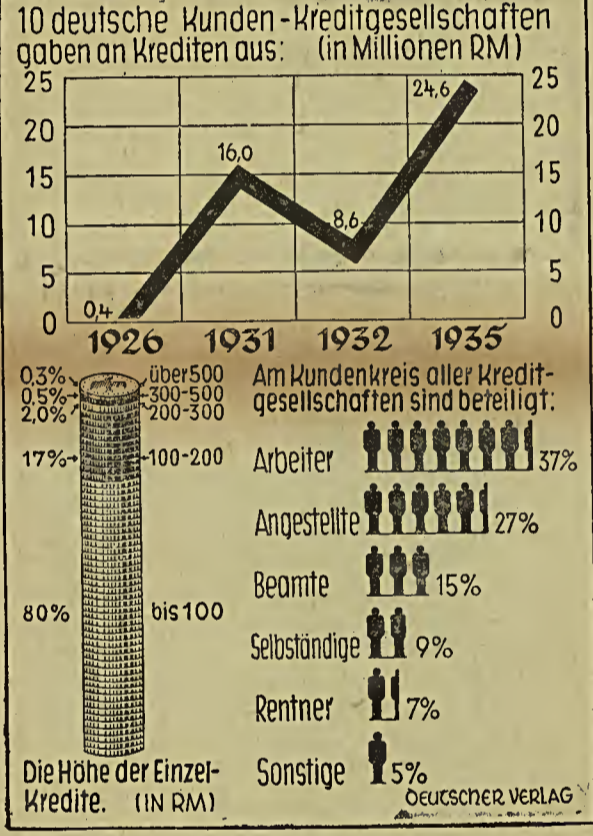
angefacht gelassen werden, daß es sich hierbei in erster Linie um krisenpolitische Maßnahmen handelt, die weniger dringlich werden, je mehr sich die allgemeine Wirtschaftslage bessert. Dann dürften zweifellos die sogenannten „reinen wirtschaftlichen“ Bestimmungsgründe der brasilianischen Baumwollproduktion wieder größeres Gewicht erlangen.

Der Entwicklungsvorsprung, den die brasilianische Baumwollproduktion in den letzten Jahren vor der nordamerikanischen gewonnen hat, wird dagegen wohl auch dann zu einem großen Teil erhalten bleiben. Darüber hinaus sind sogar in diesen Jahren wesentliche Vorbedingungen dafür geschaffen worden, daß sich auch künftig die brasilianische Baumwollproduktion rascher entwickelt als vor der Weltwirtschaftskrise. Die Verbesserungen der Produktionsmethoden, der Verkehrseinrichtungen und der Kreditorganisation heben die Entwicklungsmöglichkeiten des Baumwollanbaus für dauernd; zudem hat sich die brasilianische Erzeugung mehr und mehr auf Sorten umgestellt, die in der Welt am meisten verbraucht, „american upland“-Sorte ziemlich nahe kommen. Außerdem haben viele Industrien in allen Teilen der Welt ihre technischen Einrichtungen schon an die brasilianische Baumwolle angepaßt. Aus Umlagerungen in der Baumwollversorgung, die zum großen Teil nur aus sich vorübergehenden Ursachen herrühren, entstand somit, da die neuen Verhältnisse immerhin einige Jahre anhielten und noch anhalten, eine dauernde Standortverschiebung in der Weltbaumwollproduktion. Dies Beispiel zeigt u. a., daß die vielfach als „naturgegeben“ angeführten Standortfaktoren der Agrarproduktion zum Teil nur erstarrte geschichtliche Gegebenheiten darstellen und daher einer weitgehenden Umgestaltung fähig sind.

Das deutsche Kundenkreditgeschäft.

Das Ziel der Kundenkreditinstitute ist im Gegensatz zum unorganisierten Einzelhandelskredit darin zu erblicken, eine Planmäßigkeit in die Kreditgewährung zu bringen. Dabei ist das Abzahlungsgeschäft auf bestimmte Güter beschränkt. Ueber die Entwicklung der Kreditumfänge bei den Mitgliedsinstituten der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kundenkredit-Gesellschaften gibt das Bild erschöpfende Auskunft. Es ist daraus zu ersehen, daß die Gewährung von Krediten sich seit dem Jahre 1932 beinahe verdreifacht hat. Am Kundenkreis aller Kreditgesellschaften sind 7% der Arbeiter und Angestellten beteiligt. In den großen Industriestädten ist der Anteil der Arbeiter und Angestellten am Kreditgeschäft noch viel höher und steigt bis zu 87 Prozent an.

Wer kauft auf Stöckern?



der der eine noch der andere dieser beiden Hauptbestimmungsfaktoren der Expansion der brasilianischen Baumwollproduktion wird wohl dauernd in der gleichen Weise wie in den letzten Jahren wirksam sein.

Die Abertenerung der Baumwolle ist durch den offensibaren Wandel der amerikanischen Baumwollpreispolitik bereits wieder beseitigt. Gerade der Anstieg der brasilianischen Baumwollproduktion hat die amerikanische Wirtschaftspolitik in dieser Richtung beeinflusst. Ueberhaupt ist die brasilianische Baumwollproduktion auf dem Wege, ihre Sonderstellung im Rahmen der Weltbaumwollwirtschaft mehr und mehr zu verlieren. Die außerordentliche Erhöhung des Baumwollpreises in brasilianischer Landeswährung, die sich seit 1930 aus der Valutaverschlechterung ergab, und die damit verbundene Besserung der Rentabilität der brasilianischen Baumwollproduktion war nur möglich, weil Brasilien nur einen geringen Teil des auf den Weltmarkt gelangenden Angebots an Baumwolle stellte und noch stellt. Daß mit der Valutaverschlechterung allein noch nicht unbedingt eine Verbesserung der Nominalpreise erzielt zu werden braucht, zeigt neben dem Beispiel der japanischen Rohseide am deutlichsten gerade der brasilianische Kaffee. Mit einem Anteil von 70 vH (1934/35) an der Weltverförmung mit Kaffee sind die brasilianischen Produktionskosten in erster Linie für den Kaffee-Weltmarktpreis maßgebend, ebenso wie die Produktionskosten für Rohseide in Japan, dem bedeutendsten Rohseideexporteur der Welt, für den Weltmarktpreis für Rohseide ausschlaggebend zu sein pflegen. Werten Länder, die allein oder zum größten Teil das Weltmarktangebot an einem Erzeugnis stellen, ihre Valuten ab, so neigt der Weltmarkt-

den Städten), wächst der Bedarf an Arbeitskräften, so daß es aus diesem Grunde zum mindesten erheblich schwieriger werden wird, die für den Baumwollanbau (und vor allem für seine Steigerung) benötigten Arbeitskräfte zu sichern. Schon wird gemeldet, daß es z. B. im Nordosten schwer fällt, eine Abwanderung der Arbeitskräfte nach den Städten und nach dem Süden zu verhindern.

Alldem steht jedoch die Politik der Regierung entgegen, die eine weitere Expansion des Baumwollanbaus begünstigt. Sie will den „Monokultur“-Charakter des Landes, dessen wirtschaftliches Schicksal bisher fast ganz vom Kaffeemarkt abhing, ändern, sie möchte gleichzeitig die gegenwärtigen günstigen Abzählmöglichkeiten, die etwa in Deutschland durch das deutsch-brasilianische Verrechnungsabkommen gegeben sind, im Interesse einer Verbesserung der Zahlungsbilanz ausnützen. Doch darf nicht

Die Leipziger Messe als Mittel zur Förderung des Exports

Mit einer Bekanntmachung des Werberates der deutschen Wirtschaft hat die Sonderstellung der Leipziger Messe unter den deutschen Messen eine wesentliche gesetzliche Unterbrechung erfahren. Die Bekanntmachung erteilt den Leipziger Frühjahrs- und Herbstmessen als „allgemeinen Waren- und Mustermesse“ eine generelle Genehmigung, die Bezeichnung „Messe“ zu führen, während sie dies den anderen Messen (Königsberg, Köln und Breslau) nur für ihren satzungsmäßig festgestellten Spezialzweck, also in beschränktem Umfang gewährt.

Ihre Legitimation aus den Tatsachen erhält die Leipziger Veranstaltung durch die uneingeschränkte Anerkennung, die sie in der ganzen Welt sowohl als größte existierende allgemeine und internationale Messe überhaupt, als auch als repräsentative deutsche „All round-Messe“ erfährt. In gleicher Richtung wirkt die Tatsache einer ohne Ausnahme aus allen Handelsländern der Erde zu ihr strömenden Einkäuferenschaft, die mit dem Antreffen eines vollständigen Angebotes rechnet und darin nicht enttäuscht wird. Dieser Situation trägt der Werberat der deutschen Wirtschaft sinnvoller Rechnung durch die gesetzliche Beschränkung der übrigen Messen auf ihre Spezialaufgaben.

Ist die Bekanntmachung insoweit eine Bestätigung der herrschenden Lage und Beziehungen, so erhält sie ihre besondere konstruktive Bedeutung dadurch, daß sie mit dieser Festlegung in der für die heimische Initiative wichtigen Frage der Ausdehnung des Propagandabereiches der einzelnen Messen im Ausland den besonderen, universellen Charakter des Propagandaapparates der Leipziger Messe heranzustellen. Es entspricht nationalsozialistischem Verantwortungsgefühl, wenn der Werberat der deutschen Wirtschaft in dieser eindeutigen Form für eine Konzentrierung der in der deutschen Exportpropaganda zum Einsatz gelangenden Kräfte sorgt.

... und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder **Harnsäure (Acido urico)** noch **Gicht, Rheuma, Darmträgheit** sowie **Nieren-, Blasen- und Gallenleiden**

Uricedin
STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio Caixa Postal No. 833

PEBECO
die Welt-Zahncreme

verdient ihren Ruf, denn sie trug bei der Mund- und Zahnpflege überall Geltung zu verschaffen.

Auf Deine Bürste tu Pebeco!



Soll man wieder aufforsten?

(Von unserem Mitarbeiter.)

(Schluß aus Folge 3.)

Wenn man sich zur Aufforstung nichteinheimischer Forstbäume keine jungen Bäumchen kommen läßt, richtet man am zweckmäßigsten ein Saatbeet ein. Hat man keine große Saatmenge, so genügen auch schon Saatkästen. Die Samen sind durch jedes größere Sämereieigenschaften zu beziehen.

Die beste Aussaatzeit ist April bis Ende September, weil die kühleren Zeit dem Wachstum der jungen Pflänzchen günstiger ist. In Gegenden, wo starke Regenfälle in dieser Zeit auftreten, schütze man die kleinen Bäumchen am besten durch Ueberdachungsvorrichtungen davor. Aber im Allgemeinen sind Regengüsse in dieser Zeit ja seltener. Nach etwa zwei bis drei Monaten, je nach dem Wachstum der Pflänzchen — bei einer Höhe von zehn Zentimeter — verpflanzt man sie am besten in kleine Handkästen, die mit guter nahrhafter Komposterde angefüllt sind. Diese Kästen brauchen nur eine Tiefe von zehn Zentimetern zu haben. Die Entfernung von Bäumchen zu Bäumchen beträgt etwa Handbreite. In den ersten Tagen nach dem Verpflanzen müssen die Pflänzchen beschattet werden.

Haben die jungen Pflanzen nun eine Höhe von 25 bis 30 Zentimeter erreicht, so kann das Auspflanzen vorgenommen werden, zu welchem Zweck man vorher 30 Zentimeter breite und ebenso tiefe Pflanzlöcher aushebt. Die beste Aussaatzeit sind die Monate Oktober bis Ende März. Man achte auch darauf, daß das Auspflanzen an regnerischen Tagen geschieht, um so das umständliche Gießen zu ersparen.

Die Entfernung von Baum zu Baum nimmt man

bei der Anlegung eines Waldes am zweckmäßigsten 20 x 2 Meter. Nach einigen Jahren, je nach dem Wachstum der Bäume, vielfach nach fünf Jahren, kann dann jeder zweite Baum ausgeschlagen werden, um den anderen Luft zu verschaffen. Die dünnen schlanken Stämme liefern nicht nur Brennholz, sondern auch Stiele und können auch noch manchen anderen Zwecken dienen.

Es gibt auch noch andere Pflanzmethoden, die dann mehr oder weniger der örtlichen Lage entsprechen. In sumpfigen Gegenden allerdings setzt man die jungen Bäumchen auf etwa zehn Zentimeter hohe Hügel. Der Wurzelhals muß mit dem Erdboden abschließen.

Die Kulturarbeiten bestehen im Jäten des Unkrautes, das in der ersten Zeit häufiger, im dritten Jahre nur noch einmal vorgenommen werden braucht. Danach genügt es, jährlich einmal zu mähen und zwar am zweckmäßigsten in der Zeit des stärksten Unkrautwachstums.

Welche Sorten sich nun am besten für leichtere und schwerere Böden eignen, ist die nächste Frage, die der Siedler stellen wird. Allein der Eukalyptusbaum kennt verschiedene Arten, die unter verschiedenen Voraussetzungen auch nur gedeihen. Die einzelnen Arten und ihre besondere Eignung erfährt man am besten an der Stelle, wo man die jungen Bäumchen oder den Samen bezieht.

A. B.

(In der nächsten Nummer bringen wir abschließend eine Besprechung der einheimischen Forstbäume unseres A.-B.-Mitarbeiters.)

Heimat zurückzukehren. Keine Barata, keine der kleinen und vielen Matten, die das Häuschen bevölkerten und uns auf unserm Lager besuchten und kein anderes Angezeigter konnte uns diese Einstellung rauben. Schwer rauchte der Regen auf das schadhafte Sapédach, unter dem drei junge Menschen zu schlafen versuchten, die nach Brasilien gekommen waren, um hier ihr Glück zu suchen!

Ohne Verzug wurde die Arbeit am nächsten Tage weitergeführt. Das Stemmen der Löcher ging flott von der Hand, die Berechnungen stimmten ungefähr und die Form schien die eines Hauses zu sein. Freund Franz als Baumeister war seiner Sache sicher und am anderen Tage stand das Gerüst der zukünftigen Kolonistenwohnung da. Etwas schwankend und lebensgefährlich aussehend, aber es stand und die Bretter, die später dem Wind und Wetter Einhalt bieten sollten, würden der Sache schon Halt geben. Am dritten Tage hatten wir das Gerüst mit Dachstuhl und allem fertig und 120 Milreis waren verdient. Befriedigt wurde ausgerechnet und die 600 Milreis für die fünf Häuser waren in greifbare Nähe gerückt. Aber wir hatten ohne den Wirt gerechnet.

Der fazendeiro erschien noch am gleichen Nachmittage, prüfte mit misstrauischen Blicken unsere Arbeit und nahm auf einmal die Axt zur Hand, um mit aller Kraft in einige der Stempel zu hauen, die auch leicht dieser Kraft nachgaben und absplitterten. Wir hörten oft das Wort „podre“, das wir nicht verstanden und wurden mit immer größerer Unruhe erfüllt, als ein Stempel nach dem anderen von dem Mann geprüft und als unbrauchbar erkannt wurde. Und da auch die Bauart des Gerüsts nicht seinen Beifall fand, stellte uns der Mann, nachdem er einen deutschsprechenden Ungarn gefunden hatte, vor die Alternative, das ganze Gerüst abzubauen und von vorne anzufangen. Außerdem verweigerte er die Zahlung für die bisherige Arbeit und zeigte dabei auf einen Revolver, der aus seinem Gürtel ragte. Entschädigung für das Holz sollte auf den neuen Bau angerechnet werden, und einige nicht gerade vertrauenerweckend aussehende Leute wurden als Aufseher namhaft gemacht. Ein ziemlich trübe aussehender Kriegsrat entstand. Wir wollten die ansichtslose Sache aufgeben; die Befähigung unserer Hauswirtin, daß es eine besonders erfolgreiche Methode unseres Arbeitgebers war, die Leute ohne Bezahlung fortzuschicken, ließ diese Absicht zum Entschluß reifen. In den frühen Morgenstunden des nächsten Tages, als die Sonne noch nicht aufgegangen war, schlichen drei junge Leute aus einer arbeitslosen Hütte, vergewisserten sich, daß kein Mensch zu sehen war und zogen in etwas geknickter Stimmung, einen alten Revolver, die Axt und eine Hacke als Sicherung gegen etwaige Vergeltungsmaßnahmen des rücksichtslosen fazendeiros scharf gepackt, der fernen deutschen Kolonie zu. Ohne einen Milreis in der Tasche.

Das war die erste größere Enttäuschung in dem neuen Lande; ihr sind noch viele gefolgt. Aber unterliegen haben wir uns doch nicht lassen. Und wenn auch die überschwärmende Begeisterung heute nicht mehr so groß ist, wie am Tage der Ankunft, so hat sich daraus doch die Dankbarkeit herausgeschält, daß uns dieses Land noch immer Arbeit gegeben hat, wenn wir sie suchten. S. P.

Sorgenfinder

Manche Eltern kommen aus den Sorgen um ihre Kinder garnicht mehr heraus. Bald ist dies, bald ist das. Wie oft aber wird dabei übersehen, daß die Schuld in bestimmten Fällen auf Seiten der eigenen Erzieher liegt.

Jedes Kind neigt von Natur aus dazu, an Süßigkeiten und Kuchen den größten Geschmack zu finden. Da ihm jeder Maßstab fehlt, wird oft des Guten zuviel getan. Die Folge davon ist Störung der Verdauung und Durchfall. — Kann das Auftreten eines Durchfalls nicht verhindert werden, dann muß aber sofort alles getan werden, um ernstere Störungen zu unterbinden. Am besten gibt man sofort Edoformio. Dieses Bayer-Produkt reguliert ohne Verzug und stellt das Wohlbefinden des kleinen Patienten wieder her. Edoformio ist in jeder Apotheke zu haben.

Fragekasten

Alle für den Fragekasten bestimmten Beiträge müssen das Kennwort „Fragekasten“ tragen. In dieser Spalte hat nur der Leser das Wort. Er wird fragen, was er wissen möchte und Leser, die bereits in diesen oder ähnlichen Fällen die entsprechende Erfahrung gesammelt haben, werden ihn antworten. D. Schriftl.

(Antworten auf Fragen in Folge 4.)

„Am einen Schulverein“.

Ihre Meinung ist die richtige. Neben dem „Deutschen Verein“ noch einen Schulverein zu gründen, würde doch eine Zersplitterung zur Folge haben, also gerade das Gegenteil von dem sein, was überall angestrebt wird.

Wenn jeder dem bestehenden „Deutschen Verein“ nach Kräften seine Unterstützung andeuten läßt, wird dieser am ehesten in der Lage sein, den Unterhalt der Schule zu sichern. Denn: Einigkeit macht stark! J. G.

Eine Schulfrage.

Ihr Standpunkt, beim Bau einer Schule nicht über die vorhandenen Mittel hinauszugehen, ist ohne Zweifel falsch.

Wenn Sie hingegen Ihre Schule bis etwa 50 vH mit Schulden belasten, dafür aber einen Bau haben, auf den der Verein stolz sein kann, dann wird auch das Interesse geweckt und die Gefebredigkeit gefördert. Es wird Ihnen nicht allzuschwer fallen, die Schuldenlast zu tilgen, Ihre Nachkommen aber werden Ihnen Dank wissen. Wir wenigstens haben das Problem auf diese Weise gelöst und sind heute überzeugt, daß es das Richtige ist. J. G.

(Dieser Antwort können wir nur sehr bedingt zustimmen. Der Grundsatz des guten Hausvaters muß immer der sein, nicht mehr auszugeben, als er hat. Gewiß kann die Tilgung einer Schuldenlast in einem einzelnen Fall einmal verhältnismäßig schnell erfolgen, aber in der Regel ist das Gegenteil der Fall. Und was würden die Kinder sagen, wenn sie einmal groß geworden sind und immer noch an den Schulden ihrer Eltern bezahlen müssen? — Sicherlich kommt es bei der endgültigen Beurteilung der Frage auf die gesamtwirtschaftliche Lage der betreffenden Siedlung an, und die Entscheidung kann deshalb nur an Ort und Stelle getroffen werden. D. Schriftl.)

Die erste Enttäuschung

Als uns der deutsche Dampfer vor nun schon ziemlich vielen Jahren in Santos aufs trockene Land entließ, da hatten wir zwar nur noch zwanzig Milreis in der Tasche, aber neben unserm guten Glauben, einer unbändigen Arbeitskraft und der Kenntnis von zahlreichen portugiesischen Wörtern, auf dem Schiff mit fürchterlichem Dialekt erlernt, das gemeinsame Versprechen, uns gegenseitig zu helfen und zu raten. Meine beiden Freunde, die den schönen Vornamen Franz ihr eigen nannten, waren von einem gesunden Optimismus erfüllt und selbst die heiße Novembersonne, die auf unsere deutschen Wollanzüge unbarmherzig herniederbrannte, konnte daran nichts ändern. Und die Fahrt nach S. Paulo und mit der Sorocabana in das tiefste Hinterland, erreicht durch eine Freifahrt durch die Einwanderungsbestimmungen, schien den gesunden Empfindungen unserer jungen Jahre recht zu geben. Zwar war es damals kein Vergnügen, in den überfüllten und hygienisch wirklich nicht hochstehenden Bahnwagen zu reisen, aber jeder Kaffeestrauch und jedes Mamonagestrauch brachte uns in die tiefste Enttäuschung. Eine junge deutsche Kolonie war unser Ziel; noch vollständig in den Anfängen, fanden wir bei einem Siedler Arbeit, für die uns der Lohn allerdings nur in Form von Bohnen und Reis gegeben wurde. Aber was machte uns das aus; wir arbeiteten die ersten Tage in einem tiefen Brunnenschacht, bekleidet mit Leinwand und Hosen, die in der Heimat noch auf dem Tanzboden in frisch gebügelter Form Eroberungen von Mädchenherzen gedient hätten. Die schönen Gewichte, auf dem Schiff noch schnell festgehalten, verschwanden bei dieser Arbeit und auch die schönste Bohnenportion half nichts. Wir hatten alle kein Geld; und um uns in eine zweckmäßige Kleidung legen zu können, mußten wir etwas verdienen. Es kam uns deshalb außerordentlich gelegen, als wir hörten, daß ein fazendeiro in der Nähe einige Leute suchte, die mit dem Bau von Häusern Bescheid wußten. Und das konnten wir; wie oft waren wir in der Heimat, wo der schöne Branch einer gemeinsamen Unterstützung beim Hausbau noch üblich ist, dort zugegen gewesen. Ein Zollstock war uns bekannt und rechnen konnten wir. Also frisch und fröhlich losgezogen; 120 Milreis sollten wir für jedes Haus erhalten und nach genauer Zählung unseres Barvermögens fanden wir, daß wir mit 10 Milreis bis zur ersten Zahlung reichen würden. Hacke, Axt, Stemmeisen, eine Säge und der Zollstock waren die Ausrüstung; bei einer jungen Italienerin, die durch das Essen etwas für ihren Haushalt verdienen wollte, wurden diese 10 Milreis als Anzahlung deponiert und eine fürchterliche Hütte wurde uns als Behausung zugewiesen. Es regnete in Strömen. Das Sapédach war durchlässig und es gab einen Kampf um die trockenen Plättchen. Ich hatte die Aufgabe, mit

FERNANDO HACKRADT & CIA.
SÃO PAULO RIO DE JANEIRO
Rua São Bento 217 - 2.Stock Rua São Pedro 45
Caixa Postal 948 Caixa Postal 1633
Telefon 3-3176 Telefon 3-2940

Chemische u. Organische Düngemittel
Produkte des Stickstoff-Syndikats G. m. b. H.
Berlin:

Volldünger Nitrophoska IG
Schwefelsaures Ammoniak
Diammoniumphosphat IG
Harnstoff B A S F
Kalkammonsalpeter IG
Stickstoffkalkphosphat IG
Kalksalpeter IG

Produkte des Deutschen Kali-Syndikats G.m.b.H.
Berlin:

Chlorkalium — Schwefelsaures Kali — Kainit

Schluß!

mit den Fleisch- und Fischvergiftungen im Sommer!
ULTRACARBON »MERCK«
ist unersetzlich bei Lebensmittelvergiftungen und sonstigen Verdauungsstörungen.

DIE WIRTSCHAFT

Der Aufstieg der Baumwollkultur in Brasilien

Schon seit mehreren Jahrzehnten wächst der Anteil der Produktionsgebiete außerhalb der Vereinigten Staaten von Amerika an der Versorgung der Welt mit Baumwolle langsam an. Während der letzten Jahre hat sich das Tempo dieser Verschiebungen außerordentlich beschleunigt. Zum erstenmal trat ein langanhaltender Rückgang und darauffolgender Tiefstand der nordamerikanischen Produktion mit einer raschen Erhöhung der Erzeugung in der übrigen Welt zusammen, während bisher die Erzeugung in und außerhalb der USA unter dem Einfluß der gleichartigen Weltmarktlage für Baumwolle zum mindesten in der großen Linie parallel liegt. Zum erstenmal war, wie wir dem neuesten Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung entnehmen, die Erzeugung aller übrigen Länder größer als die der Vereinigten Staaten.

China und besonders Brasilien waren an der Produktionserhöhung außerhalb der Vereinigten Staaten in den letzten Jahren ausschlaggebend beteiligt. Die Baumwollerzeugung in diesen beiden Ländern wurde während der letzten Jahre durch die Preis- und Valutaverhältnisse begünstigt, die hier mindestens zeitweilig die Baumwollerzeugung rentabler werden ließen als in den Vereinigten Staaten und selbst in den britischen Produktionsgebieten. Am stärksten traten diese besonderen Bedingungen in Brasilien hervor. Dort ist die Produktion nicht nur rascher als in allen anderen größeren Erzeugungsgebieten gestiegen; von dort gingen auch die stärksten Wirkungen auf den Baumwollmarkt aus, da Brasilien, im Gegensatz zu China, infolge dieser Entwicklung zu einem bedeutenden Baumwoll-Exportland geworden ist.

Brasilien hat schon einmal eine Aufschwung der Baumwollwirtschaft erlebt, der allerdings nach der Wiederherstellung normaler Kosten-Preisrelationen meist rasch wieder in sich zusammenbrach. So stieg z. B. während des amerikanischen Bürgerkrieges die Baumwollerzeugung in Brasilien rasch an, die Kultur von Kaffee und Zucker trat mehr und mehr zurück. Als nach dem Bürgerkrieg die amerikanische Baumwolle wieder in großen Mengen auf dem Weltmarkt erschien und der Baumwollpreis zurückging, kehrte man wieder zur Erzeugung von Kaffee und Zucker zurück. Ebenso stieg der Baumwollanbau vorübergehend, als Anfang des 20. Jahrhunderts der brasilianische vom asiatischen Kautschuk verdrängt wurde, und man in den Nordost-Staaten Brasiliens einen Ausgleich im Baumwollanbau zu finden suchte. Freilich konnte auch damals der Baumwollanbau nicht recht Fuß fassen; offenbar war die Konkurrenz der amerikanischen Baumwolle zu scharf. Für eine plötzliche Ausdehnung des brasilianischen Baumwollanbaus waren demnach bisher meist maßgebend: eine außergewöhnlich günstige Preisituation für brasilianische Baumwolle oder eine ausgesprochene Krisensituation bei anderen bedeutenden brasilianischen Anbauprodukten. Der geradezu phantastische Anstieg der brasilianischen Baumwollproduktion seit 1933/34 beruhte vor allem darauf, daß diese beiden wichtigsten Anreize diesmal gleichzeitig wirksam wurden.

Die amerikanische Baumwollrestriktionspolitik hat die Baumwollpreise zweifellos auf der ganzen Welt über ihren „natürlichen“ Stand gehoben. In Brasilien war durch Entwertung der brasilianischen Währung bis auf 40 vH der Goldparität (nach

dem sogenannten offiziellen Kurs; nach dem „freien“ unter 30 vH) der Rückgang der Baumwollpreise auf dem Weltmarkt schon seit Ende 1930 für den brasilianischen Produzenten ausgeglichen worden, ja, der Baumwollpreis in Milreis begann sogar von diesem Zeitpunkt an stark zu steigen; er erhöhte sich auch gegenüber den Löhnen und sonstigen einheimischen Kosten ganz erheblich. Auch hatte Brasilien 1932/33 infolge ungünstiger Witterung eine sehr geringe Baumwollernte, die nicht einmal ausreichte, um den Inlandsbedarf zu decken. Da auf der Einfuhr fremder Baumwolle ein hoher Zoll liegt, stieg der Baumwollpreis 1932/33 auf einen seit acht Jahren nicht erreichten Stand. Dadurch aber wurde die Expansion des Baumwollanbaus wahrscheinlich stark übersteigert.

Zum anderen aber befindet sich die brasilianische Kaffee-Erzeugung — wie bekannt — in einer schweren Krise, die sich auch in den letzten Jahren kaum gemildert hat. Die Baumwolle war aber das Produkt, auf das der brasilianische Kaffeefarmer seine Erzeugung am leichtesten und mit dem größten finanziellen Erfolg umstellen konnte.

Für die Frage nach der künftigen Entwicklung der brasilianischen Baumwollproduktion ergeben sich damit aber schwerwiegende Folgerungen. We-

preis dieser Produkte dazu, sich der Valutasenkung anzupassen; die Lage der Produzenten in diesen Ländern bleibt daher annähernd gleich.

Man verküßert aber die außernordamerikanischen Erzeuger von Baumwolle mit zunehmender Produktion mehr und mehr die bevorzugte Stellung als „Outsider“; so wird z. B. im laufenden Erntejahr 1936/37, in dem nach Schätzung des amerikanischen Agrarministers von einer Weltbaumwollernte von insgesamt 29,5 Millionen Ballen 17,5 Millionen Ballen auf die „outside growers“ und (trotz starker Steigerung der amerikanischen Ernte) nur 12,4 Millionen Ballen auf die Vereinigten Staaten entfallen, die Preisentwicklung stärker von der Entwicklung der Ernten außerhalb der Vereinigten Staaten bestimmt als von der nordamerikanischen. Auf Brasilien allein entfiel im vergangenen Erntejahr ein Anteil an der Weltbaumwollproduktion von 5,5 vH; er dürfte sich im laufenden Jahr auf ungefähr 7,5 vH erhöhen. Der starke allgemeine Preisanstieg in Brasilien wird andererseits auch die Produktionskosten für Baumwolle erhöhen, die Spanne zwischen den Produktionskosten innerhalb und außerhalb Brasiliens vermindern und damit die Sondergewinne in Brasilien allmählich verschwinden lassen.

Die Lage auf dem Kaffeemarkt dagegen dürfte zunächst noch immer für eine Expansion des Baumwollanbaus günstig bleiben. Brasilien befindet sich in einem steilen allgemeinen Konjunkturaufschwung allenthalben, besonders in der Industrie (also in

anßeracht gelassen werden, daß es sich hierbei in erster Linie um freipolitische Maßnahmen handelt, die weniger dringlich werden, je mehr sich die allgemeine Wirtschaftslage bessert. Dann dürften zweifellos die sogenannten „rein wirtschaftlichen“ Bestimmungsgründe der brasilianischen Baumwollproduktion wieder größeres Gewicht erlangen.

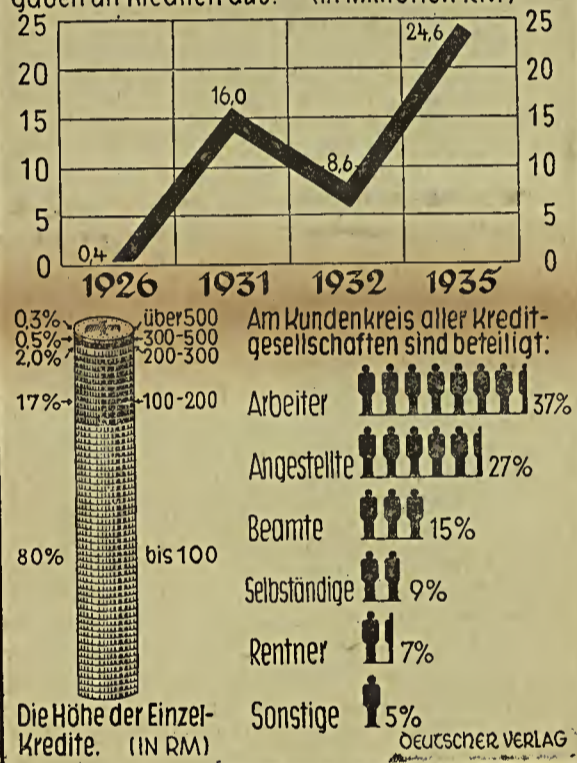
Der Entwicklungsvorsprung, den die brasilianische Baumwollerzeugung in den letzten Jahren vor der nordamerikanischen gewonnen hat, wird dagegen wohl auch dann zu einem großen Teil erhalten bleiben. Darüber hinaus sind sogar in diesen Jahren wesentliche Vorbedingungen dafür geschaffen worden, daß sich auch künftig die brasilianische Baumwollproduktion rascher entwickelt als vor der Weltwirtschaftskrise. Die Verbesserungen der Produktionsmethoden, der Verfeinerungen und der Kreditorganisation heben die Entwicklungsmöglichkeiten des Baumwollanbaus für dauernd; zudem hat sich die brasilianische Erzeugung mehr und mehr auf Sorten umgestellt, die der in der Welt am meisten verbrauchten „american upland“-Sorte ziemlich nahe kommen. Außerdem haben viele Industrien in allen Teilen der Welt ihre technischen Einrichtungen schon an die brasilianische Baumwolle angepaßt. Aus Umlagerungen in der Baumwollversorgung, die zum großen Teil nur aus sich vorübergehenden Ursachen herrührten, entstand somit, da die neuen Verhältnisse immerhin einige Jahre anhielten und noch anhalten, eine dauernde Standortverschiebung in der Weltbaumwollerzeugung. Dies Beispiel zeigt u. a., daß die vielfach als „naturgegeben“ angesehenen Standortfaktoren der Agrarproduktion zum Teil nur erstarrte geschichtliche Gegebenheiten darstellen und daher einer weitgehenden Umgestaltung fähig sind.

Das deutsche Kundenkreditgeschäft.

Das Ziel der Kundenkreditinstitute ist im Gegensatz zum unorganisierten Einzelhandelskredit darin zu erblicken, eine Planmäßigkeit in die Kreditgewährung zu bringen. Dabei ist das Abzahlungsgeschäft auf bestimmte Güter beschränkt. Ueber die Entwicklung der Kreditumfänge bei den Mitgliedsinstituten der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kundenkredit-Gesellschaften gibt das Bild erschöpfende Auskunft. Es ist daraus zu ersehen, daß die Gewährung von Krediten sich seit dem Jahre 1932 beinahe verdreifacht hat. Im Kundenkreis aller Kreditgesellschaften sind 2/3 der Arbeiter und Angestellten beteiligt. In den großen Industriestädten ist der Anteil der Arbeiter und Angestellten am Kreditgeschäft noch viel höher und steigt bis zu 87 Prozent an.

Wer kauft auf Stöckern?

10 deutsche Kunden-Kreditgesellschaften gaben an Krediten aus: (in Millionen RM)



der der eine noch der andere dieser beiden Hauptbestimmungsfaktoren der Expansion der brasilianischen Baumwollproduktion wird wohl dauernd in der gleichen Weise wie in den letzten Jahren wirksam sein.

Die Uebertenerung der Baumwolle ist durch den offensichtlichen Wandel der amerikanischen Baumwollpreispolitik bereits wieder beseitigt. Gerade der Anstieg der brasilianischen Baumwollexporte hat die amerikanische Wirtschaftspolitik in dieser Richtung beeinflusst. Ueberhaupt ist die brasilianische Baumwollproduktion auf dem Wege, ihre Sonderstellung im Rahmen der Weltbaumwollwirtschaft mehr und mehr zu verlieren. Die außerordentliche Erhöhung des Baumwollpreises in brasilianischer Landeswährung, die sich seit 1930 aus der Valutaverslechterung ergab, und die damit verbundene Besserung der Rentabilität der brasilianischen Baumwollproduktion war nur möglich, weil Brasilien nur einen geringen Teil des auf dem Weltmarkt gelangenden Angebots an Baumwolle stellte und noch stellt. Daß mit der Valutaverslechterung allein noch nicht unbedingt eine Verbesserung der Nominalpreise erzielt zu werden braucht, zeigt neben dem Beispiel der japanischen Rohseide am deutlichsten gerade der brasilianische Kaffee. Mit einem Anteil von 70 vH (1934/35) an der Weltversorgung mit Kaffee sind die brasilianischen Produktionskosten in erster Linie für den Kaffee-Weltmarktpreis maßgebend, ebenso wie die Produktionskosten für Rohseide in Japan, dem bedeutendsten Rohseideexporteur der Welt, für den Weltmarktpreis für Rohseide ausschlaggebend zu sein pflegen. Werden Länder, die allein oder zum größten Teil das Weltmarktangebot an einem Erzeugnis stellen, ihre Valuten ab, so neigt der Weltmarkt-

den Städten), wächst der Bedarf an Arbeitskräften, so daß es aus diesem Grunde zum mindesten erheblich schwieriger werden wird, die für den Baumwollanbau (und vor allem für seine Steigerung) benötigten Arbeitskräfte zu sichern. Schon wird gemeldet, daß es z. B. im Nordosten schwer fällt, eine Abwanderung der Arbeitskräfte nach den Städten und nach dem Süden zu verhindern.

Alldem steht jedoch die Politik der Regierung entgegen, die eine weitere Expansion des Baumwollanbaus begünstigt. Sie will den „Monokultur“-Charakter des Landes, dessen wirtschaftliches Schicksal bisher fast ganz vom Kaffeemarkt abhing, ändern, sie möchte gleichzeitig die gegenwärtigen günstigen Abzählmöglichkeiten, die etwa in Deutschland durch das deutsch-brasilianische Verrechnungsabkommen gegeben sind, im Interesse einer Verbesserung der Zahlungsbilanz ausnutzen. Doch darf nicht

Die Leipziger Messe als Mittel zur Förderung des Exports

Mit einer Bekanntmachung des Werberates der deutschen Wirtschaft hat die Sonderstellung der Leipziger Messe unter den deutschen Messen eine wesentliche gesetzliche Unterstreifung erfahren. Die Bekanntmachung erteilt den Leipziger Frühjahr- und Herbstmessens als „allgemeinen Waren- und Mustermessens“ eine generelle Genehmigung, die Bezeichnung „Messe“ zu führen, während sie dies den anderen Messen (Königsberg, Köln und Breslau) nur für ihren jahungsmäßig festgestellten Spezialzweck, also in beschränktem Umfang gewährt.

Ihre Legitimation aus den Tatsachen erhält die Leipziger Veranstaltung durch die uneingeschränkte Anerkennung, die sie in der ganzen Welt sowohl als größte existierende allgemeine und internationale Messe überhaupt, als auch als repräsentative deutsche „All round-Messe“ erfährt. In gleicher Richtung wirkt die Tatsache einer ohne Ausnahme aus allen Handelsländern der Erde zu ihr strömenden Einkäuferenschaft, die mit dem Antreffen eines vollständigen Angebotes rechnet und darin nicht enttäuscht wird. Dieser Situation trägt der Werberat der deutschen Wirtschaft sinnvoller Rechnung durch die gesetzliche Beschränkung der übrigen Messen an ihre Spezialaufgaben.

Ist die Bekanntmachung insoweit eine Bestätigung der herrschenden Lage und Beziehungen, so erhält sie ihre besondere konstruktive Bedeutung dadurch, daß sie mit dieser Festlegung in der für die heimische Initiative wichtigen Frage der Ausdehnung des Propagandabereiches der einzelnen Messen im Ausland den besonderen, unüberwundenen Charakter des Propagandaapparates der Leipziger Messe heranzustellen. Es entspricht nationalsozialistischem Verantwortungsgeist, wenn der Werberat der deutschen Wirtschaft in dieser eindeutigen Form für eine Konzentrierung der in der deutschen Exportpropaganda zum Einsatz gelangenden Kräfte sorgt.

... und regelmäßig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder **Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit** sowie **Nieren-, Blasen- und Gallenleiden**

Uricedin
STROSCHEIN

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio de Janeiro, Caixa Postal No. 833



PEBECO

die Welt-Fahnpasta

verdient ihren Ruf, denn sie trug bei der Mund- und Zahnpflege überall Geltung zu verschaffen.

Auf Deine Bürste tu Pebeco!

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua Xavier Toledo 8-M — Telefon: 4-1083

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und Dekorationen. R. Citados Unidos 2134. Tel. 8-2546.

João Knapp
Klempnerei, Installation. Reg. Rep. d. Aguas u. Esg. — Rua Mons. Bassa-lagua 6. Telefon: 7-2211

Heinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei Rua Sta. Ephigenia 184 Telefon: 4-3897

Hans Ellner
Tapezierermeister. Uebernimmt alle Facharbeiten. — Ladengeschäft u. Werkstätte: R. Conflocação 116. Tel. 4-1725

E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Industrieanlagen. Rua Florencio de Abreu 125. Caixa postal 2519. Telefon: 4-0011.

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua Humberto I. 38, Telefon: 7-4076

Jorge Dammann
Deutsche Schneiderei. Große Auswahl in nat. u. ausländ. Stoffen. Rua Piranga 193 (fr. Dietrich) Cde. Ephigenia

Josef Hüls
Erstklassige Schneiderei. — Mäßige Preise. — Rua Dom José de Barros 266, Johr., São Paulo, Telefon 4-4725

Bernhard Quellberg
Polstermöbel und Gardinen. Alle ins Fach schlagende Reparaturen. Rua Vergueiro 109. Tel. 7-1391.

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment. in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Preiswerte Geschenke in Uhren u. Goldwaren
DIE FIRMA
RENATO LUPATELLI
Rua Santa Ephigenia 257
hat die größte Auswahl zu den billigsten Preisen
Direkter Import aus Deutschland
Erstklassige Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren

Deutsches Heim, Rio de Janeiro
Rua 7 de Setembro 140 = 1
Tel. 42-3601

Es gibt keinen Zweifel
„Santo Amaro - Wurstwaren sind und bleiben die besten“
Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen.
Die Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Wer sein Geld stets in der Tasche trägt, gibt es aus.
Legen Sie jeden Monat nur einen kleinen Betrag auf
Sparkonto
an, so erleichtern Sie sich das Sparen, und das zurückgelegte erhöht sich um Zins- und Zinseszinsgewinn.

Banco Germanico
da America do Sul
São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua da Quitanda)



Verblüffung
wo die Ikonflex auftaucht. Eine Kamera, die Ihnen klar und scharf Ihre Aufnahmen im voraus zeigt.
IKOFLEX
der Spiegelreflexapparat neuester Konstruktion.
Reichillustrierte Druckschrift in guten Photodruckungen oder von
CARL ZEISS
Rio de Janeiro São Paulo

In Santos an der Praia
Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: **Conr. Müller.**

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Ältestes deutsches Familienlokal
Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Santos
Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise
15\$000 — 18\$000 — 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Peter Mönkemann

(Alle Urheberrechte vorbehalten vom Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., München. Die Buchausgabe ist zu beziehen durch den Verlag Deutscher Morgen, São Paulo)

Roman von Tüdel Weller.
Ein hohes Lied der Freikorpskämpfer an der Ruhr.

(I. Fortsetzung.)

Sie erzählen ihm alle, und sie schneiden auf, besonders, was die Weiber angeht. Casanova dürfte sich — wäre nur die Hälfte wahr — irgendwohin verkriechen.
Nur der Kuli ist ziemlich still. Er beobachtet auch den Peter — nicht gerade ungut. Der ist ein wenig zerfahren, er hat in irgendeiner Ecke so etwas wie ein Klavier erspäht. Und er denkt sehnsüchtig, und er muss fast dabei schlucken, seit Monaten, seit zuhause, habe ich keine Taste mehr berührt. Und ich möchte doch so gern spielen, aber hier ... nein. Denn die Burschen müssen dann denken: der will sich vortun, will mehr sein.

Plötzlich kriegt der Kuli einen Rappel. Er trinkt wohl ein halb Dutzend Schnäpse hintereinander, dann bestellt er für sich ein ganzes Bierglas voll Fusel, der ihm, nach einigem Zögern, gebracht wird. Das säuft er mit einem Ruck aus, dann knallt er das schwere Henkelglas auf den Tisch und brüllt urplötzlich den Peter Mönkemann an: „Mach das mal nach, du ... Langer! Dann bezahl' ich den Rötzl!“

Der andere lässt sich Stoff, genau so viel und von demselben, kommen. Der weiss, es ist eigentlich kindisch, aber er tut es doch. Dann setzt er das Bierglas voll Fusel unter der allgemeinsten Aufmerksamkeit der andern an den Mund. Und er schüttet es runter. Und bestellt dann für sich nochmals dasselbe, und giesset es wieder runter. In einem Zug. Denn irgendwie steht hierbei was auf dem Spiel, spürt er.

Dann steht er, mit einem Ruck, auf, geht an das Klavier, hebt den Deckel, und sie hören:

Hakenkreuz am Stahlhelm,
schwarz-weiss-rotes Band,
Schulzer Mordgesellen
werden wir genannt.

Und keiner ahnt, dass Peter Mönkemann gerade jetzt, mit dem Gesicht allen anderen abgewandt, nur deshalb spielt, weil ihm die Lohe aus dem Hals schlägt, und er hat Angst, dass er, zu heimlich-schmählichem Beginnen, doch noch auf den Hof muss.

Sie saufen alle und knobeln aus. Und brüllen und singen, besonders das schöne Lied mit dem Schlussrefrain:
Dies und das, Suff und Frass,
muss ein Landsknecht haben.

Und Peter sitzt unentwegt am Klavier und spielt. Und wenn ihm — vom vorherigen Fusel, nicht so speiübel wäre, dann wäre er jetzt restlos glücklich. Denn er findet sozusagen innerhalb der Liedmelodien Zeit, verschwiegenen musikalischen Pfaden nachzuspüren.

Einer hockt jetzt wieder am Tisch, und ist nun ganz ruhig wie vormals. Das ist der Kuli, und der weiss selbst nicht, dass eben die blöde Wette mit dem Fusel der letzte Versuch war, sich selbst gegen die für ihn unbegreifliche Zuneigung zu diesem Peter zu wehren. Hätte der Kerl doch hierbei wenigstens versagt, dann wäre ihm wohl- oder doch nicht?

Am andern Tag bekommt der Peter nach dem Appell vom Schreibstübchen einen Brief überreicht. Als er den in Händen hält, tut sein Herz wieder einen ganz tiefen Schlag. Er weiss; der Brief ist nicht von zuhause.

Er spürt, bevor er liest: der Brief ist von seiner Prinzessin.
Natürlich ist er das. Sie schreibt ihm ohne lange Einleitung, dass sie „durch Zufall“ seine Anschrift erfahren habe. Und dass sie ihn am kommenden Sonnabend um sechs Uhr vor dem Portal des Hauptbahnhofs erwarte.

Zwar durchbricht er mit seinem Tun das ungeschriebene, jedoch von allen anerkannte Gesetz, laut dem nie ein einzelner Freiwilliger diesen Stadtteil in Uniform aufsuchen soll. Aber — lächerlich — was würde Peter Mönkemann heute wohl nicht durchbrechen, um diesen seinen Besuch zu erwarten? Er würde — man glaube das gewiss und wahrhaftig — dem leibhaftigen Gottseibeiuns im gefährlichsten Höllenpöhl einen Besuch abwarten, und hier sein Glück, sein Mädchen, erwarten, müsste das sein.

Er hat nichts, nicht das kleinste Geschenkchen, nicht eine armselige Blume. Er hat nur sein gutes, grosses Herz, und das ist angefüllt mit Liebe, mit grosser, namenloser Liebe.

Endlich kommt sie, seine Prinzessin. Sie geht an ihm vorbei, sieht flüchtig, aber gedankenverloren, zu dem Soldaten hinüber: weiss sie nicht, dass ich selbstverständlich in Uniform erscheinen müsste, denkt der Wartende. Sie schreitet ohne Hast einmal die Längsseite ab. Peter Mönkemann kann nicht anders: er steht wie angeschmiedet, und eine tiefe Glückswelle überflutet ihn. Endlich steht er vor ihr. Sie erschrickt — ein wenig — oh, das ist wirklich derselbe,

junge, aber distinguiert gekleidete Dame. Die sich in solcher Begleitung nicht ganz sicher fühlt.

Denn es ist eigentlich ihre erste Verabredung, und das Aufsehen, das man erregt, ist zuwider.

Peter Mönkemann weiss nicht, wie den Anfang finden. In ihm staut sich alles. Er fühlt sich unfrei und wie gefangen zwischen diesen steinernen Häuserwürfeln. Sein Denken gerät auf merkwürdige Abwege: wenn jetzt Offiziere kämen, und er grüssen müsste...
Endlich ist ihm klar: wir fahren hinaus. Draussen, vor der Stadt, breitet sich die andere, die grüne Welt, seine ihm liebste Welt aus. Draussen liegt flirrende Maiensonne über einsamen Wald.

Es geht fast wie verabredet: sie besteigen die Strassenbahn. Die liebe Begleiterin fragt gar nicht, weshalb und wohin. Sie fahren eine halbe Stunde bis zum Endpunkt, und nun sickert auch ein leichtes Gespräch von Mund zu Mund. Und beide spüren, dass hinter jeder Belanglosigkeit ein Besonderes, ein nur für den andern Gedachtes, steht.
Nun steigt man aus. Nun geht man fünf Minuten, und da gabelt schon ein halber, steil ansteigender Feldweg ein: liegt nicht dort oben, versteckt wie im Märchen, auch ein kleines Sommerlokal, das einem Förster gehört... denkt Peter Mönkemann. Und steht nicht dort im kleinen, holzgetäfelten Raum, auch ein Klavier?

Das aber ist des grossen Jungen tiefstes und schönstes Erlebnis, und das bleibt es für sein an Erlebnissen nicht gerade armes Leben: Er sitzt mit seiner Prinzessin hart am Rande der Waldesdickung — vor ihnen dehnt sich, ziemlich steil abfallend, der grüne Hang hinab zum Flusstal, und die Sonne glastet in mailich strahlender Wärme über Flur und Feld: o Gott, o Gott, sagt Peter Mönkemann, die Welt, diese Welt, ist ja doch so unsagbar schön!

Und er sieht seine Prinzessin an, leuchtenden Glanz in den Augen, und er sagt du, ganz einfach du zu ihr, und er empfindet nicht einen Hauch lang, dass dieses Du irgendwie unstatthaft wäre. Er öffnet das Tor seiner Seele und er überströmt das Mädchen mit einer Zärtlichkeit, die ohne Worte ist und nur ohne Worte sein kann. Aber endlich sagt er doch: „Weisst du, dass du schreiben würdest, das wusste ich. Aber, dass du Ilselein, dass du Ilse heisst, das ist so besonders schön, finde ich.“

Die Prinzessin muss, immer wieder, verstoßen und ein wenig scheu, den grossen Jungen ansehen. Wie ist das nur möglich: sie selbst schreibt einem wildfremden Mann, dass sie sich mit ihm treffen will. Sie geht mit ihm aus, geht mit ihm ins Grüne.
Genau so, wie die Köchin Anna, zuhause, die am Ausgetag nie pünktlich zurück und am andern Tag immer ein wenig traurig ist.
Sie sitzt hier, die Ilse Cornelius, auf ihrem Uebermantel, und neben ihr sitzt ein Soldat, der — zufällig — Peter Mönkemann

Confeitaria  **Viennense**
Ältestes und vornehmstes Haus
Nachm. und abends gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - S. Paulo

Der Sonnabend war schon immer mein Glückstag, denkt Peter Mönkemann. Und er wird hart, sehr hart angepöfien an diesem Tag. Denn er macht dienstlich nichts, aber auch gar nichts, so, wie es nach den dreimal geheiligten militärischen Vorschriften sein soll.

Am Sonnabend steht ein Freikorpsmann vor dem Portal des Hauptbahnhofs. Er trägt seine unansehnliche feldgraue Montur, am Rockkragen blitzt das goldene Eichenlaub. Der Mann geht ruhig und verhalten auf und ab, sieht nur ein wenig zu oft nach der grossen Turmuhr.

Die Passanten beachten ihn nicht sonderlich. Nur mancher junge Bursche schlägt einen Bogen, mit Wut in den Augen. Lässt wohl ein unterdrücktes „Noskehund“ hören. Und weiss und erfährt niemals und versteht nicht, wenn er es hört, dass Freikorpsmänner niemals auf Seiten dieses Noske standen.

Peter Mönkemann hört nichts. Und hörte er es, es kümmerte ihn nicht.

den man im kleinen Raum des Hotels, wohl-angezogen und von unzweifelhaft gutem Aussehen, zum erstenmal sah? Das ist ja, in dieser schäbigen Uniform, ein — Landsknecht.

Doch dann hebt die Prinzessin den schönen Kopf und sieht: es ist derselbe. Der damals so ruhig und so sicher sagte: Ich heisse Mönkemann, Peter Mönkemann. Doch, es ist derselbe, seine Augen strahlen warm und tief. Sein Mund ist stumm. Aber jetzt beugt er sich vor. Nimmt behutsam die ihm dargereichte Hand, nimmt beglückt in sich auf, dass vorher schnell noch das umhüllende Leder abgestreift wurde. Beugt sich weiter vor, trotz aller Vorüberhastenden, und führt seine Lippen auf diese weisse und feingliedrige Hand. Und bemerkt nicht den Anflug ihres leichten Erröten, denn ein Handkuss... hier, auf der Strasse...?

Sie gehen über den Bürgersteig, dem Stadtinnern zu. Ein merkwürdiges Paar: ein hlutjunger, gutgewachsener Freiwilliger, mit dem Eichenlaub am Kragen, im verschossenen feldgrauen Habitus, und eine mindestens ebenso

Waschechte Stoffe
Haltbare Stoffe
Schöne Muster

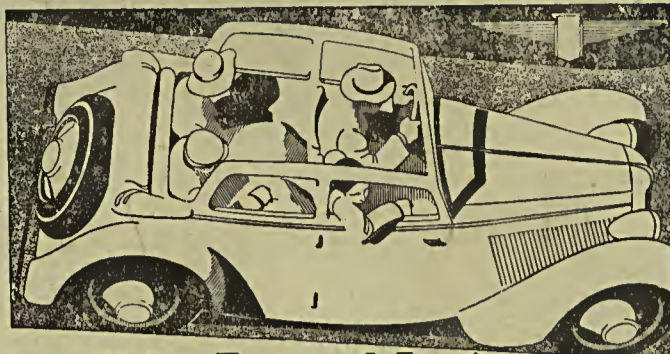
Casas Pernambucanas
 Filialen in ganz Brasilien



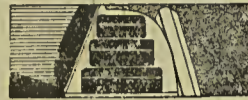
Mayerle Boonekamp
 DER KÖSTLICHE MAGENBITTER!
 GENERAL-VERTRÄGER:
M. RIEDEL & CIA. LTDA.
 Tel. 4-2064 - São Paulo - Caixa 3043

Familienpension
Curschmann
 Rua Florencio de Abreu
 133, Sobr. (bei Bahnhof)
 Telefon: 4-4094

Ing. Brand
 jetzt:
Photo Schönfelder
 Rua Sta. Epiphania 348
 Telefon 4-7010



1 Str. Adler Trumpf-Junior befördert
 vier Personen und Gepäck



Adler-Dienst:
 Einfuhr: **P. Buckup & Cia.**
 Vertrieb: **Dario Agnese & Cia.**
 Praça da Republica 13

Deutscher Bierfeller

„GRUTA ALLEMÃ“
 São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinielli
 Erstklassige Küche Gutgepflegte Getränke
 Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

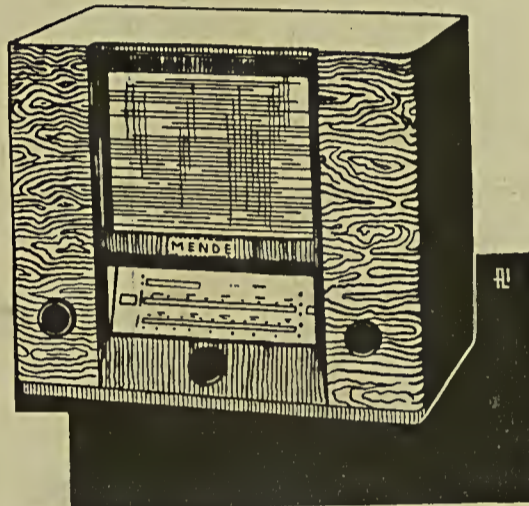
Deutsches Lebensmittelgeschäft
 in Villa Marianna

„LEITERIA AURORA“
 Milch, Butter, Brot, Käse, Aufschnitt täglich frisch.
 Bonbons, Schokolade, Gelés, Konseiven, Sorvete usw.
 Aufmerksame Bedienung - Lieferung frei ins Haus
 Maria Altmeyer
 Rua Domingo de Moraes 9 Tel.: 7-3551

Brahma-Braustüb'l
 Rua Dom. de Moraes 99

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
 Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
 São Paulo Inh.: Emil Russig

MENDE



Der deutsche Lang- und Kurzwellen-Empfänger

Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
 — Spez. für Uebersee-Empfang —
Keppler & Steger
 Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690



Werkzeuge
 aller Art, beste Qualität zu mäßigen Preisen. Ebenso reichhaltiges Lager in Haushaltsartikeln, Gartengeräten usw.

FREDERICO WITTE
 RUA DO SEMINARIO 81
 TEL. 4-5237

heisst. Nein, nicht zufällig, denkt die Prinzessin. Denn diesen Soldaten, diesen Mann, diesen Peter Mönkemann, den liebe ich. Den liebe ich, und ich, die Ilse Cornelius, ich habe noch nie geliebt.

Und nun ist auch die Prinzessin, nun ist auch Ilse Cornelius glücklich. Nun gibt sie sich ganz der Weichheit dieser verhangenen Stunde hin. Ein Vorhang fällt vom zu sorgsam, zu versteckt behüteten Mädchenem, eine neue Perspektive führt hinein, mitten hinein in die unbegriffene und unbegreifliche Fülle des Lebens. Nur, dass man nicht sieht, dass man nicht weiss, wohin er nun führt, dieser verschlungene Pfad.

Denn da steigen nun — im nahen Beieinander — Wünsche auf, fremde Wünsche, die man vordem kaum im Traume erkannte. Die süß und quälend zugleich sind, die lose Gewänder tragen und die sich trotzdem auch noch dieser letzten, lockeren Fesselung entledigen möchten.

So wird ein leichter, ein halber Seufzer dem roten Mädchenmund entrissen. So hebt sich eine fast noch kindhaft zarte Brust. So zittert eine Mädchenseele und sie weiss nicht, was das in ihr bewirkt.

Und so ist nun die grosse Liebe der Ilse Cornelius zu diesem Peter Mönkemann aus dem Nichts geworden.

Der sitzt immer noch, stumm und fast steif, neben ihr. Sein Inneres jubelt in leisen, wunderschönen Melodien. Sein Ohr bündigt nicht mehr den Grundgehalt, den unwahrscheinlich tiefen, dieser einen Melodie, der Melodie seines Lebens: so sinnig und sucht er nach Begriffen, und er findet keine anderen als diese: Ich liebe dich... ich liebe dich. Dich liebe ich, Ilse Cornelius.

Aber immer noch bleibt sein Mund, dieser junge und dumme Mund, still. Weiss er eigentlich, denkt das Mädchen, und es ist tief überrascht vom eigenen Gedanken, weiss er eigentlich, dass er einen fast unmännlichen, einen so zarten und roten Mund hat. Und — denkt die Prinzessin weiter — kannst du wirklich nicht sprechen, du, Peter Mönkemann? Kannst du das wirklich nicht? Und mir sagen, nur einiges sagen, von dem, das ich gerade jetzt, gerade in diesem Augenblick, so brennend, so innig gern hören möchte? Von dir hören möchte, nur von dir! Du dummer, grosser Peter Mönkemann. Du... dummer Bub du!

Da endlich berührt er ihre Hand. Es ist nur ein winzig Spürbares, aber es ist in seiner lockenden Fremdheit von einer

so intimen Lust, dass wirklich ein leichtes Erschauern über sie hinwegweht.

Diese kühle, diese feine und feingliedrige Hand, Peter Mönkemann möchte ja nichts, als nur sie berühren, immer darüber hinweggleiten. Schwer und tief atmet ein Mädchen. Aber Peter Mönkemann merkt nicht den fordernden Wunsch der Ilse Cornelius: nähme er mich doch jetzt fest und sicher in seine starken Arme und küsste er mich doch...

Zu gross ist der Abstand: so schnell findet Peter Mönkemann nicht den Weg vom Märchentum zur schöneren Wirklichkeit. Auf dem Altar seines Herzens steht eine Prinzessin, der man in einer fast schwärmerischen Liebe Anbetung gibt. Der man — und auch das ist schon Gnade — die zarte Hand streichelt, die Hand küsst. Aber sonst...? Nein, seine Gedanken steigen nicht so weit.

Die Minuten versickern so — für den grossen Jungen in namenlosem Glücksempfinden — in das unendliche Becken des Unwiederbringlichen. Sie reihen sich auf zu Viertelstunden, von denen sich jede einzelne hell und klar abzeichnet: wie eine mattgetönte Perle auf dunklem Stoffgrund. Und für jede dieser Viertelstunden gäbe der grosse Junge, gäbe Peter Mönkemann späterhin mit lachendem Gesicht sein volles und ganzes Lehen, das sich ihm hier wie niemals mehr in seinem hellen und strahlenden Glanz bietet.

Denn hier kredenzt man ihm den randvollen Kelch, angefüllt mit der Seligkeit der weltenweiten und weltenfernen Jugend. Dass er ihn nicht leerte, blieb dunkle, nie bewusst hervortretende Tragik seines Lebens. Und blieb kostbarste und schlackenloseste Erinnerung.

Sieht er nicht den leicht geöffneten, den purpurnen Mund? Der ihm und nur ihm entgegenblüht in seiner mallichten Frische?

Sieht er nicht das unmerkliche Zittern der Nasenflügel, die sanfte Gelöstheit ihrer Glieder? Spürt er nicht selbst auch das gleiche Verlangen? Er tut aber nichts, der dumme Junge. Er hat sich zu weit, allzu weit, verstritten. Er quillt fast über, sein ganzes Innere ist an- und ausgefüllt mit einer ein-

zigen Melodie, zu der er trotz allem Suchen nicht den Schlüssel findet.

Und so wächst, bei ihr vor allem, Un-erfülltheit. Nur ein kleiner, kümmerlicher Keim, rankt er weiter zu einer hurtigen Schlingpflanze, die geheime Seelenfalten überklettert, zudeckt.

So gehen sie wieder zurück, durch den Wald. Er hält ihre Hand, und beide sind schweigsam. Und da fällt ihm doch plötzlich das kleine Sommerlokal ein, zwar ist es schon ziemlich spät, aber das liegt ja nicht weit entfernt.

Das ist ein waldumkleideter, versteckter Holzbau. Drinnen der Förster, der nebenbei diese kleine Wirtschaft betreibt. Der ist etwas erstaunt, als die beiden kommen: hat man nicht dieses Gesicht, das des Soldaten, schon gesehen? Und bei ihm diese junge Dame, die wie eine Königin einherschreitet? Die firrsichrote Wangen hat und die in ihrer grazilen Feinheit sich so wundersam auf dem schweren Holzschmel hinter dem klobigen Eichentisch ausnimmt?

Was gehts ihn an, den Förster. Er holt den bestellten Wein: es ist ein duftmagerer und dazu ziemlich magerer Roter.

Nun ist auch die Prinzessin wieder ganz leicht und ganz froh. Nun sind wieder abgetan alle die dummen Gedanken von vorhin. Nun blüht wieder, auch in ihrem jungen Herzen, die Jungmädchenliebe zu diesem grossen Jungen, der sein Herz in Augen und Händen, in jeder Bewegung trägt, um es ihr, seiner Prinzessin zu geben.

Sie stossen an, ganz allein sind sie. Und da sagt er endlich, und seine Stimme klingt tief und voll durch den Raum:

„Du, Prinzessin Irgendwo, du Ilse, Ilse Cornelius, und nun musst du mich auch bei meinem Vornamen nennen.“

Sie lacht leise und beglückt. Und sagt nur, und stösst nochmals an:

„Du, Peter — du — grosser und guter Peter Mönkemann!“

Durchschwirrt ihn das, gedankenvoll: Küsse sie jetzt, Peter! Man tut das doch... wenn man sich duzt!

Aber nein, denkt er, das wäre zu hanal. Hier in einer Kneipe!

„Und nun, Prinzessin Irgendwo“, sagt er, „werde ich etwas spielen. Für dich, nur für dich!“

Er spielt, eine Viertelstunde lang, eine halbe Stunde. Nie wurde einem Mädchen eine in-nigere Liebeserklärung zuteil.

Als er an seinen Platz zurückkehrt, seine Prinzessin ansieht, weint sie. Nein, sie verbirgt das diesmal nicht. Sie weint vor Glück. Die hellen Tränen benetzen ihr schönes Gesicht.

Es ist nun doch spät, sehr spät geworden. Beim Abstieg durch den dunklen und wirklich geheimnisvollen Wald nimmt er — er fragt nicht etwa vorher — ihren Arm und er spürt die lebenskräftige Wärme ihres jungen Körpers.

Keins von beiden spricht ein Wort. Peter Mönkemann denkt (und er muss dabei krampfhaft schlucken): Und nun werde ich sie küssen. Werde meine Prinzessin küssen.

O, diese Gedanken — wie fängt man das nur an, denn — das versuchte ich ja noch nie bei einem Mädchen — und ob sie wohl damit einverstanden ist? Oh sie nicht sagt: Aber — das geht doch nicht. Das — soll und darf nicht sein?

Ach, Unsinn, denkt dann der Mann. Sie liebt mich doch auch wohl — und darum — jetzt, jetzt werde ich sie küssen — mag kommen, was da will!

Ilse Cornelius spürt einiges dieser Vorgänge. Sie will, sie muss ihm entgegenkommen; da — schreit ein Vogel laut und krächzend durch den nachtdunklen Forst. Und da sagt Peter Mönkemann, und er kann sich nicht halten, kann sich nicht helfen. Es freut ihn förmlich, noch einmal freigekommen zu sein:

„Das war ein Eichelhäher. Wir (er sagt wirklich „wir“, als sei er selbst Förster) wir nennen ihn den Waldpolizisten. Denn wenn er kreischt, ist allemal was los im Waldstück!“

Und dann ist alles aus. Alles von vorhin. Sie gehen schweigend zurück. Sie erreichen, fast im Laufschrift, noch die letzte Strassenbahn die zur Stadt fährt. Es liegt eine kleine Missstimmung zwischen beiden, und keiner weiss, woher sie kommt.

Sie nehmen schnellen Abschied. Verabreden nichts. Er fühlt sich schuldig an dieser Atmosphäre und ahnt doch nicht, warum.

Längst ist der Zapfenstreich überschritten. Peter Mönkemann geht über die hohe Ein-

Birkenhaarwasser „VEA“ gegen Schuppen und Haarausfall
 Deutsche Hirsch-Apotheke, Rua S. Bento 219 Glas 88000





Die letzten Tage unseres großen

Sommer-Spezial-Ausverkauf

Nutzen Sie diese einzigartige Gelegenheit!

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18



„Deutschland baut auf.“

Als Sonderdruck der Zeitschrift „Deutsche Justiz“ hat der Leiter des Presseamtes der Auslandsorganisation der NSDAP eine Rückschau auf den Parteitag der Ehre herausgegeben, die das größte Interesse jedes Auslandsdeutschen verdient. Das Heft

bietet eine ausgezeichnete Zusammenstellung der Reden des Führers und seiner Mitarbeiter auf dem Parteitag und einen ausführlichen Sammelbericht aus den Sondertagungen der einzelnen Gliederungen. Jeder Volksgenosse, der im vergangenen Jahr nicht das Glück hatte, in der Heimat weilen zu können, wird dieses Heft begrüßen, denn es bietet ihm einen vollständigen Ueberblick über das geschichtliche Ereignis dieses letzten Parteitages. — Bestellungen auf das Sonderheft, das im Einzelpreis 50 Pf. kostet (Sammelbestellungen billiger) nimmt der Verlag Deutscher Morgen entgegen.

„Halt' euch brav, ihr deutschen Brüder!“ Eine Erzählung aus den Türkenkriegen nach alten

fassung der Kaserne, es ist nicht gerade leicht. Es wird kein schlechtes Nachspiel geben, das ist mal sicher, denkt er. Aher er denkt es gleichmütig; was machen ihm in dieser Stimmung schon die drohenden drei Tage bei „Vater Philipp“ aus. Er weiss aber im voraus, morgen denkt er anders darüber, denn Kasten ist Kasten. Ist nicht gerade ehrend für einen Soldaten. Indes ein Mädchen, nie so wie jetzt arm und reich zugleich, eine ganze Nacht durchweint.

Es gibt gar kein Nachspiel, denn der Kuli hat das Vorspiel geliefert, der markierte in dieser Nacht, an diesem Abend, Vorsehung. Weiss er oder ahnt er das bloss: Wenn Peter Mönkemann beim Zapfenstreich nicht im Bau, nicht in der Flohkiste ist, dann muss schon was Besonderes los sein. Denn, denkt der Kuli, der Junge ist gut. Ist die Zuverlässigkeit selbst. Ist so ziemlich mit einer der Jüngsten im ganzen Freikorps — aber ein Soldat, ein Soldat wie er sein soll, ein Soldat aus Veranlagung. Das ist ein Kerl, ein richtiger Kerl, denkt der Kuli. Und das ist die höchste Auszeichnung, die er zu vergeben hat.

Den Unteroffizier vom Dienst, der eben abfragte, hat er ja schon angeschmiert. Da hat er vorher eben die Birne der elektrischen Lampe um eine halbe Umdrehung nach rückwärts geschraubt. Und als der „Spinner“ kam, hat er als Stubenältester seine Meldung gemacht, hat behauptet, es sei alles zuhause, und hat weiter gemeldet, dass das Licht Kurzschluss haben müsse, weil es eben nicht brenne.

Und der „Spinner“ glaubte das und war froh, dass er selbst in sein Etui einfahren konnte.

Wenn jetzt aber der Peter vorn dem an der Hauptwache in die Fänge fällt, oder wenn er morgen früh zum Wecken auch noch nicht da ist, dann bin ich lackiert wie ein Baumaffe, denkt der Kuli. Dann marschiere ich ab zu „Vater Philipp“.

Er kann nicht schlafen, der Kuli. Dieser rauhe Kriegsknecht, den es mehr als dreimal erwischte, der in der Skagerrakschlacht halb versoff, der sich hinterher durchbiss durch Hunger und Elend, der sich durchschlug mit Tatzen und Krallen durch Horden von rotem Gesindel, der vom Gängeviertel in Hamburg-Altona aus den Weg zum Freikorps fand, ins Ruhrgebiet, hat eine grosse Sorge. Und diese Sorge heisst Peter Mönkemann.

Er weiss das zwar selbst nicht zu erklären, warum das so ist, aber es stimmt, es ist so. Er sorgt sich um den, und das ist selbstsam. Denn bisher sorgte er sich doch bloss

um das bisschen Frass. Um die Zigaretten. Und darum, dass er ah und zu etwas Weibliches in den Arm bekam. So, wie es in dem schönen Lied heisst: Suff und Frass, dies und das, muss ein Landsknecht haben.

Aber wie nun, wie ist das, Kuli, mit diesem Peter? Das ist weder Suff noch Frass, noch ist das etwas mit Schürze und Unterrock, und doch sorgst du darum.

„Ach“, murmelt der Kuli, Wirft sich herum, dass sein Strohsack knistert, will nun endgültig dachsen. Denn der Schädel, dieser kloibige Bauernschädel, raucht von so viel Denken.

Und doch geht das gleich weiter; wenn ihn nun, und das muss ja wohl sein, die Wache schnappt. Dann ist der Salat fertig. Der Kuli träumt gerade im ersten Halbschlaf von handfesten, rundlichen Sachen. Da hört er die Türe gehen. Da weiss er sofort: das ist der Peter.

Der tut gar nicht ängstlich. Der schliesst die Tür nicht lauter und nicht leiser als sonst. Der zieht sich aus, und dann fährt er ein, und das ist genau das Bett über dem Kuli, in der „zweiten Etage“. Der besitzt sogar die Frechheit und zündet sich eine Zigarette an. Obzwar das verboten ist, und obzwar der Bursche da oben eigentlich genug Grund hätte, sich still wie ein Klippfisch zu verhalten.

Der Kuli unter ihm verhält den Atem. Den da oben, denkt er, haben sie heute irgendwo mit der Muffe gebufft. Ausserdem — das ist ja wohl eine englische Zigarette, die der da raucht. Das riecht er doch, und der Kuli raucht die für sein Leben gern. Aber er hat keine, es ist gegen Schluss der Dekade, der „Zahlmeister“ kommt erst in drei Tagen. So fragt er denn schliesslich, und es soll geflüstert sein: „Du, da oben, Peter, hast du noch eine Zigarette?“

„Aber gewiss“, sagt der, und fingert schon nach der Schachtel.

Der Kuli steigt aus seinem Korb. Er drückt sich hoch, er setzt sich auf den Bettrand seines Kameraden. Dann nimmt er die dargereichte Zigarette, drückt sie auf das brennende Ende der andern, und nun glühen zwei Punkte durch den dunklen Raum.

Es spricht keiner etwas. Man hört die regelmässigen Atemzüge der

Quellen. Von Alfred Zacharias. Mit 58 Federzeichnungen des Verfassers und einer bunten und vier einfarbigen Tafeln. In Leinen gebunden RM 4.80. Franckh'sche Verlags-handlung, Stuttgart.

In diesem Buche wird erzählt, wie der Soldat, der Feldmarschall und jedermann zum Grenadier durch Pflichterfüllung und Mut vor zweihundert-fünfzig Jahren den Türken besiegt hat.

Wieder war der Türke aufgebrochen, nach Westen, wollte Wien, die Stadt des Reiches, erobern, wollte das Reich zur türkischen Provinz machen, wollte über jeder Stadt die grüne Fahne des Propheten statt des Reichsadlers haben.

Da haben ihn Kanonen und Musketen befehrt, daß dies nicht anginge, denn das Reich muß bestehen, und der Halbmond mag da wehen, wo er hingehört.

Wie schwer dies aber war, den Türken zu zwingen, und was auf dem Spiele stand, davon mag auch hier zu lesen sein.

Nicht ein erfundenes Einzelschicksal wird geschildert, der Leser wird vielmehr mitten hineingeführt in die Armee und in die Kämpfe um Ungarn im Jahre 1685.

Die vielen Bilder im Text hat der Verfasser selbst gezeichnet, um ein ganz genaues Bild zu geben von den Soldaten und deren Ausrüstung, von den Kanonen, Gewehren und Säbeln, wie sie Türken und Deutsche damals hatten, und davon, wie die Festungen jener Zeit ausgesehen haben, die sie angegriffen und verteidigt haben. Eine bunte und vier einfarbige Tafeln sind nach alten Stichen und Gemälden wiedergegeben.

„Elektrowärme“. Zeitschrift für die Verbraucher von Wärmeenergie. Verlag: Droste Verlag und Druckerei K. G., Düsseldorf, Pressehaus.

Ein großer Vorteil der elektrischen Beheizung von Industrieöfen liegt in der Möglichkeit der genauen Ueberwachung der Temperatur. Es ist möglich, bei automatischer Temperaturregelung im elektrischen Ofen die Temperatur auf weniger als 1 Grad C konstant zu halten. Ein so hoher Grad von Temperaturgleichmässigkeit stellt jedoch ganz besondere Anforderungen an die Regelapparatur und wird im allgemeinen für industrielle Öfen auch nicht verlangt. Schwankungen der Ofentemperatur in der Größenordnung von 10 Grad C ergeben normalerweise für industrielle Zwecke keine Schwierigkeiten. Eine solche Regelgenauigkeit läßt sich mit den normalen, handelsüblichen Temperaturreglern gut erreichen, wenn die Auswirkungen des Regelvorganges richtig erkannt werden und die Regelapparatur dementsprechend aufgebaut wird.

Im Leitartikel des Dezemberheftes „Elektrowärme“ (Probleme der automatischen Temperaturregelung bei elektrischen Öfen) führt Dr. Ing. ir. E. Benfen einige typische Probleme an. Dipl.-Ing.

jungen Burschen. Der Bovermann, drei Betten nebenan, wirft sich oft hin und her, dass das Eisengestell kracht. Der träumt wieder von irgendeinem Frauenzimmer, denkt der Kuli.

Und nun fragt er doch leise den andern: „Wie bist du reingekommen in die Kaserne?“ „Ueber die Mauer, das Gitter, natürlich“, sagt Peter.

„Natürlich?“ wiederholt der Kuli. „Ja, sicher, natürlich“, der andere, „oder glaubst du, Kuli, dass ich durch den Haupteingang gekommen wäre und der Posten meinetwegen Ehrenbezeugung gemacht hätte?“

Es geht eine Pause hin. Der Kuli möchte schon mehr wissen. Aber er weiss nicht genau, wie man das da mit dem anfängt.

„Wo warst du so lange, Peter? Den Spinner, der vor zwei Stunden abfragte, habe ich hereingelegt.“

„Ich war im Wald“, sagt Peter Mönkemann. „Im Wald?“

„Ja, im Wald.“ Da zischt aus der entferntesten Ecke jemand. Das ist der Repitzer, Schnackl genannt. Der flüstert nun, genau so laut, dass man es eben hören kann, und es ist nur ein Wort: „Kippe?“

„Komm rüber“, sagt Peter Mönkemann.

Schnackl steht auf, rennt schlaftrunken gegen den grossen, in der Mitte stehenden Tisch, stösst sich das Schienbein blau und wund an irgendeinem Schemel, murmelt ein „Au verflucht“, langt dann an und kriegt seine „Kippe“, die fast aufgerauchte Zigarette, vom Peter. Dann nimmt er die Kippe, den kleinen Stummel, tut einen tiefen Lungenzug, und dann murmelt er sein stereotypes Lieblingswort: „Einen bis in die Herzkammer.“

Und dann latscht er auf nackten Sohlen wieder zurück und er bekommt vorher noch eine ganze Zigarette, „für morgen“, sagt der Geber, und die verstaubt er sorgsam. So hat er, der wütendste Raucher der ganzen Kompanie, für morgen einen Hochgenuss.

Der Kuli sitzt immer noch neben dem andern auf dem Bettrand. Es ist ihm noch merkwürdiger zumute als vordem. Aber er kann nicht sprechen, kann auch nicht nochmals fragen — nicht um die Welt kann er das. So nach den persönlichen Erlebnissen des andern. So flüstert er nur wie-

Zurück zur Natur! Verlangen Sie: Echtes Karlsbader Sprudelsalz



weltbekanntes, wirksamstes Mittel gegen Tropenkrankheiten (Malaria), sowie Erkrankungen des Magens, Darmes, der Leber, Gallenblase, Nieren.

Anwendung: Gegen Verstopfung fünf Gramm natürliches Karlsbader Sprudelsalz in einem Glas warmen Wassers nüchtern getrunken.

Gegen Magen-, Leber-, Gallenblasenleiden, Malaria etc. nehme man früh nüchtern und abends vor dem Schlafengehen ein Glas einer Lösung von fünf Gramm echtem, natürlichem Karlsbader Sprudelsalz (1 Teelöffel) in einem Liter warmen Wassers aufgelöst. Vor Gebrauch leicht anwärmen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

H. Hölzje, Berlin-Siemensstadt behandelt „Elektrisch beheizte Bleichmehlen für Kabelmantelpressen“. Ing. K. Mertens, Düsseldorf, erörtert praktische Fragen von „Anheizzeit und Anheizverbrauch elektrisch beheizter Öfen“. Ein weiterer Beitrag befaßt sich mit der Frage „Salzbädern zur Warmbehandlung von Leichtmetallen“. Ein ausführlicher Bericht über „Die Arbeitstagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung“ zu Berlin am 7. und 8. Dezember 1936 gibt n. a. in wesentlichen Auszügen die wichtigsten Referate wieder. Einige „Zuschriften an die Schriftleitung“ disputieren das Problem Elektrowärme und Energiewirtschaft. Ferner folgt die übliche Rubrik „Wissenswertes aus dem Schrifttum über Elektrowärme“.

der: „Du, Peter, wir sollen weg von hier, es soll bald losgehen!“

„So? Wohin denn?“

„Ich hörte das in der Kantine. Vielleicht werden wir im Baltikum eingesetzt.“

„Mensch, Kuli, das war fein!“ freut sich Peter. „Da soll ja allerhand los sein.“

Und nun ist wieder Stille.

„Wer quatscht denn da dauernd“, meldet sich da eine dritte Stimme laut und unheimlich. „und geraucht wird ja auch!“

Das ist der Bovermann, kein anderer. Den haben sie nun alle auf dem Strich.

„Halt die Schnauze!“ sagt der Kuli grob. „Du Mistvieh!“ Er kann ihn nicht leiden. Der da passt nicht zu uns, muss er denken.

Aher dann will er doch nun heruntersteigen; vorher sagt er, nein, diesmal flüstert er wirklich: „Nacht, Peter!“

„Nacht, Kuli“, antwortet er, und seine Hand legt sich in die breite Seemannsstarze des andern. Und das geschah noch nie und geschieht auch wohl nicht mehr, dass zwei Kameraden im Freikorps, diese zwei Kameraden, sich die Hand geben.

Doch, es geschieht schon noch einmal. Aher da liegt denn wohl — später einmal — auch ein besonderer Anlass vor.

Der Kuli liegt schon in seiner Kiste und spürt noch diesen Händedruck. Hat der Kerl eine komische Hand, muss er denken. Die ist wohl nur halb so breit wie seine, aber dafür doppelt so lang, mit langen und steinharten Fingern.

Und nun ist dem Kuli, gleich vor dem Einschlafen, am allermerkwürdigsten zumute. Und seine Sorge um den ist immer noch da. Aber jetzt ist sie warm und schön. Es ist für ihn geradezu eine Freude, diese Sorge zu haben.

Es dauert noch volle sechs Wochen, bevor es losgeht. Es gibt da dreimal zwischen durch Alarmbereitschaft, es gibt einmal viele Tage lang erhöhte Alarmbereitschaft. Da legt das gesamte Freikorps, vom Regimentskommandeur bis zum letzten Abkommandierten, das Koppel mitsamt den Patronentaschen nicht mehr ab. Diemal ist scharfe Munition drin. Wofür wurden alle die „alten Leute“, alle die jungen Dackse, vierteljahr lang gedrillt? Wofür gab es in den vergangenen Wochen draussen auf dem grossen Exerzierplatz vor der Stadt einen Dienst und einen Drill, dass wirklich manchem die Puste ausging? Wofür hallte der Schiessstand tagelang, wochenlang, vom Gedröhn der 98er Kaliber wider?

Was los ist? O, nicht sehr viel, da wird mal hier gestreikt und mal dort. Da wird ein wenig geplündert und ein wenig mit

Es ist doch so einfach!

Mit Kufke hat man es doch in der Hand, den Stuhl der Kinder zu regeln. Geben Sie auch Ihrem Kinde Kufke. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Sie sparen Mühe, Sorge und Geld und werden viel Freude an dem Gedeihen Ihres Kindes erleben.



Bettwäsche

Bettgarnituren
Bettdecken
Schlafdecken
Steppdecken

Weisse und farbige
Kretons und Leinen
Ausstattungen

Casa Lemcke

São Paulo, Rua Libero Badaró 303
Santos, Rua João Pessoa 45/47

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12B Tel. 2-0865
BAR UND RESTAURANT
Frühstückstisch 3\$000
BRAHMA-CHOPP
Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

Bei Blutarzt,
Erschöpfung, Schwäche-
ränden des Herzens, des
Magens und der Nerven
Dr. med. Falk's

Biofungin

Tinct., ferri comp. Falk
nach Dr. Schüsslers
Grundsätzen
Ein unter Verwendung
von physiologischen Sal-
zen in homöopathischer
Verdünnung und Süßwein
hergestelltes Kräftigungs-
und appetitanregendes
Mittel. — Ausgezeichnete
Bekömmlichkeit. Vorzüg-
licher Geschmack. Promp-
te Wirkung. — Von
Aerzten und Patienten
glänzend begutachtet. —
Ausführl. Sonderschrift
nebst Auszug von Gut-
achten auf Wunsch zur
Verfügung.

Original-Flasche 10\$000,
für Porto u. Verpackung
2\$000 mehr.

Dr. Willmar Schwabe Ltd.
Laboratorio de Homeo-
pathia e Biochimica. Rua
Rodrigo Silva 16, S. Paulo

Versicherungen

Caixa post. 94 G. Opitz Telefon 2-6483

Wollen Sie gut und billig essen
versuchen Sie es im

Bar und Restaurant „Leão“

Avenida São João 284 (neben der Post)



Kennen Sie schon das neues'e Wunder der
deutschen Technik, die

Adler-Schreibmaschine mit Segmentumschaltung!

Vorführung ohne Kaufzwang

SOCIEDADE ERIKA Ltda. - Rua Senador Feijó 113

Wer sein Heim

gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen
Angaben einrichten will, der bestelle im

Möbelhaus Walter Schulz

R. Gen. Couto de Magalhaes 13 - Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen.
Fachmännischer Rat bei Anfertigungen.
Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch



Betriebsgemeinschaft der
Cia. Melhoramentos de São Paulo
in Cayceiras

Sonntag, den 28. Februar

Gintopf-Sonntag

Näheres

wird noch bekanntgegeben.

Feuer gespielt. Da gibt es — von den Ro-
ten her — tausend Parolen und Aufrufe,
da gibt es zwei, drei Autos, in denen Leut-
chen, gefährliche Leutchen, herumflitzen, die
rote Armbinden tragen und die nun — ein
wenig auf eigene Faust und ein wenig mehr
auf „Geheiss irgendeiner Internationale —
Schicksal spielen. Manchmal sieht man solche
in den Autos, die von einer gütigen Vorse-
hung charakteristisch und eindeutig gekenn-
zeichnet wurden. So in ihren Physiognomien,
oder doch in dem, was sie selbst dafür
haben.

Die lebenswichtigen Betriebe haben es die-
sen Burschen besonders angetan. Auf die
sind sie geradezu scharf, in die haben sie
sich direkt verliebt. So sehr, dass gerade
diese Betriebe immer zuerst bestreikt wur-
den: da soll denn die Wasserbelieferung ab-
gesperrt werden, die Strassenbahnen brauch-
ten eigentlich überhaupt nicht zu fahren, und
dann die Gaswerke; Herrgott, wozu braucht
man eigentlich noch Gas? Das hat man
doch im Kriege immer verflucht, und über-
haupt — das beste wäre, man liesse mal so
einen Gasometer in die Luft gehen, damit
alle sehen, die Roten machen ernst. Gäbe
das eine hübsche Ueberraschung!

Wenn es dann so weit ist, dann findet
sich allemal irgendeine der zahllosen Behör-
denstellen, die in der Kaserne anruft. Die
dann inständig bittet: „Aber, nicht wahr, Herr
Major, streng vertraulich — bitte wollen Sie
doch ein wenig nach dem Rechten sehen!“

Und dann murmelt der jugendliche und
weisshaarige Major nur: „Pack schlägt sich,
Pack verträgt sich!“
Dann sagt er wohl zu seinem Adjutanten:
„Die Rosaroten haben — scheint's — wieder
mal mit den Knallroten Krach. Da unten
im Hüttenviertel, da soll mal wieder was in
die Luft gehen. Veranlassen Sie bitte das
Weitere: ich denke, ein Offizier, zehn Mann
dazu, das genügt.“

Leutnant Schneider zieht dann los. Wer
mitdarf von den Muskoten, ist glücklich, ist
hochgeehrt. Auf den Stuben haufen sie sich
fast darum.

Es geht runter zum Hüttenwerk. Karabi-
ner, volle Patronentaschen, Stielhandgranaten
am Koppel, nichts fehlt da.

Ist das jedesmal eine reine Freude, wenn
der kleine Zug, so mir nichts, dir nichts,
in der Betriebs-, in der Streikbeschlussver-
sammlung auftaucht. Ist das ein Spass.

Die Schreier im Stehkragen, früher sieg-
gewohnte Etappenhengste, sind immer sehr
schnell mit ihren zündenden Ansprachen fer-
tig. Werden beim Erscheinen der Freikorps-
ler immer bläulich, Schluss, Feierabend, sind
weg. Der Leutnant braucht nur zu sagen:
wir haben Meldung, hier soll Sabotage be-
trieben werden. Wer hier auch nur ein Wort
davon redet, wird verhaftet.

Aus so — auf und davon.
Meist genügt das. Die älteren Arbeiter sind
vielfach zu vernünftig, um nicht einzusehen,
dass dabei nichts Gutes herauskommt. Die
anderen drücken sich, Wut in den Augen —
aber sie drücken sich.

Manchmal kommt es anders. Einmal hetzt
so ein Kerl, wütender als zuvor, weiter.
Putscht die Masse auf, hetzt auch gegen das
Freikorps im Beisein der Muskoten und ihres
Offiziers.

Wenigstens — er versucht das, denn er
kommt nicht weit. Zwei Mann, sie sind von
der „Sechsten“, schnappen sich ihn. — Der
kleine Fritz — er heisst im ganzen Frei-
korps „der Windige“ — holt aus, holt gut
aus, und schlägt kräftig zu — schon ist
der Laden halbwegs sauber. Eine knallrote
Blüte schleicht zerknickt vor dämmen.

Dann geht es zurück, mitten durch die
Stadt, mit rauhem Soldatengesang... „im
grünen Wald, dort, wo die Drossel singt“,
und das schöne Lied von den Vögeln in

Walde, aber diese Stelle wird gar nicht ge-
sungen, sondern — nach uraltem Herkommen
— gepfeifen. Und kommt der Zug an ir-
gendwelchen besonderen Vierteln vorbei, dann
schallt es wohl aus finstern Hinterhof oder
aus irgendeinem Hauseingang: „regierungs-
treue Arbeitsscheue“. Und dann hat der Leut-
nant Schneider vor Wut schmale Lippen. Denn
regierungstreu war — bei Gott — nie ein
deutsches Freikorps im November-Deutschland.

Wenn sie dann wieder zurück sind, dann
wird von diesem lustigen Spaziergang er-
zählt. Dann wird natürlich aufgetischt, dass
sich die Balken biegen. Und die Minen-
werfer sitzen in ihrem Block und fluchen
wie die ungarischen Schweinehirten, weil sie
am wenigsten herauskommen.

Der Kuli schleudert dann besonders ein
„Gottverdammtheit“ nach dem andern her-
aus, und als ihm der Peter einmal sagt,
dass die Minenwerfer doch als Spezialtruppe
des Freikorps zu betrachten seien, da brüllt
er ihn sogar voller Wut an:

„Ich pfeife auf deine Spezialtruppe, ich
will raus, du Hornochse!“

So dass der andere sich trotz dieser klotzi-
gen Liebenswürdigkeit freut und fünf Minu-
ten später mit lachendem Gesicht die letzte
Zigarette mit dem Kuli und dem Schnackl
teilt. Wofür ihm dieser Schnackl — darin
ist der nun wieder grosszügig — ihm alle
seine Sachen wienert, dass sie glänzen vor
Saubereit.

Hoppla — schön, ist das Soldatenleben.
Schön ist das Freikorpsleben. Nichts Schö-
neres gibt es auf der ganzen Welt.

Und mag der Frass noch so dünn, und mag
der tägliche Löffel Marmelade noch so sehr
schlecht sein. Und sei der Dienst dreimal
so stramm, und sei der „Vize“ Evelyng noch
ein zehnmal grösserer Schinder: schön und
herrlich ist das, dieses Soldatenleben. Auch
wenn es keine Löhnung gibt.

Denn nun kommt das Beste hinzu: es
liegt Gefahr in der Luft.

Sie lauert in den endlosen, so unendlich
traurigen Strassenzeilen der Kolonie. Sie
hockt hinter jedem Fabrikgebäude, sie spannt
sich nach und nach über die ganzen riesi-
gen Arbeiterviertel.

Da lacht nun jeder richtige Kerl im Frei-
korps. Da spürt er so mit erwartungsvollem,
mit leisem Schauern, wozu er da ist. Da
knirscht er mit den Zähnen, als das
Sonderkommando von drei Mann, das Feld-
telefonleitungen zu den einzelnen innerhalb
der Stadt gelegenen Verbindungsstellen herzu-
richten hat, von einer Horde johlender Kom-
munisten abgefangen und gelyncht werden
soll.

Zwar gelingt das nicht ganz: die drei
kriegen in letzter Minute unerwartete Hilfe,
es knallt zwei, dreimal, und dann ist der
Platz leer. Aber die drei müssen in die
Kaserne getragen werden: man hat ihnen
mit Eichenknüppeln die Gesichter zerhauen,
hat — als sie bereits am Boden lagen —
ihnen die Stiefelabsätze in den Unterleib ge-
bohrt.

Auf der Revierstube liegen sie und win-
mern vor Qualen. Einer wird nicht mit dem
Leben davonkommen, das ist sicher. Manch
einer der Freiwilligen blickt verstohlen hin-
ein, kommt wohl auf einen Augenblick und
hat, wenn er weggeht, dunkle Augen.

Der Kuli flucht nicht mehr. Nur seine
Augen — seine unbezweifelbaren Glotzaugen
— stehen noch weiter vor als sonst. Er
ist überhaupt nur noch Wut, dieses umfang-
reiche Bündel von Muskeln und Knochen.
Er weiss nicht, wohin mit dieser Wut.

Ja, also was die wollen, die Roten, fragt
der Kuli immer den Peter. Und da jetzt,
wegen der ewigen Alarmbereitschaft, der
Dienstplan umgestossen wurde, haben sie viel
Zeit zur Unterhaltung. Sie hocken, fünf,

sechs oder sieben Mann hoch, auf ihren
Schemeln, rauchen ihre Stäbchen, wenn sie
welche haben, diskutieren.

Das heisst, meist fragt der Kuli, und der
Peter antwortet. Der weiss ja selbst nicht
allzu viel, aber er klamüsiert sich das un-
gefähr so zurecht:

„Also, pass auf, Kuli, die ganz Roten,
die wollen zuerst einmal alles in Klumpatsch
hauen. Die wollen — das weiss du wohl
auch — die Gaswerke in die Luft sprengen.
die wollen, wenn möglich, die Strassenviertel
der Reichen umlegen, die wollen zerstören,
alles zerstören, die wollen plündern, das vor
allen, und dann wollen sie — das behaupten
sie wenigstens — alles wieder aufbauen.“

„Mensch, sagt der Kuli, „Mensch, du, das
ist ja glatter Mist! Denn wenn sie doch
nachher alles wiederaufbauen wollen, warum
wollen sie dann zuerst alles kaputt schlagen?
Dann können sie sich das doch sparen, denn
aufgebaut ist ja. Und arbeiten tun die doch
alle nicht gern!“

„Mann, Kuli“, sagt der Peter, „ich glaube
du bist doof. Aber ich glaube“, setzte er
leiser hinzu, „ich bin auch doof. Denn ich
weiss bestimmt nicht, warum die das so
wollen, aber es ist so!“

Die Antwort ist keine, und darum gibt
es eine Pause. Der Peter sinkt ein wenig
in der Achtung des andern; der hat doch
wohl studiert und muss das also wissen.
Aber auch er weiss es nicht.

Da meldet sich einer, der bisher bei sol-
chen Geschichten nie ein Wort verlor. Der
immer und immer nur jedes Wort hegierig
in sich hineinsog.

„Das ist der Bovermann, und der sagt jetzt:
„Die Kommunisten und viele andere arbei-
ten auf den Bürgerkrieg hin. Und darum
wollen sie das so. Denn wenn sie nicht
vorher alles umlegen, wie wollen sie dann
ihren Ausbeutern beikommen? Wie sollen sie
die denn anders fassen?“

Das ist ja nun mehr als komisch. So was
hat noch keiner in der Kaserne je gehört.
Da drehen sich fünf, sechs Köpfe langsam,
mit fragendem Gesichtsausdruck, zu dem Pe-
ter hin.

Der wieder sieht den Bovermann an. Der
hat noch nie, solange sie auch zusammen
sind, mit dem Bovermann auch nur ein Wort
gesprochen. Aber jetzt sagt er:

„Du, Bovermann, sag das noch mal! Das
da eben!“

Der Bovermann ist nun aufgeregt, und
darum quatscht er mehr, als er selbst will.
Und sagt:

„Das ist richtig so. Die Dickwänste (das
sagt er wörtlich) die Dickwänste haben bis-
her die Herren gespielt und haben die Ge-
nossen ausgequetscht mit viel Arbeit und
Hungerlöhnen. Und dann hatten wir ja die
Revolution, und nun wollen die Genossen
die Kapitalisten ausquetschen.“

Und dann setzt er hinzu, es rutscht ihm
nur so raus im Eifer des Gefechts:

„Wir sind doch selbst alles nur Arbeiter.
Alle nur Proleten! Du allerdings nicht!“, so
sagt er gemein und feindselig und sieht
dabei den Peter an.

Da steht der Kuli auf. Seine Glotzaugen
fallen ihm bald vor Wut aus dem Schädel.
Er geht um den grossen Tisch, er greift
mit seiner Tatze dem Bovermann um den
Hals, und brüllt:

„Wenn du noch mal Prolet zu mir sagst,
du Mistvieh, dann fahre ich mit dir Schlit-
ten! Du — du — du — Genosse!“

Indes sich Peter Mönkemann einiges wegen
dieses Bovermann vornimmt. Er wird ein
wachsames Auge haben.

Den Peter hat es in diesen Tagen wirklich
gepackt.

Es geht ja nun tatsächlich weg. So lang-
sam haben sich hier im Ruhrgebiet die Dunst-

schwaden des offenen Auftrahrs verzogen. Es
herrscht eine Art Waffenstillstand. Eine Ruhe,
von der jeder spürt: es ist die Ruhe vor
dem grossen Sturm.

So wird das Freikorps weiter aufgebaut.
Man sieht neue Gesichter, es gibt den alten,
strammen Dienst, das Ganze wird zielbewusst
durchorganisiert und erhält straffste Gestal-
tung. Und weg geht es auch nächstens.

Vorläufig kommt allerdings nur die Minen-
werferkompanie fort. Die soll zu einem län-
geren Kursus in das Sennelager, zum Scharf-
schiessen, soll da den letzten Drill erhalten.

Der Fischekick, der Schreibstuhhengst mit
der Brille, hört, wie der Oberleutnant Grel-
lert darüber mit dem Etatsmässigen spricht.
Der Fischekick erzählt es dem Kuli — Ver-
schwiegenheit ist zugesichert — und dann
weiss es natürlich binnen einer Minute die
ganze Stube acht.

Sie freuen sich alle wie die Kinder. Die
Hauptsache: man kommt weg. Kommt in
einer Woche schon raus, egal, wohin.

Alle freuen sich, nur Peter Mönkemann
nicht. Der denkt: wir haben Urlaubssperre
bis zum Abmarsch. Keiner darf in die Stadt.
Und im Sennelager werde ich mein Mädchen
nicht treffen, nicht sehen können. Und es
wird denn doch so langsam Zeit, dass ich
sie wiedersehe.

Peter Mönkemann klemmt sich hinter den
Fischekick. Denn der hat eine dicke Num-
mer beim Spiess, und der hat auch sonst,
wie so mancher Schreibstuhhengst heim
Kommiss, einen ziemlich langen Arm.

Dem erzählt Peter einiges, er kann das
getrost, denn schliesslich gehört er immer
noch zur MW-Kompanie. Dem sagt er:

„Du, Fischekick, ich muss mindestens drei
Tage Urlaub haben. Ich muss sie haben, es
geht um... also ich muss die haben. Wie
mach ich das nun, Fischekick, dass ich die
kriege?“

„Mensch, Peter“, sagt der, „das geht nicht.
Wo wir doch in acht Tagen ins Sennelager
einrücken. Das geht wirklich nicht, Peter.“

„Das muss aber“, sagt der. Und wenn
Peter Mönkemann sagt, das muss, dann ist
das etwas anderes, als ob er, Fischekick, das
sagt. Dann ist das sogar anders, als ob
der Kuli das sagte.

Der Fischekick überlegt lange, sehr lange.
Er ist so ziemlich mit allen Oelen gesalbt,
und so meint er denn:

„Du, Urlaub bekommst du nicht — nie!
Das ist mal sicher. Aber — ich weiss —
du musst Ordonnanz auf der Schreibstube
werden. Dann kannst du raus, den ganzen
Tag. Unter einer Bedingung...“

Peter Mönkemann sieht den fragend an.
„Ja“, wiederholte der, „unter einer Bedin-
gung. Nämlich — Du musst Heringe herans-
schaffen können...“

„Was muss ich können?“, fragt der, mass-
los überrascht.

„Heringe besorgen!“ wiederholt Fischekick.

Peter Mönkemann sieht den Fischekick an.
Und der kriegt die Angst, denn dessen Augen
funkeln gefährlich.

„Du — Mondkalb — wenn du mich frotzeln
willst —“

„Halt — Mensch, Peter“, stottert fast der
Fischekick, „lass mich doch erklären! Näm-
lich — das ist richtig so. Du musst He-
ringe heranschaffen können für den Spiess.
Der hat doch sein Magenleiden, und da ver-
trägt er doch fast nur Heringe. Na, und
die gibt es doch beinahe nirgendwo oder
nur gegen Karten, was weiss ich. Der jetzi-
ge Ordonnanzbursche kann jedenfalls keine
mehr heranschaffen, aber wenn du das kannst,
dann hast du den ganzen Tag dienstfrei.
Hauptsache, du bringst abends ein halbes
Dutzend Heringe mit!“

(Fortsetzung folgt.)

Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13-19 Uhr, Sonnabends 13-17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 353, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Kernspruch der Woche

Die Grundlage aller Völkergröße ist das Nationalbewußtsein, der Wille eines Volkes zur Selbstbehauptung in der Welt. N. Sch.

Reiseeindrücke einer Deutschbrasilianerin

(Fortsetzung und Schluß.)

Am 1. August fuhren wir hinaus, um der feierlichen Eröffnung der Olympiade beizuwohnen. Es war ein erhebendes Schauspiel. In den Zugangsstraßen standen Abteilungen der SS und SS Spalier, ein Bild stolzer, deutscher Männlichkeit. Bereits um 2 Uhr war das in seinen Ausmaßen riesige Reichssportfeld schon halb besetzt. Eine geniale Organisation sorgte dafür, daß jeder trotz des Niesenandranges seinen Platz fand. Alles ging ohne Drängerei ab, der Berliner Mutterwitz mit seinen treffenden Bemerkungen ließ alle Schwierigkeiten mit Leichtigkeit überwinden. Mit lautem Jubel wurde das Luftschiff „Hindenburg“ begrüßt, das um 2,30 Uhr erschien und über dem Reichssportfeld seine Kreise zog.

Da begann es zu regnen. Das war ja eine schöne Bescherung. Doch Punkt 4 Uhr, als der Führer erschien, brach die Sonne wieder durch die Wolken und breitete ihren leuchtenden Schein aus über den Mann, der es in ein paar Jahren verstanden hatte, das deutsche Volk zu einer Einheit zusammenzuschmelzen. Es war ein unaussprechlicher Anblick, den wohl alle Anwesenden niemals wieder vergessen werden. Alles sprang auf, die Arme reckten sich ihm entgegen, und wie aus einem Munde kante es: Heil Hitler, Zeugnis ablegend für die tiefe Liebe und Verehrung, die dem über alles geliebten Führer entgegen gebracht wird. Mir traten die Tränen in die Augen, die Kehle war mir wie zugeschnürt, ein heißes Dankgefühl erfaßte mich, daß es mir vergönnt war, diesen Mann von Angesicht sehen zu dürfen, dem allein es zu danken ist, daß Deutschland vor den roten Horden des Bolschewismus errettet wurde. Ernst und gütig blickte das Auge des Führers, jeder einzelne hatte den Eindruck, daß Adolf Hitler gerade ihn ganz besonders angeschaut hätte. In seiner Begleitung befanden sich der Stellvertreter Rudolf Heß, Göring, Goebbels, Blomberg, der Kronprinz von Italien und verschiedene Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat. 120 000 Zuschauer sahen wie gebannt auf Adolf Hitler.

Dann schallten die Klänge der Olympiaglocke über den Platz, 3000 Brieftauben flogen hinaus in die Welt. Tiefe Stille trat ein. Wie ein Bild aus der Mühle wirkte der Fackelläufer, der das Olympiafeuhr brachte, das feierlich entzündet wurde. Der Einmarsch der Nationen begann, mit Jubel begrüßt. Eineinhalb Stunden standen wir mit ausgestreckten Armen und ließen dieses herrliche Bild an uns vorüberziehen.

Um 8,30 Uhr Festvorstellung. 5500 Mädchen und Knaben, in fünf verschiedene Farben gekleidet, marschierten auf, Musik ertönte, 3000 Mädchen folgten mit Ballen, Keulen und Stäben, sich zu einem Reigen vereinend. 4000 Fahnen von allen Nationen wurden hereingebracht. Chorgesang von 2400 Sängern ertönte; alle Lichter erloschen plötzlich, von außen warfen mächtige Scheinwerfer ihre Strahlen über das Feld, trafen in der Mitte zusammen und bildeten eine gewaltige Kuppel. Weiße Nebel stiegen auf, zum Himmel empor stieg das schöne Lied: Freude, schöner Götterfunken, wie ein Gottesdienst wirkte das alles. Man war wie benommen, und erst ganz allmählich fand man in die Wirklichkeit zurück.

Ich kann mir nicht vorstellen, daß jemals auf der Welt eine Olympiade veranstaltet werden kann, die der deutschen gleichkommt. Deutschland kann mit Stolz darauf zurückblicken, alles war vorbildlich und musterhaft organisiert. Dank der getroffenen Einrichtungen vollzog sich auch die Rückfahrt vom Reichssportfeld reibungslos und ohne Störung.

Mitte September besuchten wir in Dresden die Gartenbauausstellung. Hier waren prächtige Anlagen geschaffen, mit Springbrunnen, künstlerischen Figuren aus Bronze und Porzellan und vor allem die unübersehbaren, bunten Blumenfelder, ein unbeschreiblicher Anblick. Wir waren von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags in der Ausstellung, die Augen taten uns weh von der Fülle des Gebotenen. Es lebt sich herrlich hier in Dresden, das ich für eine der schönsten Städte Deutschlands halte, und wir fühlten uns dort äußerst wohl.

Nach Nürnberg konnte ich leider nicht mit, denn ich mußte in Bad Elster die Kur gebrauchen. Während mein Mann und meine Tochter die begierigsten Berichte schickten, trank ich Quelle und verfolgte alles am Radio.

Solche Veranstaltungen, wie der Parteitag in Nürnberg, können von jedem Volksgenossen besucht werden, wenn die Kraft-durch-Freude-Organisation sorgt für billige Fahrtmöglichkeiten und Unterkunft. In Nürnberg selbst war alles mit Fremden überfüllt. Um Unterbringung und Verpflegung machte sich besonders die NS-Frauenenschaft verdient, die Tag und Nacht auf dem Posten war. Meine Tochter, die die Führerschule besuchte und in Nürnberg entlassen wurde, sagte, daß keine Mutter für ihr Kind besser sorgen könne als die Frauen der NS es getan haben. Hitlerjugend und BDM

Bereidigung und Verpflichtung von Amtseleitern und Parteigenossen

Ein besonders feierliches Gepräge erhielt die Pflichtversammlung der Ortsgruppe Curitiba der NSDAP am Freitag, den 22. Januar, durch die Vereidigung der Amtswalter und Verpflichtung neuer Parteigenossen.

Zur festgesetzten Zeit eröffnete Ortsgruppenleiter Pg. Werner Hoffmann die Versammlung. Unter den Klängen des Badenweiler Marsches vollzog sich feierlich der Fackeneinmarsch. Nach dem gemeinsamen Lied „Es steht an der Elbe die eiserne Schar“, ergriff Pg. Bemmewitz das Wort zu einer bedeutungsvollen Rede, die wir nachstehend im Auszug bringen.

Der 18. und 30. Januar sind in der Geschichte des deutschen Volkes Tage von geschichtlicher Bedeutung. Am 18. Januar 1871 gelang es dem preussischen Königs zum deutschen Kaiser, fast alle Stämme des deutschen Reiches zusammenzufassen und das Zweite Reich zu schaffen, wie vor 1000 Jahren Heinrich I. das Erste Reich errichtete. Wenn Bismarcks Werk auch nicht ganz vollendet wurde, so war der äußere Rahmen doch stark genug, um vier Jahre Weltkrieg und die Zerlegungsercheinungen der Systemzeit zu überdauern.

Erst der 30. Januar 1933 bildet für die Nationalsozialisten den Abschluß des Mittelalters. In diesem Tage geht dem deutschen Volke endlich die langersehnte Freiheitssonne auf, tritt ein Volk in seine „Neuzeit“. Am 30. Januar 1933, an dem der langjährige Kampf eines „unbekannten Soldaten“ zum ersten Abschluß gebracht wird, beginnt der Bau des Dritten Reiches, des tausendjährigen, des ewigen Reiches.

Vier Jahre sind seitdem verfloßen, Angehörenes ist in dieser kurzen Zeitspanne geschaffen worden. Wir alle wissen, welche unfaßbaren Gegensätze zwischen dem 30. Januar 1933 und dem heutigen Tage bestehen. Aus einem militärisch ohnmächtigen, unfreien Volk ist ein starkes, freies Deutschland geworden, eine Gemeinschaft des deutschen Volkes, das in abgöttischer Liebe, tiefster Verehrung und in blindem Gehorsam seinem Führer folgt.

Vor ganz kurzer Zeit hörten wir aus dem berufenen Munde unserer Parteigenossen Dr. Ott vieles über Wachsen und Werden des neuen Deutschlands, über die ehrliche Begeisterung, die reiflose Hingabe, den opferbereiten Einsatz für alles, was der Führer von seinen Leuten, von seinem ganzen Volke verlangt.

Immer wieder betont der Führer, daß seine ganze Arbeit umsonst gewesen wäre, hätte er nicht seine Mitarbeiter, seine Getreuen gehabt. Mit ihm an der Spitze waren sie die Kämpfer für die Eroberung der deutschen Seele durch den Nationalsozialismus.

Adolf Hitler verlangt heute von jedem Deutschen, ganz gleich wo er in der Welt lebt, daß er seine Pflicht seinem Vaterlande, und damit der ganzen Volksgemeinschaft gegenüber tut. Doch von seinen Parteigenossen verlangt er, daß sie in jeder Beziehung allen Volksgenossen ein Vorbild sind an

lagen in Erlangen in Quartier. Bei jeder Fahrt nach Nürnberg, das eineinhalb Stunden entfernt lag, bekam immer sorgfältig sein Frühstück mit.

Wie können wir sagen, daß wir reiflos begeistert sind von allem, was wir in Deutschland gehört und gesehen haben. Wo man auch hinkommen mag, überall fühlt man sich wohl, alles ist wie eine große Familie. Und über dem Ganzen, wie ein tren sorgender Vater, steht der Führer Adolf Hitler, der mit nachwandlerischer Sicherheit die Geschicke des deutschen Volkes lenkt. Mit Stolz kann heute jeder Deutsche wieder singen: Deutschland, Deutschland über alles.

Wehmütig nahmen wir Abschied. Das Wetter war trübe und regnerisch, unserer Stimmung angepaßt.

Nach 17 Tagen Ueberfahrt waren wir wieder hier. Auch du Brasilien bist schön, und die in deinen Grenzen leben dürfen, können mit Recht stolz auf ihre Land sein. Ist Brasilien auch heute noch ein verhältnismäßig junges Land, so schreitet die Entwicklung doch rüstig vorwärts. In Treue werden wir aber auch von hier aus Deutschlands gedenken.

Unsere besten Wünsche gehören Brasilien und Deutschland.

Wanda Beyer.

Gemeinschaftsgeist, an Opfersinn und in ihrer unbedingten Treue zu Volk und Vaterland.

Es gibt nur einen Nationalsozialisten, wir anderen müssen uns täglich immer mehr bemühen, unserem Führer nachzuleben, der uns in allem ein leuchtendes Beispiel gibt. Wir haben nicht nur die verdammte Pflicht und Schuldigkeit, sondern aus innerstem Gefühl heraus fühlen wir uns berufen, zu wetteifern in der Liebe und Treue zu unserem Führer, zu Volk und Vaterland.

Adolf Hitler kommt nur eins, die Sorge um sein Volk, seine Mitkämpfer kennen nichts anderes, als dem Führer in Treue zu dienen, ihm mitzuhelfen bei der großen Aufgabe, die er sich gestellt hat. Wir Parteigenossen haben die Verpflichtung, zu zeigen und zu beweisen, daß wir bemüht sind, aus uns richtige Nationalsozialisten zu machen.

Jeder gehe mit sich zu Rate, wie weit er in dieser Beziehung gekommen ist. Jeder einzelne tue seine Pflicht als Deutscher und Parteigenosse im Sinne des Führers.

Der Redner sprach dann weiter über Aufgaben und Ziele der Parteigenossen zum Wohle der Volksgemeinschaft.

Es ist eine Ehre, Parteimitglied zu sein. Sien wir uns dessen bewußt, und richten wir unsere Handlungsweise danach. Wir haben als Parteigenossen keine größeren Rechte als andere, wohl aber größere Pflichten.

Nichten wir unsere Augen nach Deutschland. Erfassen wir das, was dort geschah, und was jeden Augenblick geschieht, was Dienst an der Gemeinschaft ist, Dienst am Volk.

Nichten wir unsere Augen auf den, der uns nicht nur Führer, sondern auch Vorbild ist, richten wir unsere Augen auf die Partei, auf das ganze Volk; lassen Sie uns alle in dieser Stunde in dem geweihten Hause, das den Namen des ersten Blutzugens der Auslandsorganisation der Partei trägt und stets mit Würde tragen soll, zusammenfinden in der einigenden Bereitschaft, erneut unser Gelübde abzugeben: Kämpfer und Streiter zu sein für die nationalsozialistische Idee, Arbeiter zu sein an uns und um uns für nationalsozialistisches Gedankengut, Mitarbeiter zu sein an den Aufgaben — und seien es die kleinsten — die man uns stellt; nur so werden wir unserer Lebensaufgabe nachkommen: dem Führer in allem in Treue zu dienen.

Mit diesen Worten schloß Pg. Bemmewitz seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Ortsgruppenleiter Pg. Hoffmann sprach dann über die heute stattfindende Verpflichtung der Parteigenossen. In kurzen, kernigen Worten betonte er die damit übernommenen Pflichten, die jeder nach bestem Können und Vermögen erfüllen muß, getreu seinem gegebenen Handschlag, der bei unseren Vorfahren und auch heute wieder bindend ist wie ein Eid. „Wenn ich Sie jetzt durch Handschlag zur Treue zu Führer und Vaterland verpflichte, dann seien Sie sich auch voll und ganz der Verantwortung bewußt, die Sie hierdurch übernehmen; ein Wortbrüchiger hat in unseren Reihen nichts mehr zu suchen.“

In zwei Gliedern waren die betreffenden Parteileitenden angetreten. Jeder reichte seinem Ortsgruppenleiter die Rechte, fest sah, Auge in Auge, ein Gelächris für jetzt und immerdar.

Anschließend sprachen noch die Pgg. Dr. George und Mann über interne Angelegenheiten der Ortsgruppe. Dann folgte ein Gedicht „Adolf Hitler“, das Pg. Hornfeldt in fesselnder Weise zum Vortrag brachte.

Mit tiefer Ergriffenheit hörten wir dann durch Lautsprecherübertragung die Trauerrede des Gemeinleiters Bockle anlässlich der Beisetzung des durch Mörderhand gefallenen Landesgruppenleiters Gustloff, eine stille Totenehrung unter den Klängen des „guten Kameraden“ schloß sich an. Nach kurzer Pause wurde die Amtseleitervereidigung vorgenommen. Ortsgruppenleiter Hoffmann wies noch einmal kurz auf die Bedeutung des Eides hin. Eidbruch ist das schwerste Verbrechen, das ein Deutscher begehen kann, die Volksgemeinschaft stößt ihn ohne Erbarmen aus, er bleibt für alle Zeiten ein Verfeimter.

Dann begann die feierliche Handlung. In drei Gruppen traten die Amtseleiter heran, legten ihre rechte Hand auf die Fahne, dem Wahrzeichen Deutschlands und der NSDAP und sprachen die Eidesformel:

„Ich gelobe Adolf Hitler unverbrüchliche Treue, ihm und den mir von ihm bestellten Führern unbedingten Gehorsam.“

Der gemeinsame Gesang des Heist-Weißel-Liedes beendete die Versammlung, die bei allen Beteiligten einen tiefen Eindruck hinterließ.

Einflang

Ein ew'ger Wille still im Kosmos waltet, Unwandelbar, als große Harmonie. Da sagst „Natur“, und schließt des Schöpfers Bildnis, Du dienst dem Gottgeseh, verheißt du sie.

füß' deinen Willen in den Welten-Einflang, So könt er gut, und du wirst fröhlich sein. Dein Herz ist reich, gesund wird Leib und Seele, Dein Lebenshimmel ist von Wolken rein.

Doch hörest du nicht auf der Natur Gebote, Weil sie dir sündhaft scheint im alten Wahn, So wird geßört, was herrlich blühen sollte, Und tiefe Schatten frengen deine Bahn.

Du nennst sie Schmerz und Leid und Krankheit; Zu Sünde führen sie, zum Leibestod. Die Freude flieht, es wehlt das schöne Leben, Die Seele weint in ihrer Qual und Not.

So hör' das Lied von immer nahen Vater, Der liebevoll dich allezeit umgibt, Der schaffend rief ins Sein die Lichtgedanken, Und seine Welt mit großem Herzen liebt.

In ihm ist alles: Sonnen, Feuerbälle, Im All gestreut nach seinem heil'gen Plan, Und kleinste Wesen, Menschen, Blumen, Wo Kelsch und Herz dem Lichte aufgetan.

Der Ozean, der Berge hohe Firnen, Der Wüste Rätsel und der Gärten Pracht, Des Kindes Auge, das verundert, gläubig Dem Bild der Erdewelt entgegenlacht.

Vulkanes Flammen und des Donners Grollen, Des Sturmes Kraft, der Wolken dunkles Heer, Des Regens Ströme und das Schneegeriesel, Das Wellentoben im empörten Meer,

Der milde Glanz des klaren Sternenhimmels, Der Meteore schnelle Feuerkrieff. Des Wunschs Strahl, der glühend und zerfmetternd Den Baum, dich selbst und deine Bantun trifft,

Wie auch das leise Ahnen ew'ger Güte, Die alles lenkt mit weicher Mütterhand. Des Gutseins Segen, wahre Lebensfreude, Und Heimkehr zu der Seele Vaterland.

Die tiefe Sehnsucht, Traum der jungen Minne, Wo Seele zart zur Seelenfreundin spricht, Der Wunsch, der Welt und Tage schön verdoldet, Und fest fürs Leben Sonnenfäden flicht.

Das alles kommt aus ihm, dem ew'gen Aequell, Der Leben gibt und aller Formen Pracht. Drum dank ihm, kleines Menschenherz, dem Geiste, Der dich in Liebe für die Welt gedacht.

Ernesto Niemeyer.



Aus der Bewegung

Ortsgruppe Curitiba

(Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus.)

Freitag, 5. Februar, Sellenabend der Zelle C.
Montag, 8. Februar, Teilnahme am Karnevals-
abend der DAF in TBT.
Sonntag, 13. Februar, 20 Uhr, Auf dem Ge-
lände des Gustloff-Hauses Gedenkfeier für Wil-
helm Gustloff.

Zelle Castro-Terranova

Samstag, 7. Februar, Zusammenkunft der beiden
Blöcke Garcez und Maracanã in der Deutschen
Schule Maracanã, nachmittags 15 Uhr.
Sonntag, 14. Februar, Zusammenkunft der beiden
Blöcke Garcez und Maracanã in der Deutschen
Schule in Garcez, nachmittags 15 Uhr.

Zelle Ponta Grossa

Mittwoch, 10. Februar, Amtswalterprüfung.
Freitag, 19. Februar, Schulungsabend.

Zelle Rio Negro

Dienstag, 16. Februar, Schulungsabend bei Pa.
Wilhelm Schmidt.

Aufruf: Pg. Albert Krause, früher Floriano-
polis, wird gebeten, sich in unserer Geschäfts-
stelle, Curitiba, Rua 15 de Novembro 387,
1. Stock, zu melden.

Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe Curitiba

Geschäftsstelle: Travessa Marumbi 160, 1. Stock.
(Sämtliche Veranstaltungen im Gustloff-Haus.)
Geschäftsstelle: Sprechstunden jeden Dienstag und
Freitag von 17,30-19 Uhr.

Ortsgruppe Curitiba

Montag, 8. Februar, Karnevalsfest des Amtes KdF
der Ortsgruppe im Teuto.
Donnerstag, 11. Februar, 20,30 Uhr, Verjam-
lung Zelle II.
Sonntag, 13. Februar, Gedenkfeier zum Tode
Gustloffs zusammen mit der NSDAP in Gustloff-
Haus.

Zelle Ponta Grossa

Sprechstunden jeden Sonntag von 9 bis 11 Uhr
im Parteihaus.

Deutsche in Curitiba

benutzt die ausgezeichnete *Zentral-Leihbücherei*,
geöffnet jeden Mittwoch von 6-8 Uhr und
Sonntags von 9-11 1/2 Uhr. Stets Auswahl
schönster Bücher aus allen Gebieten. Steter
Zugang neuer Bücher.

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb
mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curitiba

Zahn- und Nagelbürsten-Fabrik

von

George & Cia.

Curitiba (Paraná)

Caixa postal 391 Tel.: Georgeco
Rua Buenos Ayres 50

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze
in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaçuá)

ZAHNARZT
FRIEDRICH BAUS
33 Jahre Berufserfah-
rung, Zahnarzt im Welt-
kriege — Hochhaus
„Sul America“
CURITYBA
4. Stock, Saal 403

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —

Charlotte Frank
CURITYBA
Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Deutsche Volksgenossen!
Besuchen Sie Sonntags
nachmittags das schöne
Gustloff-Haus!

Dr. J. Meyer, Curitiba
7jähr. Praxis der Krankh.
in München und Nürnberg.
Frauenarzt, Geburtshelfer,
Chirurg, Erkrankungen der
Harnwege, Röntgeninstitut,
Höhensonne, Diathermie.
Sprechst. in seiner Casa da
Saude São Francisco, Rua
São Francisco 165. Montag
bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr
Sonntag 11-12 u. 2-3 Uhr

Dr. C. Heller, Curitiba
Praxis an Hamburger, Wiener
u. Pariser Hosp., Chefarzt der
Gyn. Klinik der hiesig. Med.
Fakultät. Frauenkrankheiten,
Tuberkulose, Geschlechtsleid.
Apparat f. ultrakurze Wellen
(Diathermie). Sprechstunden:
9-10 Uhr Farmacia da Ordem,
Pr. Coronel Enéas 24, von
10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa
68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Günter Paul

Rio de Janeiro

R. Ven. Rio Branco 52, 3. Andar, Saal 37
Caixa postal 2313

Vertreter von Sägereien und Holzbearbeitungs-
fabriken, mit langjähriger Erfahrung in der
Holzbranche und ausgezeichnete Kundenschaft,
übernimmt noch einige Vertretungen.

TÜTEN
FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen)
dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES
Strich und Autotypie sowie feinste Drei-
und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN
Für pharmazeutische und andere Pro-
dukte, lithographische und photolitho-
graphische Ausführung.
Aeusserst günstige Preise.

**KATALOGE UND
REKLAME-PLAKATE**
Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlan-
gen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!



**IMPRESSORA
PARANAENSE**
Caixa P. 326 - Tel. 746
**CURITYBA
PARANÁ**

Ernesto Niemeyer

Veredigter Uebersetzer.

übernimmt amtliche, private und wissenschaftliche
Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus
folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Fran-
zösisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein.
Avenida João Gualberto 675 — Curitiba a.

Installationen von Licht und Kraft / Repa-
raturwerkstätte / Deutsche Radioapparate und
Radiomaterial / Kristallschallplatten

finden Sie in grösster Auswahl im Spezialhaus

ELECTRO BRASIL

CURITYBA / RUA 15 DE NOVEMBRO 529

KURT MAECKELBURG
Casa das Tintas - Livraria Alemã
Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefón 917 Curitiba Caixa p. 415



ZEPPELIN-Luftpostmarken

kaufe jede Menge gegen bar.

Zahle für:

1 Rmk. (karmín) 3\$000

2 Rmk. (ultramarin) 4\$000

4 Rmk. (schwarzbraun) 5\$000

1. Südamerika-Fahrt:

2 Rmk. (ultramarin) 15\$000

4 Rmk. (schwarzbr.) 20\$000

Polar-Fahrt:

1 Rmk. (karmín) 10\$000

2 Rmk. (ultramarin) 15\$000

4 Rmk. (schwarzbr.) 30\$000

Chicago-Fahrt:

1 Rmk. (rot) 10.000

2 Rmk. (ultramarin) 6\$000

4 Rmk. (schwarzbraun) 7\$000

auf Brief mit Spezialstempel
plus 30 Prozent.

Kaufe auch jede Menge an-
dere Flugpostmarken.

CARLOS JORDAN
Rua Bispo D. José 2594
Curitiba, Paraná.

Richard Kempfer

in Deutschland approb.

Zahnarzt — CURITYBA

Moderne Prothesen, Zahn- u.
Kieferchirurgie, Mundkrank-
heiten, Alveolarpyorrhoe,
Diathermie, Höhensonne, Sol-
luxlampe Röntgendiagnostik.
Sprechstunden: 8-12, 2-5,
Sonntags 8-12. "Sul-Ame-
rica"-Hochhaus, Rua 15 de
Novembro 608, 3. Stock,
Wartezimmer: Saal 304

MUNDHARMONIKAS

in allen Preislagen

und Größen. Für

Kinder-Orchester

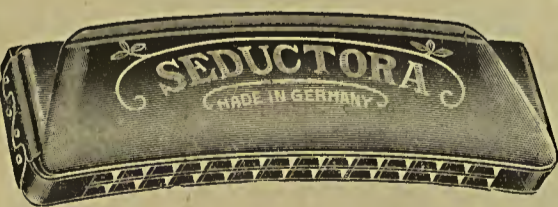
und Künstler.

Spezialpreise für

Wiederverkäufer.

Prompte

Lieferung.



Casa Hertel - Curitiba

Pr. Dr. Gen. Marques 52

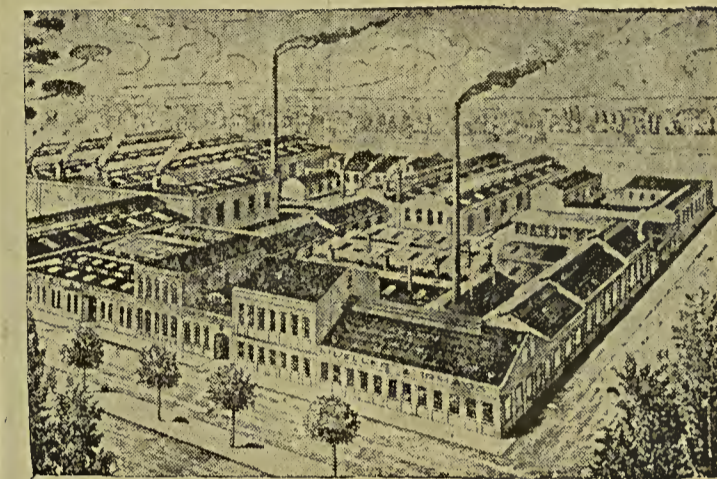


man kann sich stets auf ihn verlassen

VASSOURA MOP



FABRICANTE
CARLOS SCHLÖSSER
RUA RIACHUELO, 130
CURITYBA - PARANÁ



Müller Irmãos Ltda.

Caixa postal: „F“ Telegr.: INDUSTRIAL
CURITYBA (Paraná) Brasilien

Grosse Maschinenfabrik / Schlosserei / Kesselschmiede
Grösster Giessereibetrieb Süd-Brasilien in
EISEN / STAHL / METALLEN

Spezialitäten: Komplettte Einrichtungen von
Mahlmühlen-Mandioka-Aufbereitungsanlagen
Reisschälanlagen modernster Bauart

Kaffeeaufbereitungs-Röst- und -Mahimaschinen
Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte

Offerten und Prospekte kostenlos auf Anfrage.

Ein vorbildlicher

Füllhalter



Soennecken Füllhalter haben
sich seit Jahrzehnten als
wirklich fortschrittliche
Schreibgeräte bewährt. Im-
mer haben die technischen
Neuerungen Verwendung
gefunden, die sich als tat-
sächlich wertvoll erwiesen.
Auch Sie werden deshalb
mit einem

Soennecken Füllhalter
nur die besten Erfahrungen
machen.

Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich
Soennecken - Rheingold - Sighfüller!

Die Atlantica-Brauerei, Curitiba

produziert ausser ihren hervorragenden und geschätzten Bieren wie

Imperial Pilsen, Pilsen Nacional, Malta Tourinho

auch alle bekanntesten alkoholfreien Getränke und Gazosas





Amtsleiterbesprechung für alle politischen Leiter der Landesgruppe, des Kreises und der Ortsgruppe am 5. Februar, 19. Februar, 5. März, 19. März.

Ortsgruppe S. Paulo Zellenverfammlungen Zelle Mitte 1, Mittwoch, 10. Februar, 20,30 Uhr, Wartburghaus.

Sant'Anna, Freitag, 5. Februar, 20,30 Uhr, Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Capetras, Sonnabend, 13. Februar, 18,30 Uhr, bei Pg. Traetz.

Zelle Jardim America und Mocca-Braz 18. Februar, 20,30 Uhr, Wartburghaus: Blockleiterbesprechung, auch für die stellvertretenden Blockleiter.

Zellenkchulung wird noch bekanntgegeben.

Pg. Otto Finsterbusch, früher bei Corneta Ltda., wird gebeten, in den Dienststunden im Geschäftszimmer der D.G. vorzutreten.

Nationalsozialistische Deutsche Volksbücherei Bücherausgabe: Montags von 18,30-20; Dienstags von 18,30-20; Mittwochs von 19-20; Donnerstags von 20-21 Uhr; Freitags von 19,30 bis 21 Uhr.

Ortsgruppe Campinas Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Parteihain, Rua Ferreira Penteado 132.

Zelle Conceicao: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabend an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Schulungsabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Goncalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Schulungsabend jeden ersten Sonnabend im Monat - Pflichtversammlung jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Serapite 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Donnerstag und Sprechabend am 3. Donnerstag jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Block Taquaritinga: Pflichtversammlung, jeden 3. Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Pa. Josef Schwarzmeier, Rua do Mercado, 34.

Ortsgruppe Presidente Wenceslau Mitgliederpflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat.

Schulungsabende: Zelle Presidente Wenceslau jeden Freitag.

Block Rio Verde, jeden Sonnabend.

Block Duellental, jeden Sonnabend.

Block Sto. Anastacio, jeden Sonnabend.

Block Kolonie Lammberg, jeden Sonnabend.

Zelle Presidente Bernardes, jeden Sonnabend.

Zelle Presidente Prudente, jeden Sonnabend.

Block Regente Feijó, jeden Sonnabend.

Stützpunkt Terenos Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsort: Schulneubau des Deutschen Brasilianischen Schulvereins.

Stützpunkt Aracatuba Parteihain, Avenida Rangel Pestana 228, erste Straße unterhalb und parallel der Bahnlinie. Durchreisenden Parteigenossen und allen übrigen anständigen Volksgenossen werden die Hotels „Terminus“ und „Palacio“ empfohlen.

Jeden letzten Sonnabend im Monat Block- u. Schulungsabend im Parteihain, anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Gäste stets aufs herzlichste willkommen.

Stützpunkt Bauru Jeden zweiten Sonnabend im Monat Pflichtversammlung und jeden vierten Sonnabend Kameradschaftsabend um 20,30 Uhr. Außerdem findet am Sonnabend, 30. Januar, ein außerordentlicher Kameradschaftsabend bei Pg. Wilhelm Schumann, Rua Boa Vista 2-35 statt.

Ortsgruppe Santos Ortsgruppen-Pflichtversammlung am Sonnabend, 20. Februar, 20,30 Uhr, in der Germania. Heldengedenkfeier, Sonntag, 21. Februar, 10 Uhr, auf dem Bugre.

Filmabend, Sonnabend, 27. Februar, 20,30 Uhr, auf dem Bugre. Programm: „Du für mich und ich für dich.“

Stützpunkt Nord-Parana Pflichtabend jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr. Schulungsabende: Block Mitte jeden 1. und 15. im Monat. Block Heintal wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Niteroy

An allen Dienstagsabenden ist Pflichtversammlung für die Mitglieder der D. G. im „Deutschen Haus“. In den Sonntagen kommen Volksgenossen im Deutschen Haus zusammen und finden dort eine vorzügliche Dekonomie.

30. Januar: Feier zur Erinnerung an die Machtübernahme durch den Führer. Die Ortsgruppenversammlungen beginnen jeweils pünktlich um 8,45 Uhr abends.

Ortsgruppe Blumenau

Sonnabend, 13. Februar, Fünfte Winterhilfsveranstaltung, 17. Februar, Schulungsabend der Zellen 1 und 2.

Sonntag, 21. Februar, Gefallenengedenkfeier. Donnerstag, 25. Februar, Schulungsabend Zelle 3. Sämtliche Veranstaltungen im Parteihain.

Die Deutsche Arbeitsfront

Ortsgruppe São Paulo

Wartburghaus, Rua Conselheiro Nebras 363 Telephon 4-4330

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18,30-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Zellenpflichtversammlungen

Zelle Mocca-Braz-Penha, Sonnabend, 13. Februar, 20,30 Uhr, in der Schule Mocca-Braz.

Zelle Liberdade, Freitag, 12. Februar, 20,30 Uhr, „Lura“, Rua São Joaquim.

Zelle Mitte, Freitag, 12. Februar, 20,30 Uhr, Wartburghaus, Rua Conf. Nebras 363.

Zelle Jardim America, Montag, 15. Februar, 20,30 Uhr, Turmerrein, Rua Augusta 3.

Zelle Sta. Efigenia, Donnerstag, 18. Februar, 20,30 Uhr, Wartburghaus, Rua Conf. Nebras 363.

Zelle Villa Marianna, Sonnabend, 20. Februar, 20,30 Uhr, Schule Villa Marianna, Rua Domingos de Moraes.

Kameradschaftsabend, Sonnabend, 13. Februar, 20 Uhr, Saal Mertens, Indianopolis.

Singschar (Schubertchor)

Gefangsproben jeden Dienstag von 20,30-22,30 Uhr in der Rua Barão de Itapetininga Nr. 35.

Montag, 9. Februar, Karnevalsveranstaltung. Dienstag, 10. Februar, keine Probe.

Stützpunktversammlungen

Stützpunkt Sto. André, Dienstag, 9. Februar 20,30 Uhr, Deutsche Schule.

Stützpunkt Moggy das Cruzes, Sonntag, 21. Februar, 14 Uhr, Rua Col. Moreira da Gloria 50, Auktion in der Confeitaria Selecta in Moggy das Cruzes.

Stützpunkt Capetras, Sonnabend, 27. Februar, 19 Uhr, Papierfabrik.

Ortsgruppe Blumenau

Sonnabend, 6. Februar, 20 Uhr, Block- und Amtswalterkchulung im Gustloff-Heim.

Sonntag, 7. Februar, RdF-Fahrt nach Rodeio-Aquidaban.

Mittwoch, 10. Februar, Monatsversammlung, 20 Uhr, Schützenhaus.

Sonntag, 28. Februar, DGH-Veranstaltung im Schützenhaus, 18 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwoch und Freitag von 2-6 Uhr nachmittags.

Zelle Villa Marianna, Block I: Blochnachmittag, 11. Februar, 14-16 Uhr, in der Deutschen Schule.

Block II: Blocabend, 11. Februar, 20-22 Uhr, Rua Humberto Primo 56.

Block III: Blocabend, 11. Februar, 20-22 Uhr, Deutsche Schule Villa Marianna.

Zelle Jardim America, Blochnachmittag, 15. Februar, 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 944.

Zelle Jardim Europa, Blocabend, 15. Februar, 20-22 Uhr, Wartburghaus.

Zelle Sant'Anna, Blochnachmittag, 15. Februar, 14-16 Uhr, Deutsche Schule.

Zelle Jardim Paulista, Blochnachmittag, 15. Februar, 15-17 Uhr, Alameda Lorena 846.

Zelle Aclimação, Block I, Blochnachmittag, 16. Februar, 14-16 Uhr, Rua Capira 423.

Block II, Blocabend, 11. Februar, Rua Vergueiro Nr. 235, 20-22 Uhr.

Zelle Mitte, Block I, Blochnachmittag, 11. Februar, 15-17 Uhr, Wartburghaus.

Block II, Blocabend, 11. Februar, 20-22 Uhr, Rua Victoria 598.

Zelle Mocca-Braz, Block I, Blochnachmittag, 11. Februar, 15-17 Uhr, Wartburghaus.

Block II, Blocabend, 11. Februar, 20-22 Uhr, Deutsche Schule Mocca-Braz.

Zelle Brooklyn-Paulista, Blochnachmittag, 8. Februar, 15-17 Uhr, im Hause der Frau Eiberger.

Zelle Campo Vello, Blocabend, 11. Februar, 20-22 Uhr, Saal Weffel.

Stützpunkt Mauá, Blochnachmittag, 11. Februar, 14-16 Uhr, im Hause von Frau Schmued.

Neuanmeldungen für unseren Fußschneidkurs werden jeden Mittwoch von 14-18 Uhr angenommen.

Wir zeigen die glückliche Geburt unseres

H A J O an.

In dankbarer Freude

Pg. Hans Onken und Gretel Onken

São Paulo, den 29. Januar 1937

Ein Filmabend der Frauenschaft

brachte 3:600\$000 für das Winterhilfswerk

Wir haben schon gute Gründe diesen am letzten Sonntag im großen Saal des Lyraheims durchgeführten Filmabend der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland als erfolgreich zu bezeichnen: Das Ergebnis dieser Winterhilfsveranstaltung ist besser ausgefallen, als die Veranstalter selbst zunächst angenommen hatten.

starke Selbstbehauptung. Dieser Appell verhalte dem auch, wie einleitend hervorgehoben und von dem Beauftragten für das DGH in Brasilien Pg. Jobbe mit Dankworten unterstrichen, nicht ungehört.

Wir stehen an dieser Stelle indessen auch nicht an, im Namen aller Besucher dieses Filmabends die allgemeine Enttäuschung über die mangelhafte technische Vorführung des Großfilms zum Ausdruck zu bringen. Es soll nicht von „Schuld“, sondern von Verantwortung gesprochen werden.

Bar Brahma - Bräustübl - Rua Domingos de Moraes 99 - Das Familienlokal von Villa Marianna - Umgebaut und vollkommen renoviert. Der WIRT.

Der 30. Januar 1937 in der Zelle Paulista

Von herrlichstem Wetter begünstigt, feierten wir den 30. Januar mit einem zwar bescheidenen, aber wunderschönen Fest.

Flüssige Hände hatten den Schulplatz vor der „Escola Manoel Ferreira Damiao“ und die Schule selber ausgeschmückt, und fröhlich wehten unsere drei Fahnen im Winde. Gegen dreizehn Uhr kamen als unsere willkommenen Gäste Blockleiter Alt vom Block Aracatuba und Herr Damiao, unser alter Freund, ohne den wir uns beinahe kein Fest mehr denken können, nach fünfstündiger Reise an, etwas verbogen zwar, aber guten Humors.

Um 16 Uhr begann in der Schule die Feier. Sie war würdig und schön. Es ist jedesmal eine wahre Freude, zu hören, wie famos auf der Kolonie gesungen wird! Unser Gesangmeister, Pg. Daub, und der Dirigent des Gesangsvereins, Schaufelbergers Jul, können auf die Leistungen ihrer Leute stolz sein. Prachtvoll diszipliniert war die Jugend, nicht nur der DJ, sondern auch und vor allem die Schulkinder: während der Reden horchten sie muckmäuschenstill und versetzten unsere Gäste in neidvolles Erstaunen. Alles, Lieder und Reden, waren wundervoll auf den Tag, den wir dankbar begingen, abgestimmt. Und das berühmte Fluidum zwischen Rednern und Hörern war sofort da. Man sprach unter Freunden, unter absolut Vertrauten und Gleichgesinnten, und das gab den Worten den machtvollen Schwung und hatte die Herzen fein vorbereitet zur Aufnahme. Eine besondere Note erhielt die Rede noch dadurch, dass unserm alten Freund Damiao eine vom Pg. Alt hervorragend gemalte Urkunde als Ehrenmitglied des Deutsch-brasilianischen Schulvereins übergeben wurde, und diese Übergabe benutzte Herr Damiao zu einem begeistertsten Bekenntnis seiner tiefen Verehrung für deutsches Wesen und für den Führer.

Um achtzehn Uhr war die Feier zu Ende; trotz des reichhaltigen Programms hatte sich alles glatt abgewickelt, dank der famosen Organisation. Und dann kam etwas für uns ganz Neues: Das erste Eintopfen in der Paulista. Es gab Erbsen mit Huhn und Speck, und wir alle waren der festen Ueberzeugung, nie so etwas Gutes gegessen zu haben. Pg. Baus hatte als Koch seines verantwortungsvollen Amtes hervorragend gewaltet, keine Erbse hatte gewagt, anzubrennen oder hart zu bleiben. Sie zergingen auf der Zunge. Aber das ist natürlich nicht das Wichtigste; das Wichtigste war, dass man es mit Händen erfüllen konnte, dass heute unter uns Parteigenossen und denjenigen Volksgenossen, die sich zu uns gehörig wissen, eine wirkliche, feste, auf Hieb und Stich zusammengeschweisste Gemeinschaft bestellt. Und das fühlte auch Herr Damiao, als er mit einemmal ausrief: „Mas, meus senhores, isto não é uma Colonia, não é uma sociedade, é uma verdadeira familia aqui!“ Und er hat wahrhaftig recht!

Gegen 20,30 Uhr begannen wir „uns des Lebens zu freuen“ und haben das mit grossem Vergnügen bis vier Uhr morgens getan. Kein noch so kleiner Mission hat unser Fest getrübt, und wir haben uns beim Abschied fest die Hand gedrückt mit dem Versprechen, es so wie diesmal auch künftig zu halten: in schlichter Treue auf unserm kleinen Platz unsere Pflicht zu erfüllen und in brüderlicher Gemeinschaft an unserem Deutschtum zu arbeiten nach dem Willen unseres Führers. - Heil Hitler!

Lynkeus.

Deutsche Junfstunde Curitiba

für den 10. Februar, von 20,30 bis 21,30 Uhr

Sanfere und Ansage.

1. Kurze Gedenkfeier für den ermordeten Landesgruppenleiter Gustloff.

1. Deutschland trauert, Trauermarsch.

2. Nachruf des Gauleiters Bohlé für den ermordeten Landesgruppenleiter Gustloff.

3. Ich hatt' einen Kameraden, Trauermarsch.

II. Choralgesang, ausgeführt vom Chor der Städtischen Musikschule Dortmund.

1. Ecce comodo, von E. Haendel.

2. O crux ave, von Fr. Neles.

III. Mozart- und Schubert-Instrumentalmusik, ausgeführt vom Wind-Quintett des Leipziger Gewandhauses.

1. Divertimento Nr. 4, für Flöte, Klarinette und Fagott, zwei Teile, 1.-5. Satz, allegro, Largohetto, Menuett, Adagio, Rondo.

2. Divertimento Nr. 8, F-Dur, für Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott und Horn, 2 Teile, 1.-4. Satz, allegro, andante, Menuett, Molto allegro.

3. Forellen-Quintett, op. 114, A-Dur, 5. Satz, Finale.

4. Die Forelle, von Schubert, Roland Hell, mit Piano.

IV. Moderner Chansongesang, von Mimi Thoma, mit Piano.

1. Klattern zum Abschied die Fahnen, Matrosenlied.

2. Buble, mein Buble, Kinderlied.

Abgabe und Hymnen.

DM-Radio

das Programm des Deutschen Reichsenders, erscheint jeden Monat in gebiegender Ausstattung und ist zu beziehen durch den

Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo

Die Trauben- n. Obstzeit naht - übersehen Sie es nicht, diesmal Ihren Tischwein selbst herzustellen - unter Verwendung der „Vierka-Vital“ Wein-Edelhefen. Millionenfach erprobt, millionenfach bewährt. Die Herstellung ist spielend leicht und spottbillig dazu: der erzielte „Tropfen“ ist importierten Weinen ebenbürtig, köstlich im Geschmack u. wohlbekömmlich. Menge für 30 Liter genügend ist für Rs. 3\$800 erhältlich in den Apotheken: Pharmacia Veado d'Ouro, Pharmacia Allemã (Schwedes), Pharmacia Ypiranga. Nach auswärts direkter Versand durch: Engenheiro H. Hacker, SAO PAULO, Caixa postal 1767

SIEMENS
PROTOS
STAUBSAUGER



Vorführung und Verkauf bei den einschlägigen Fachgeschäften oder durch
SIEMENS-SCHUCKERT S/A.
São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43
Caixa postal 1375 - Telefon 3-3157

Dres. Lehfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwältin
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11-16 - Postfach 444

Anerkanntermassen ist unsere
Inkasso-
Abteilung
eine der besteingerichteten am Platze

Machen Sie einen Versuch und Sie werden Ihre sämtlichen Duplicatas und Wechsel nur noch durch unsere Vermittlung einziehen lassen.

Banco Allemão
Transatlantico
Rua 15 de Novembro 38
SÃO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151

Aços Roechling
Der gute deutsche Stahl!
Qualitätswerkzeuge!

Schutzmarke Eigene Härtestube Schutzmarke mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.
São Paulo
Rua Florencio de Abreu, 65
Rio de Janeiro
Rua General Camara 136
Porto Alegre
Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:
Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte
Bahia

in anderen südamerikanischen Ländern:
Buenos Aires - Montevideo
Santiago de Chile

CONDOR
FLUGDIENST

PASSAGIERE
POST
FRACHT

Telegr. AERONAUTA

Succursal São PAULO: rua Alvares Penteado, 8 Telef.: 2-7919
Succursal SANTOS: rua 15 de Novembro, 19 Telef.: 5001

Deutsche Spielwaren
Grammophone
Schallplatten
„Polydor“
Deutsche Fahrräder
verschiedener Marken

„A Cidade de Leipzig“
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Ephigenia 146
Telefon: 4-2086

VIGOR-
MILCH
Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos
Alimenticios "VIGOR"
Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Farben - Lacke - Pinsel
und alle übrigen Bedarfsartikel
für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifacio 114

Uhren
und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei

OTTO
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Cap Arcona
fährt am 5. Februar nach: RIO DE JANEIRO, MADEIRA, LISSABON, SOUTHAMPTON, BOULOGNE S/M und HAMBURG.

Antonio Delfino
fährt am 9. Februar nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M. und HAMBURG

General San Martin
fährt am 16. Februar nach: RIO DE JANEIRO, LISSABON und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Cap Arcona		5. Februar
Antonio Delfino		9. Februar
Gen. San Martin		16. Februar
General Osorio	4. Februar	23. Februar
Monte Pascoal	12. Februar	3. März
Madrid	19. Februar	9. März

Besondere Ermässigungen für Touristen
stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

Passageanweisungen

GENERALAGENTEN:
THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
São Paulo - Santos - Rio - Victoria

Dr. Max Rudolph
Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -Behandlung
innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten, Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2376, von 3-5 Uhr. Sonnabends 12-2 Uhr. Hanstelephon: 8-1337

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo - Tel. 2-4468

Deutsche Apotheke
Pharmacia Aurora
Inb.: Carlos Bayer
Rua Sta. Ephigenia 299
Tel. 4-0509
Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfims- und Toiletteartikeln.

Deutsche Apotheke
in Jardim America
Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Bar Allemão
Indianopolis
Av. Jandyra 11
ALTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.

Hotel und Pension
Baden-Baden
deutsches, bürgerliches Haus
Rua Florencio de Abreu 63
Telefon: 2-4929.
Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 11\$-14\$, Monatsweise billiger.

Nr. 16-A
Rua Anhangabahu
werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Rockmann & Lichtenthaler
Rua Aurora Nr. 135
Altestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Deutsche Buchhandlung
C. Hahmann
São Paulo
Parque Anhangabahu 28
Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist. Stets Eingänge v. Neuheiten Bestes Buchlager am Platze.

Zu verkaufen
Eckgrundstück mit kleinem Haus. Land 7x40 mtr. 3 Minuten vom Bond 45 Endstation.
Travessa 5 de Julho 7

Bevorzugen Sie bei Ihren Einkäufen
die in unserem Blatte inserierenden Firmen und berufen Sie sich dabei immer auf den Deutschen Morgen.

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetitinga 139 - II. andar - Tel. 4-0338

Dr. G.H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

DR. G. BUSCH
Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9, Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6,30, Samstag 12,30 bis 3,30 Uhr. Chirurgie, Frauenfeld., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. CHRISTOFFEL
Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultravioletstrahlen
Konsult.: R. Aurora 1018 von 2-4,30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Confeitaria Allemão
moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt
„Saxonia“
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Petromax Grätzin
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Erich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN NE 915 1/400K



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:
E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
und
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft
Casa Santo Amaro
FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahu Nr. 12
Telefon-Nummer: 4-2017
Verkauft nur
Erzeugnisse vom Frigorífico Santo Amaro der Firma
ALEXANDER EDER & CIA.